

»Bibliotheken – Zukunft von Anfang an«

Unter diesem Motto laden wir Sie in der Nach-Pfingstwoche zum 104. Bibliothekartag vom 26. bis zum 29. Mai nach Nürnberg ein. Fast 200 Sessions mit über 400 Einzelvorträgen erwarten Sie an dreieinhalb Tagen, mehr als 100 Aussteller präsentieren ihre Produkte und freuen sich, ebenso wie wir, die Veranstalter – und hier spreche ich auch für den Verein Deutscher Bibliothekare / VDB –, auf viele interessante Gespräche.

Denn diese sind es doch, die die Konferenz neben den »formalen« Austauschforen ausmachen. Jedes Jahr neu wird die Zukunft auf einem der größten informationswissenschaftlichen Fachkongresse zwar nicht erfunden, aber es wird die Gegenwart weiterentwickelt, oftmals mehr in kleinen Schritten denn im großen Wurf, geprägt durch ein innovatives, auch kritisches aber meistens freundschaftlich-kollegiales Miteinander unter ExpertInnen. Gegenwart weiterentwickeln und Transformationsprozesse in die Zukunft begleiten und mitgestalten war von Anfang an Aufgabe von Bibliotheken. Den Umgang mit Informationen meistern wir professionell – zumindest aber professioneller als Mrs. Trelawney aus Joanne K. Rowlings Harry-Potter-Welt, die sich wenig profund auf eine unzuverlässige Glaskugel stützt.

Dass der Weg in die Zukunft oft unvorhergesehene Hürden bereithält, kennen wir alle aus der Praxis, auch der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) hat dies in den letzten Monaten schmerzhaft erfahren müssen. Dennoch: »Zukunft von Anfang an« ist ein Motto, das uns auf allen Ebenen unserer Arbeit zuversichtlich stimmen sollte, das selbstbewusst und anspornend wirkt, das – neben dem latenten Sisyphus-Aspekt – Lust auf Weitermachen, auf Neues entdecken, auf Bibliothek in all ihren Facetten macht. Auf ein Wiedersehen in Nürnberg – der »allerschönsten unter den Städten Deutschlands« wie Edward Browne im Motto der 13. Blauen Stunde des BIB zitiert wird.

Tom Becker (im Namen des BIB-Bundesvorstandes)

p.s. Zur Blauen Stunde laden wir Sie natürlich für den 27. Mai ab 17 Uhr herzlichst an den Stand der Verbände ein!

SCHWERPUNKT

BIBLIOTHE- KARTAG NÜRNBERG

Der 104. Deutsche Bibliothekartag findet in der »Stadt der Menschenrechte« statt. Was sich hinter diesem Titel verbirgt, lesen Sie ab Seite 270 im aktuellen BuB-Schwerpunkt – und darüber hinaus jede Menge Programmtipps, Vorberichte sowie eine Umfrage und ein Interview zur jährlichen Großveranstaltung.

Foto: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Marcus Buck

Foto **Titelseite**: santiago silver - Fotolia.com
Fotos **Inhaltsverzeichnis**: GGS, facebook.com/LANGEFOTO, Bibliotheca Alexandrina

FOYER

AUSLAND

- 245 Bibliothekarische Schätze im Veneto**
Eine Exkursion auf den Spuren von mittelalterlichen Handschriften und modernen Digitalisierungsprojekten (Petra Hauke)

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 248 Maker Kids**
Ein Programm für junge »Macher« in der Stadtbibliothek Köln (Hannelore Vogt)
- 250 Erfolgsmodell »Leseclub im Sommer«** (Sarah Maria Braun)
- 253 Durch zentrales Hosting mehr Zeit für Kundenwünsche und Leserbindung** (Heike Richter)

KOMMENTAR

- 254 Ein Buch ist ein Buch ist ein Buch!**
Der dbv-Vorsitzende Frank Simon-Ritz fordert einen ermäßigten Mehrwertsteuersatz auch für E-Books

INTERVIEW

- 256 »Wir wollen das Image der Bibliothek aufpolieren«**
German Graduate School of Management and Law (GGS) startet Video-Blog-Format / Bibliotheksleiter Daniel Neumann erklärt im Interview den BIBlog

TAGUNG

- 258 Die Bibliothek als urbane Werkstatt von morgen**
Frühjahrsmesse der ekz-Gruppe gibt »Inspirationen« / 150 Teilnehmer in Reutlingen (Bernd Schleh)

WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK

- 260 Wenn die Kinderuni in die Bibliothek kommt**
Die Hochschulbibliotheken Gießen und Wildau machen gute Erfahrungen mit den populären Kinderveranstaltungen (Claudia Martin-Konle, Frank Seeliger)

AUSBILDUNG

- 263 Hoher Qualitätsstandard**
Zertifikate für anerkannte FaMI-Ausbildungsbibliotheken in Bayern (Andreas Dahlem)

TAGUNG

- 264 5. Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg erfolgreich verlaufen**
250 Teilnehmer diskutierten über die Themen »Best Practice« und »Bester Beruf« (Jana Haase)

266 LESERBRIEFE

267 NACHRICHTEN

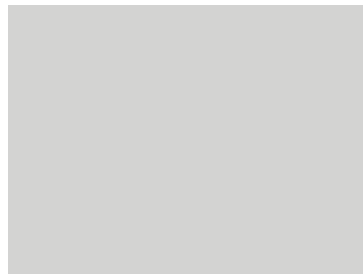
LESESAAL

SCHWERPUNKT: BIBLIOTHEKARTAG NÜRNBERG

- 270 Stadt des Friedens und der Menschenrechte**
Nürnberg bietet interessantes Begleitprogramm / Schutz für verfolgte Autoren (Martina Mittenhuber)
- 276 »Wir bekommen Schulterklopper für unsere Arbeit, aber letztlich passiert zu wenig«**
Menschenrechtsaktivist Thomas Kowohl beklagt im BuB-Interview zu wenig Unterstützung durch die Politik / Menschenrechtssituation hat sich 2014 weltweit verschärft (Steffen Heizereder)
- 281 »Im Grunde fallen Asylbewerber aus dem Raster«** (Dirk Wissen)
- 282 »Warum muten wir uns das immer noch zu?«**
Jens Renner blickt kritisch auf den Bibliothekartag / Stimmen und Meinungen zur bibliothekarischen Fortbildung
- 284 Stadtbibliothek mit alter Tradition im neuen Bildungscampus**
Mehr Nutzer trotz eingefrorenem Medienetat / Stadtbibliothek Nürnberg profitiert von Kooperation mit Hochschule (Christine Sauer, Elisabeth Sträter)
- 289 New Professionals und Kongressneulinge im Fokus**
BIB-Veranstaltungen beim Nürnberger Bibliothekartag
- 290 Vorsprung durch Kompetenzentwicklung und Veränderung**
Die Universitätsbibliothek der FAU Erlangen – Nürnberg (Konstanze Söllner, Jutta Faust, Jens Hofmann, Stephanie Kolbe, Markus Putnigs)
- 296 Mehr Transparenz bei der Organisation des Bibliothekartags**
Arbeitsgruppe diskutiert Verbesserungen (Tom Becker)

AUSLAND

- 298 Die Bibliotheca Alexandrina und die Arabellion**
Im arabischen Frühling entwickelte sich die Bibliothek in Alexandria zu einem Hort der Freiheit / Die Kämpfe hat sie gut überstanden – bislang (Haike Meinhardt)



PRAXIS

- 304 Schnell, günstig, zielgenau und aussagekräftig**
Feedback-Instrumente auf Bibliotheks-Homepages / Eine Evaluation der digitalen Angebote der Stadtbibliothek Stuttgart (Melanie Padilla Segarra)
- 308 Wissenschaftliche Orientierung statt ausschließlich praxisorientiertem Lernen**
Plädoyer für eine zeitgemäße und differenzierte Bibliotheksandragogik (Wolfgang Kaiser)

TAGUNG

- 314 Die Renaissance der Bibliotheken**
Auf Einladung von OCLC vernetzten sich Bibliothekare, Archivare und Museumsfachleute aus 30 Nationen auf der 6. EMEA-Regionalkonferenz in Florenz (Jan-Pieter Barbian)

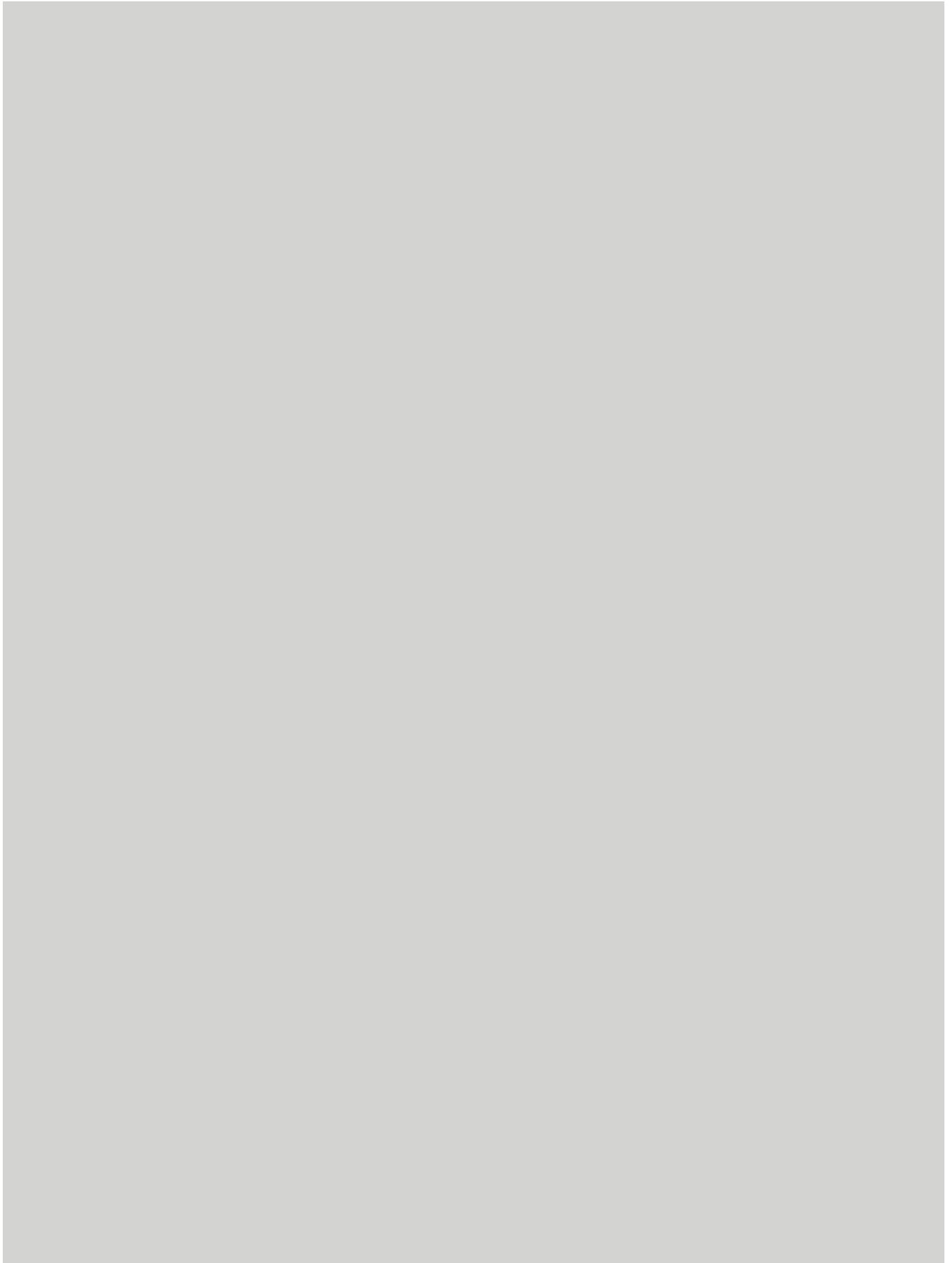
MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 318 State of the Art des Bibliotheksmanagements?**
Es handelt sich eher um Bibliothekspraxis (Konrad Umlauf)
- 320 Ein letztes Leuchten?**
Außergewöhnlicher Band versammelt die schönsten Bibliotheken dieser Welt (Wolfram Henning)
- 321 Neue Fachliteratur**

AUS DEM BERUFSVERBAND

- 322 Aus dem Vorstand**
- 324 Kandidatenvorstellung**
- 327 Aus den Landesgruppen**
- 328 BIB-Aktive im Gespräch**
- 329 Mitgliedernachrichten**
- 241 EDITORIAL**
- 311 IMPRESSUM**
- 332 SUMMARY / RESUME**
- 334 STELLENMARKT / KLEINANZEIGEN**



Bibliothekarische Schätze im Veneto

Eine Exkursion auf den Spuren von mittelalterlichen Handschriften und modernen Digitalisierungsprojekten

Venedig stand nach Rom, Florenz, Mailand, Neapel schon lange auf der Wunschliste für eine Exkursion des Berliner Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Unter dem Titel »Veneto – Bibliotheken und Informationseinrichtungen zwischen mittelalterlichen Handschriften und Digitalisierungsprojekten« fand die Reise schließlich vom 15. bis 20. Februar 2015 statt.

Das Gästehaus der Universität Padua¹ bildete den Ausgangspunkt für Tagesfahrten nach Venedig, Vicenza und Verona. Ziele waren in der Nuova Biblioteca Manoscritta (NBM)² gelistete Bibliotheken. Diese verfügen über umfangreiche Handschriftensammlungen und weisen ihre Bestände in ausführlichen, wissenschaftlich fundierten Beschreibungen nach, die über ein übliches Katalogisat weit hinausgehen, im zentralen Catalogo dei manoscritti delle biblioteche del Veneto nach – soweit die Mittel es erlauben. Das Projekt wird gefördert und finanziert von der Regione del Veneto in Zusammenarbeit mit der Università Ca' Foscari di Venezia.

In Venedig beteiligt ist die Biblioteca del Museo Correr³ des über reiche Schätze verfügenden Stadtmuseums am Markusplatz. Ferner beteiligt sich die Biblioteca nazionale Marciana⁴, bei der wir nun auch endlich die oft kolportierte Falschmeldung⁵ korrigieren konnten, Petrarca (1304–1374) habe seine Privatbibliothek der Stadt Venedig vermacht und damit den Grundstock für die erste öffentliche Bibliothek

Fassade der Markusbibliothek in Venedig. Foto: N. Sass



Biblioteca Bertoliana in Vicenza:
Schenkung privater Manuskripte,
deren Sigel laut Aufschrift nicht
vor dem 1. Januar 2011 gebrochen
werden durfte und deren Inhalt nun
zur Katalogisierung ansteht.
Foto: A. Neumann

gelegt. Entsprechende Absprachen hatte es wohl gegeben, aber letztlich fühlte sich Petrarca in Venedig nicht wirklich geschätzt und nahm seine Bibliothek beim Umzug nach Padua mit, von wo sie nach seinem Tod verstreut wurde. Ein Teil gelangte in die französische Nationalbibliothek.⁶

Den tatsächlichen Grundstock für die öffentliche Bibliothek bildete die Schenkung des Kardinals Bessarion. Ihm folgten weitere bedeutende Schenkungen sowie ab 1603 gesetzlich verfügte Pflichtabgaben, schließlich Zuwächse aus unter Napoleon aufgelösten Klöstern. Insgesamt umfasst die Sammlung etwa eine Million Bände, darunter 2 283 Inkunabeln, 13 000 Handschriften sowie 24 000 Postinkunabeln, was sie zu einem bedeutenden Zentrum für lateinische, italienische und orientalische Handschriften macht.

In Vicenza werden in der Biblioteca Civica Bertoliana⁷ seit 2004 Handschriften in den NBM katalogisiert, soweit finanzierbar, mit externen Kräften, sonst mit hauseigenem Personal, das hier wie auch in den anderen Bibliotheken in der Regel über lateinische, griechische und andere Sprachkenntnisse sowie ein Studium der Philosophie, Literatur, Paläographie und gegebenenfalls weiterer historischer Hilfswissenschaften verfügt. Bibliothekarische Grundkenntnisse erwirbt man in Italien durch fakultativ belegte Bibliothekskurse.

Auch der Bestand der Biblioteca Civica Bertoliana geht auf eine erste Schenkung vom Beginn des 18. Jahrhunderts zurück, geknüpft an die Bedingung, sie öffentlich zugänglich zu machen. Unter den 3 695 Handschriften befinden sich zum Beispiel eine Ausgabe der Divina Commedia von 1395 sowie juristische Codices aus dem 14. Jahrhundert.

Dickeleibige Manuskripte

In Verona besuchten wir die seit 1802 öffentlich zugängliche Biblioteca Civica.⁸ Sie besitzt unter anderem die Statuten Veronas, festgehalten in einem

dickeleibigen Manuskript aus dem Jahr 1327. Ein Führer durch die historischen Schätze der Biblioteca Storica steht auch online zur Verfügung.⁹ Hier konnten wir zudem die Verschmelzung ehemaliger Klosterräume mit einem Bibliotheksneubau, der Biblioteca Moderna, kennenlernen. Die Antwort auf unsere Frage nach der Höhe des Erwerbungssetats erstaunte uns dann doch: »Zur Zeit null.« Die Bibliothek lebt von Buch- und finanziellen Spenden. Umso bemerkenswerter sind das Engagement und die Begeisterung der Mitarbeiter, die wir hier wie auch andernorts erlebten.

Das Centro Altinate San Gaetano¹⁰ in Padua in den alten Mauern eines

1 <http://www.residenzabelzoni.it/>

2 <http://www.nuovabibliotecamanoscritta.it/index.html?language=IT>

3 <http://correr.visitmuve.it/it/il-museo/servizi-agli-studiosi/servizi-scientifici-2/>

4 <http://marciana.venezia.sbn.it/>

5 http://de.wikipedia.org/wiki/Biblioteca_Marciana

6 <http://marciana.venezia.sbn.it/la-biblioteca/la-storia-e-il-patrimonio/storia/la-biblioteca-di-francesco-petrarca>

7 <http://www.bibliotecabertoliana.it/>

8 http://biblioteche.comune.verona.it/nqcontent.cfm?a_id=17011

9 [Biblioteche di Verona – Mille anni di libri: https://biblioteche.comune.verona.it/nqcontent.cfm?a_id=19501](https://biblioteche.comune.verona.it/nqcontent.cfm?a_id=19501)

10 <http://www.altinatesangaetano.it/>

11 <http://padovacultura.padovanet.it/musei/la-biblioteca-civica>

12 <http://en.venezia.net/2014/02/04/libreria-acqua-alta-library-in-venice>

13 <http://www.carnevale.venezia.it/>

14 <http://www.teatrolimpicovicenza.it/>

15 <http://www.arena.it>

16 <http://www.unipd.it/>

17 <http://www.unipd.it/esterni/visitweb/english/pagine/scheda12.htm>

18 <http://gutenberg.spiegel.de/buch/italienische-reise-3682/10>

19 Unter Verwendung von Exkursionsberichten von B. Henn-Hoffmann, A.-K. Krause, A. Neumann, St. Rex, A. Röcker, N. Sass, R. Stang. Die Berichte werden auf der Exkursionswebseite des Instituts online zugänglich gemacht.

ehemaligen Theatiner-Klosters ist heute, nach umfangreicher Restaurierung 2008, kultureller Treffpunkt. Neben einem Restaurant, einem Theater und Ausstellungsräumen befindet sich in der zweiten Etage die Biblioteca Civica.¹¹ Auch sie basiert auf einer Schenkung,

Auch jenseits der geplanten Bibliotheksbesuche gab es vieles zu entdecken, wie zum Beispiel in Venedig die Libreria Aqua Alta.

der sich weitere Erbschaften von Adelsfamilien und prominenten Mitgliedern der Gesellschaft hinzugesellten: Sammlungen von Handschriften, Inkunabeln, seltene Bücher, Dokumente, Karten, Ansichten und Porträts. Der aktuelle Bestand beläuft sich auf 500 000 Bände, darunter die einzige kommentierte Ausgabe der Stadtstatuten aus dem Jahre 1276 und eine Ausgabe von Aristoteles' »De anima«, die 1472 als einer der

ersten Drucke in Padua verlegt wurde. Glanzstücke der umfangreichen Petrarca-Sammlung, Schenkungen wohlhabender Bürger, sind unter anderen eine Ausgabe des »Canzonere« von 1492 sowie eine Ausgabe der »Le cose volgari« von 1501, gedruckt von Aldo Manutius in Venedig.

Doch auch jenseits der geplanten Bibliotheksbesuche gab es vieles zu entdecken, wie zum Beispiel in Venedig die Libreria Aqua Alta¹². Geht man etwas abseits vom trubeligen venezianischen Carnevale 13 in eine der kleineren Gassen, findet man stille, menschenverlassene Orte.

Ihren eigentümlichen Zauber konnte die Lagunenstadt trotz des Tourismusgeschäfts bewahren. In Vicenza faszinierte das Teatro Olimpico¹⁴, in Verona die antike Arena¹⁵ und in Padua unter anderem die 1222 gegründete Universität¹⁶ mit ihrem 1554 erbauten Teatro anatomico¹⁷. Es bietet in sechs Reihen Stehplätze für etwa 500 Menschen. Der Raum besitzt keine Fenster und wurde mit Kerzen



Mit aufgeschlagenem Buch: der Markuslöwe in Venedig. Foto: N.Sass

erleuchtet. Goethe schrieb dazu 1786: »Eine solche Scholengänge denkt man sich nicht, ob man gleich als Studiosus deutscher Akademien auf den Hörbänken auch manches leiden müssen.«¹⁸ Das kommt uns doch bekannt vor.

*Petra Hauke¹⁹, Lehrbeauftragte
Institut für Bibliotheks- und
Informationswissenschaft
Humboldt-Universität zu Berlin*

Maker Kids

Ein Programm für junge »Macher« in der Stadtbibliothek Köln

Seit März 2013 arbeitet in der Stadtbibliothek Köln ein 3D-Drucker. Doch warum steht er ausgerechnet in einer Bibliothek? Der 3D-Druck wird von Zukunftsforschern als einer der wichtigsten Technologie-Trends der Zukunft gesehen und ist deshalb auch für Bibliotheken relevant. Es gehört zur bibliothekarischen Aufgabe der Informationsvermittlung, auch solche Entwicklungen öffentlich zu machen.

Die Bibliothek entwickelt sich stetig weiter – mit den Medienformen und mit der Technik. Der Zugang zu Wissen und Bildung liegt nicht nur im geschriebenen Wort, sondern ist heute eng mit dem Zugang zu neuen Technologien verbunden. Basierend auf diesen Überlegungen entstand in der Kölner Zentralbibliothek ein Makerspace, ein Ort des Machens rund um die Digitalkultur und die Do-it-yourself-Bewegung. Das Konzept ist eng verknüpft mit dem Leitbild »Digitale Stadt« der Stadt Köln, die Stadtbibliothek ist inzwischen fest darin verankert.

Seit diesem Frühjahr gibt es auch ein Kinderprogramm: Die Maker Kids ergänzen das erfolgreiche Makerspace-Programm, das vor allem Erwachsene anspricht. Die Workshops richten sich besonders an Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, die keine Möglichkeit haben zu verreisen, und werden künftig als Ferienprogramm während der Oster- und der Herbstferien angeboten. Die Kinder können hier zusammen mit Medienpädagogen und Experten ihre kreativen Potenziale entfalten. Sie können außerhalb des institutionalisierten

Bildungsangebotes innovative und technische Möglichkeiten kennenlernen, testen und ausprobieren. Angedacht sind auch ein Junior-Maker-Day und die Teilnahme an einer Junior-Maker-Fair.

Die Nachfrage war schon bei den ersten Pilot-Veranstaltungen groß. Inhaltlich kombinieren die Workshops die bestehende technische Infrastruktur mit einigen technischen Neuheiten.

Einerseits werden mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer und digitale Medienkompetenzen bedient, andererseits aber auch ganz handwerkliche, analoge Themen vermittelt. In der ersten Staffel standen folgende Themen auf dem Programm:

Programmiere einen Finch-Roboter

Finch ist ein kleiner Roboter, der auf spielerische Art Lust auf Programmieren macht. Coding ist im pädagogischen Bereich momentan in aller Munde. Die Stadtbibliothek Köln bestellte in den USA 20 Finch-Mini-Roboter zum spielerischen Selbstprogrammieren. Diese können sogar – genau wie Brett- oder Computerspiele – in der Bibliothek ausgeliehen werden. So kann man selbst das Coding erlernen.

Der recht putzig wirkende Roboter kann nach entsprechender Programmierung per PC gesteuert werden, fahren, in verschiedenen Farben blinken, Hindernisse erkennen und ausweichen und im Fach Musik sogar Töne und Melodien abspielen. Dazu genutzt wird eine Software, die das US-amerikanische Massachusetts Institute of Technology (MIT) bereitstellt und die in der Cloud läuft. Zwei Schülerinnen, die auch als »Kursleiterinnen« bei den Programmen als sogenannte »Junior Experts« fungieren, haben die »Finche« als Pilotanwender getestet. Gelernt haben die beiden das Coden selbstständig, meist mithilfe von YouTube-Tutorials und durch Recherche in Nutzer-Foren.

Mit Eifer bei der Sache: Mädchen beim Lego-Mindstorm-Workshop in der Stadtbibliothek Köln. Foto: Stadtbibliothek Köln

go4IT! Lego-Mindstorm-Workshop

In Roboter-Workshops für Schülerinnen der Jahrgangsstufen 6 und 7 gewinnen Mädchen Selbstvertrauen in Nutzung und Gestaltung von Informationstechnologie. Pädagogisch betreut und in Zweierteams lernen sie, eigene Roboter aus Lego-Mindstorm-Bausätzen zu erschaffen. Schrittweise führt der Workshop die Teilnehmerinnen an die Programmiersprache NXC (Not eXactly C) heran. Am Ende des zweitägigen Workshops steht eine Präsentation der Ergebnisse vor den Eltern.

Erfindertag – kleine Objekte selbst bauen

Bei diesem Workshop können die Kinder Dinge erfinden und bauen, die für

die Zukunft wichtig sind. Welche Probleme gibt es in der Stadt? Und was kann man erfinden, um das Leben zum Beispiel angenehmer, schöner oder gesünder zu machen? Hier entstehen Prototypen, die man anschließend nach Hause mitnehmen kann.

Technik von innen – was steckt drin?

Making anders herum: Wer sich schon immer gefragt hat, wie ein Videorekorder von innen aussieht oder warum ein Waffeleisen Waffeln macht, kann hier unter Anleitung Geräte – zum Beispiel ein altes, kaputtes Radio – auseinandernehmen, überprüfen und ihr Innenleben kennenlernen. Konzipiert wurde die Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler der vierten bis achten Jahrgangsstufe.

Crazy Machines

Das Computerspiel »Crazy Machines« fordert und fördert kreative Problemlösungen, physikalisches Verständnis und eine gute Portion »Um-die-Ecke-Denken«. Hier werden Rätsel in Form von Kettenreaktionen und Physikexperimenten gelöst. In eintägigen Workshops bauen Schüler der Jahrgangsstufen 6 bis 8 selbst ihre verrückten Maschinen.

Die Teilnahme an allen Programmen ist kostenlos und nur nach Anmeldung möglich. Beworben wird das Programm mit einem Flyer, über den Verteiler des Schulamtes und über Social-Media-Kanäle. Weitere Informationen gibt es unter www.stbib-koeln.de/makerspace und im Blog unter www.stadtbibliothek-koeln.wordpress.com/makerspace

*Hannelore Vogt, Direktorin der
Stadtbibliothek Köln*

Erfolgsmodell »Leseclub im Sommer«

2014 über eine halbe Millionen Bücher entliehen /
13 Bundesländer beteiligt

Dass sich das Lesen auch im digitalen Zeitalter unter jungen Menschen weiterhin großer Beliebtheit erfreut, zeigen die Leseclubs im Sommer, die jedes Jahr in mittlerweile 13 Bundesländern während der Sommerferien stattfinden. Bestätigt wird das durch die bundesweite gemeinsame Statistik der verschiedenen Initiativen für 2014: 80 881 Kinder und Jugendliche haben in 825 beteiligten Bibliotheken insgesamt 513 165 Bücher entliehen!

Angefangen hat es in Los Angeles mit dem Summer Reading Club, der 2002 durch Ute Hachmann über die Bertelsmann Stiftung nach Brilon kam. Das Projekt wurde zunächst in Nordrhein-Westfalen unter dem Label »SommerLeseClub« erprobt und in den Folgejahren in gleicher Grundstruktur in anderen Bundesländern etabliert.

Bei der Teilnahme an einem Club werden in den Ferien ausgewählte Bücher gelesen, um Zertifikate oder Urkunden zu erhalten, Preise zu gewinnen und am Rahmenprogramm teilzunehmen. Die Teilnehmer versinken dabei nicht »nur« in Büchern; in vielen Bibliotheken erwartet die Kinder ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm aus Begleitveranstaltungen, Workshops und Aktionen: Sie feiern bei Auftakt- und Abschlussveranstaltungen, testen

Konsolenspiele, entdecken in Schreibwerkstätten Talente, zeichnen Comics, tauschen sich bei Club-Treffen aus, übernachten in der Bibliothek und vieles mehr.

Attraktive Aktionen

Durch diese Aktionen und das Einbeziehen der Lebenswelten der Zielgruppe finden auch eher leseferne junge Menschen den Weg in ihre Bibliothek. So lässt sich das wichtigste Ziel der Leseclub-Initiativen, eine erfolgreiche Le-

seförderung fernab von Schule, Pflicht und Noten, umsetzen. Die Leseclubs wollen vor allem die Begeisterung und den Spaß am Lesen wecken und die Bibliotheksnutzung Heranwachsender fördern, um dem sogenannten »Lesecknick« bei Jugendlichen vorzubeugen. Diese

Form der Leseförderung auch in Zukunft attraktiv und erfolgreich zu gestalten und in Deutschland weiterhin auszubreiten sowie Kontinuität zu gewährleisten, hat sich das Netzwerk »LeseClubs im Sommer« zur Aufgabe gemacht:

Seit 2008 tauschen VertreterInnen der verschiedenen Initiativen über eine Mailingliste und regelmäßige Arbeitstreffen ihr Know-how aus der Praxis aus und sprechen über ihre Erfahrungen, Motive, Erfolge und Aufgaben. Zentrale Themen sind dabei vor allem eine gemeinsame Evaluierung und die ständige Auseinandersetzung mit den Zielen der verschiedenen Programme.

Die Erfolgsgeschichte der Leseclubinitiativen im Sommer beweist, dass sich das Engagement der Beteiligten am Netzwerk, der Projektleitungen und der BibliothekarInnen auszahlt. Die Vorbereitungen für die Leseclubs 2015 laufen bereits seit den Wintermonaten in den verschiedenen Bundesländern in ganz Deutschland auf Hochtouren. Der

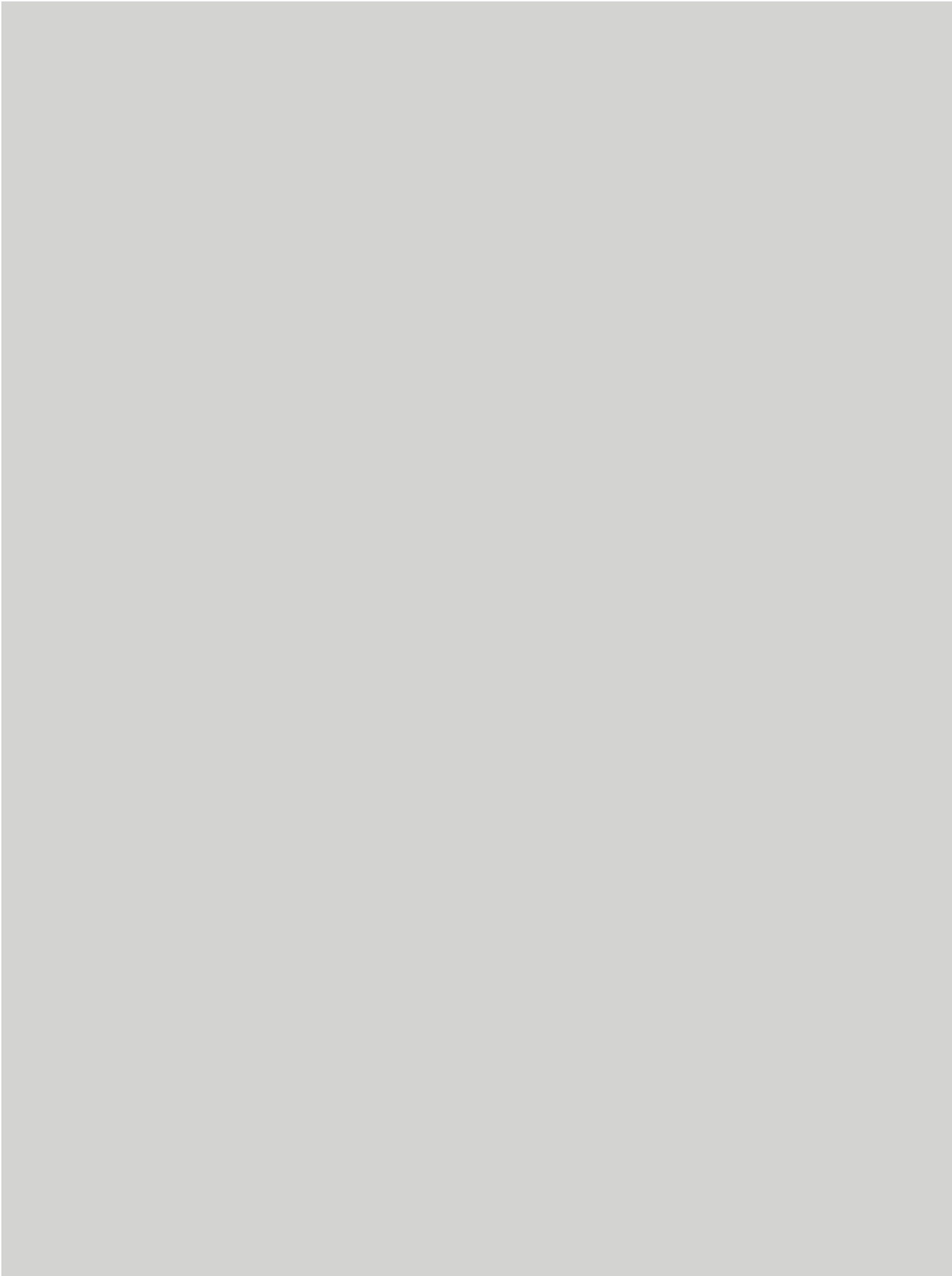
Einsatz der zahlreichen Beteiligten der verschiedenen Initiativen hat eine große Wirkung und zeigt, wie Leseförderung langfristig und nachhaltig gelingen kann.

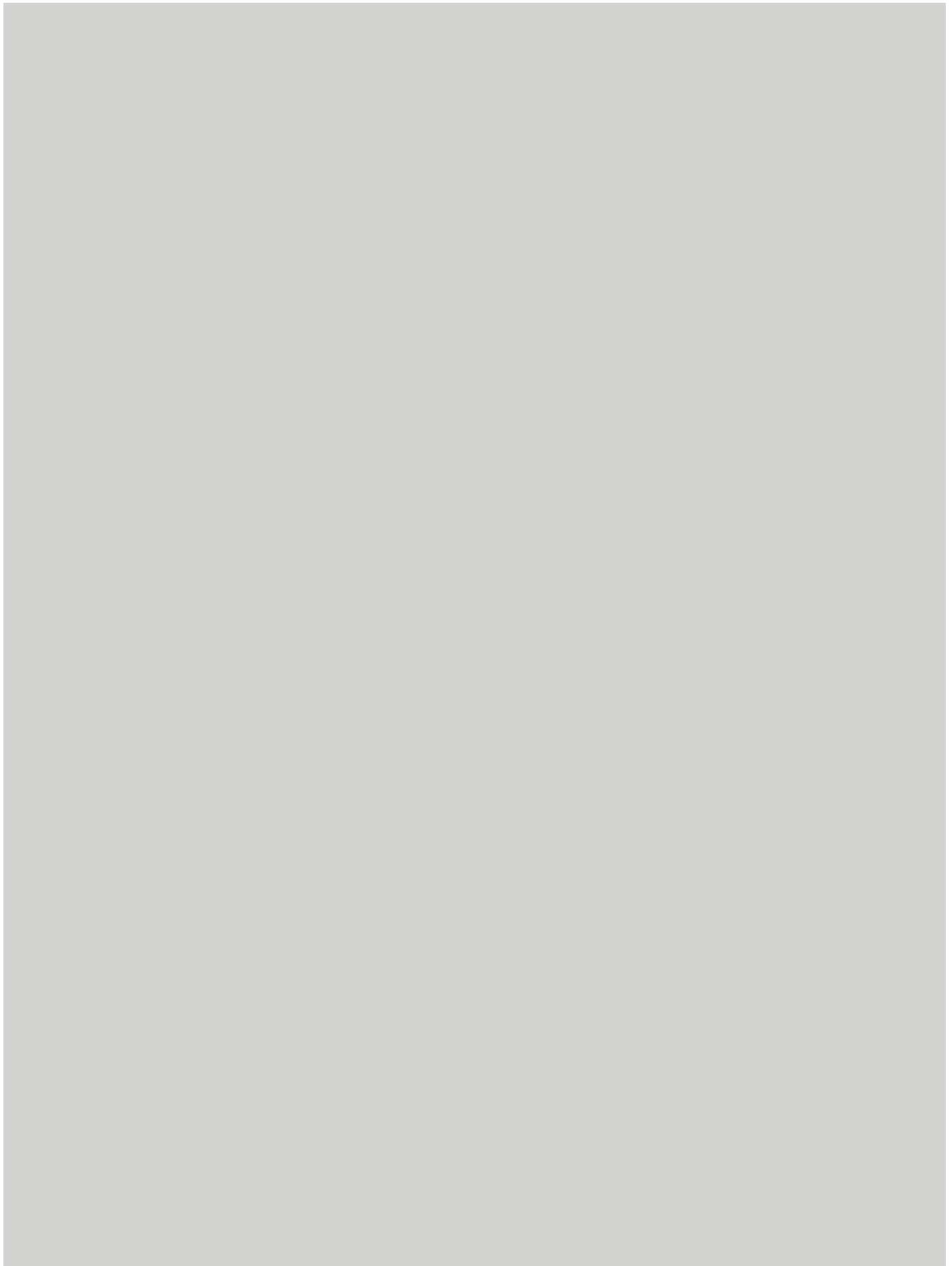
Einen Überblick über die LeseClubs im Sommer und die Statistik der letzten Jahre gibt es unter: www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/projekte/leseclubs-im-sommer.html

Bei Fragen helfen die SprecherInnen des Netzwerks weiter: Sarah Maria Braun, Kultursekretariat NRW Gütersloh, sarah.braun@gt-net.de ; Cornelia Schröter, Büchereizentrale Niedersachsen, schroeter@bz-niedersachsen.de

Sarah Maria Braun,
Kultursekretariat NRW Gütersloh

Gemeinsam macht das Lesen besonders Spaß: Meike, Amelie und Maresa beim SommerLeseClub in Rheine. Foto: Stadtbibliothek Rheine





Durch zentrales Hosting mehr Zeit für Kundenwünsche und Leserbindung

Gemeindebibliothek Blankenfelde-Mahlow macht gute Erfahrung mit Auslagerung der IT-Administration

Seit Ende 2013 hat die Gemeindebibliothek Blankenfelde-Mahlow (bei Berlin) die IT-Administration ausgelagert. Ein Dienstleister hostet die Daten von mehr als 38 000 Medien und mehr als 5 500 monatlichen Besuchern. Verfügbarkeit, Sicherheit und die Echtzeit-Aktualisierung der Daten bedeuten mehr Zeit und Qualität. Bibliotheksleiterin Heike Richter berichtet über ihre Erfahrungen.

Für die drei Standorte in Blankenfelde, Mahlow und Dahlewitz hat die Gemeindebibliothek nur noch einen Betreuer für die PC-Hardware. Die übrigen Datenprozesse steuert der OCLC-Support. Wir können unseren Lesern eine ständige Erreichbarkeit und die Eins-zu-Eins-Abbildung des Medienstatus' im Webportal OPEN anbieten. Sie nutzen die Plattform intensiv, um nachzuschauen, an welcher

der drei Zweigstellen ein Medium verfügbar ist. Vor der Umstellung hat das Team den aktuellen Medienstatus erst abends überspielen können – mit 24 Stunden Verzögerung. Durch das Hosting ist der tatsächliche Status in Echtzeit sichtbar. So können wir dem Leser den aktuellen Service und eine höhere Genauigkeit anbieten.

Jede Zweigstelle spart täglich bis zu einer halben Stunde

Das Hosting entlastet den Bibliotheksbetrieb massiv: Vorher kostete es jeden Tag an jeder Zweigstelle eine Viertel- bis eine halbe Stunde Zeit, die Dateien bereitzustellen, einzuspielen und zu versenden. Rechnet man das für zwei Zweigstellen mit fünf und einer Zweigstelle mit zwei Öffnungstagen hoch, sparen wir seither viel Zeit. Vor allem bei der Samstag-Ausleihe merkt man das: Wir schalten den PC an, loggen uns ein und können im System arbeiten.

Die gesparte Zeit steht für andere Aufgaben zur Verfügung, zum Beispiel um die Lektorate bewusster zu führen, am Bestandsaufbau zu arbeiten oder mehr Veranstaltungen für Kinder anzubieten.

Es stehen mehr Kolleginnen während der Öffnungszeiten zur Beratung bereit und sie sind für Leserwünsche offener. Wir haben Zeit, Veranstaltungen zur Leserbindung wie Sommerleseclub und Lesestart, die Lange Nacht der Bibliotheken im Teltow-Fläming oder den erfolgreichen Kreativmarkt und Gesundheitstag zu organisieren.

Vor dem Hosting-Service hatte die

Kinder und Jugendliche haben an den drei Standorten Blankenfelde, Dahlewitz und Mahlow einen festen und gemütlichen Platz. Foto: Gemeindebibliothek Blankenfelde-Mahlow

Die Gemeindebibliothek im Überblick:

Standorte: Blankenfelde, Dahlewitz und Mahlow

Träger: Gemeinde Blankenfelde-Mahlow

Bibliotheksmitarbeiter: 7 Mitarbeiterinnen (5,5 Stellen)

Nutzer: 2 800 (davon 800 Kinder bis zwölf Jahre, 300 über 60-Jährige)

Bibliotheksbesucher: 5 500 monatlich

Medien: 38 350 (hauptsächlich Kinder- und Jugendliteratur, Belletristik, Sachbücher sowie Zeitschriften, Musik-CDs, Hörbücher, Hörspiele, DVDs, Konsolen- und Gesellschaftsspiele)

Ausleihe: 165 000 Entleihungen pro Jahr

Gemeindebibliothek drei Server, einen an jedem Standort. Zweimal fielen die Server aus, die Zweigstelle Blankenfelde musste daraufhin sogar schließen. Das würde heute nicht mehr passieren. Dennoch musste sich das Team daran gewöhnen, dass OCLC Zugriff auf die Daten hat. Wir waren anfangs manchmal irritiert, dass der Dienstleister etwas in unserem System bearbeitet, ohne dass wir das merken.

Doch genau dieser direkte Zugriff auf die Bibliotheksoberfläche ist unser großer Vorteil. Es war ein Aha-Effekt. Befürchtungen in Bezug auf Ausfälle und Datensicherheit wurden vom Dienstleister vorab geklärt. Weder bei der Umstellung noch während des Hosting-Betriebs gab es Probleme.

Wir haben bereits Anfragen von Leitern anderer Bibliotheken aus der Umgebung und aus Süddeutschland bekommen.

Heike Richter, Leiterin der Gemeindebibliothek Blankenfelde-Mahlow

Ein Buch ist ein Buch ist ein Buch!

Der dbv-Vorsitzende Frank Simon-Ritz fordert im Kommentar einen ermäßigten Mehrwertsteuersatz auch für E-Books

Zwei Nachrichten haben Anfang März 2015 auch die Bibliothekswelt in Aufregung versetzt. Da war zunächst die für den 5. März erwartete Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) zur von der EU-Kommission angezweifelte Rechtmäßigkeit eines reduzierten Mehrwertsteuersatzes für E-Books in Luxemburg (3 Prozent) und Frankreich (5,5 Prozent). Wie kaum anders zu erwarten, hat der EuGH der Klage der Kommission stattgegeben und die Praxis in Frankreich und Luxemburg als Verstoß gegen europäische Bestimmungen gebrandmarkt.¹

Dabei ist die Argumentation eine doppelte. Zum einen wird darauf verwiesen, dass in der europäischen Mehrwertsteuerrichtlinie ein reduzierter Mehrwertsteuersatz lediglich für die »Lieferung von Büchern auf jeglichen physischen Trägern« ausdrücklich ermöglicht wird, während zum anderen ein reduzierter Mehrwertsteuersatz für »elektronisch erbrachte Dienstleistungen« ausdrücklich ausgeschlossen ist. Aus Sicht der EuGH-Richter stellt die Zurverfügungstellung von E-Books eine solche Dienstleistung dar.

Gegen diese Zuordnung hatten sich im Vorfeld der Gerichtsentscheidung bereits die französischen Verleger mit ihrer Kampagne #thatisnotabook gewandt.² Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels hatte sich mit dieser Kampagne und ihren Zielen solidarisch erklärt. So ließ dessen Geschäftsführer, Alexander Skipis, verlautbaren: »Ob auf Papier oder digital – Bücher sind Kulturgut und das muss auch in gleich niedrigen Mehrwertsteuersätzen zum Ausdruck gebracht werden können.«³

Damit konnte und kann sich Skipis der Unterstützung der deutschen Bibliotheken sicher sein.⁴ Allerdings sind Bibliothekarinnen und Bibliothekare davon

überzeugt, dass Skipis mit seiner Aussage zu kurz greift. Die rechtliche und steuerrechtliche Gleichstellung von gedruckten Büchern und E-Books kann und darf nicht auf die Frage des Mehrwertsteuersatzes reduziert werden, sondern muss darin münden, dass Öffentliche Bibliotheken beim Erwerb und bei der Zurverfügungstellung von E-Books die gleichen Rechte eingeräumt werden wie bei gedruckten Büchern.

Dazu hat Kulturstaatsministerin Monika Grütters am 10. März ein deutliches Signal ausgesandt. In einer Stellungnahme zur Urheberrechtsreform hat sie sich auch zur Problematik der Zurverfügungstellung von E-Books in Öffentlichen Bibliotheken geäußert.⁵

Dabei hat sie die Problematik auf den Punkt gebracht: »Öffentliche Bibliotheken müssen auch im digitalen Umfeld ihrem Auftrag nachkommen können.«

Konflikt schwelt weiter

Für die Öffentlichen Bibliotheken, die in den Städten und Gemeinden zu den Einrichtungen der »kommunalen Daseinsvorsorge« gehören, ist es tatsächlich eine der zentralen Zukunftsfragen, ob es ihnen möglich ist, auch in einer zunehmend von der Digitalisierung geprägten Gesellschaft ein attraktives Medienangebot für die Bürgerinnen und Bürger vorzuhalten. Ein solches Angebot ist unverzichtbar, wenn Bibliotheken auch zukünftig eine Anlaufstelle für alle Schichten und Gruppen der Gesellschaft sein wollen. »Bibliotheken sind«, so sagt es das Hessische Bibliotheksgesetz aus dem Jahr 2010 in seiner Präambel, »für jedermann zugänglich und gewährleisten damit in besonderer Weise das in Artikel 5 des Grundgesetzes [...] verankerte Grundrecht, sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert unterrichten zu können.«

Seit Jahren schwelt der Konflikt im Hinblick auf das E-Book-Angebot in Öffentlichen Bibliotheken. Auf der einen Seite stehen die Bibliotheken, die früh erkannt haben, dass E-Books ein unverzichtbarer Bestandteil eines zeitgemäßen Medienangebots für die Bevölkerung sind. Waren es 2009 erst 138 Öffentliche Bibliotheken, die ihren Nutzerinnen und Nutzern ein entsprechendes Angebot machen konnten, so ist diese Zahl bis 2014 auf 1 225 gestiegen. In den letzten sechs Jahren hat sich das E-Book-Angebot also zu einem selbstverständlichen Service der Öffentlichen Bibliotheken entwickelt.

Auch die Zahl der E-Book-Titel, die in den Öffentlichen Bibliotheken, die die Angebote des größten Dienstleisters auf diesem Sektor nutzen, zur Verfügung stehen, ist in diesen sechs Jahren exponentiell angestiegen: Waren es 2009 etwa 4 000 Titel, die in den 138 Bibliotheken angeboten werden konnten, so waren es 2014 bereits etwa 65 000 E-Book-Titel, die in 1 225 Öffentlichen Bibliotheken für Leserinnen und Leser zur Verfügung standen. Diese Zahl entspricht in etwa der Zahl der hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken

1 <http://curia.europa.eu/jcms/upload/docs/application/pdf/2015-03/cp150030de.pdf>

2 <http://thatisnotabook.eu/>

3 http://www.boersenverein.de/de/158446/Pressemitteilungen/158417?presse_id=920252

4 Vgl. <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/presse.html> (Pressemitteilung des dbv vom 5.3.2015)

5 http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/BKM/2015/2015-03-10-positionspapier-urheberrecht.pdf?__blob=publicationFile&v=4

6 http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/BKM/2015/2015-03-19-bkm-e-books.pdf?__blob=publicationFile&v=1

in Deutschland, sodass es hier mittlerweile eine sehr hohe »Marktdurchdringung« geben dürfte.

Trotzdem ist das natürlich nur ein kleinerer Teil der tatsächlich in Deutschland verfügbaren E-Book-Titel. Und genau hier liegt das Problem. Auf der anderen Seite stehen nämlich nach wie vor die Verlage und Verlagsgruppen, die angesichts der derzeit praktizierten Lizenzmodelle nicht dazu bereit sind, ihr E-Book-Angebot für Öffentliche Bibliotheken zu öffnen.

Dabei geht es nicht darum, dass Bibliotheken nicht dazu bereit wären, für die Lizenzierung von E-Books zu bezahlen. Und es ist weiterhin auch nicht so, dass Bibliotheken nicht bereit wären anzuerkennen, dass für die mehrfache parallele Nutzung zum Beispiel von Bestsellern auch auf dem Weg von Simultan-Lizenzen mehrfach bezahlt wird.

Das Problem, das die Bibliotheken derzeit haben, besteht darin, dass sich Verlage bei E-Books – anders als bei gedruckten Büchern – beliebig dem Verleih durch Bibliotheken entziehen können. Das führt dazu, dass Bibliotheken aktuell die E-Book-Titel großer Publikumsverlage wie Rowohlt und S. Fischer, die beide zur Holtzbrinck-Gruppe gehören, nicht anbieten können. Die Konsequenz: Auch in einer gut ausgestatteten Stadtbibliothek sind nur etwa die Hälfte der E-Book-Titel aus der Spiegel-Bestsellerliste verfügbar. Dieser Zustand ist aus Sicht des Deutschen Bibliotheksverbands nicht hinnehmbar!

Die Position der Bibliotheken ist hier klar und eindeutig: Bibliotheken stehen dafür, dass Medien aller Art von ihnen

Dr. Frank Simon-Ritz, Studium der Geschichte und der Germanistik 1983 bis 1990 an der Ruhr-Universität Bochum, Promotion an der Universität Bielefeld 1995. 1993 bis 1995 Bibliothekreferendariat. 1995 bis 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar. Seit 1999 Direktor der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar. Seit 2010 Mitglied im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv), seit 2013 Vorsitzender. – Kontakt: frank.simon-ritz@uni-weimar.de

zu den marktüblichen Bedingungen erworben und lizenziert werden. Sie haben die Aufgabe, die von ihnen aus Steuermitteln erworbenen Medien allen Nutzerinnen und Nutzern, die auf ihre Angebote zugreifen wollen, zur Verfügung zu stellen.

Bibliothekstantieme ergänzen

Für die Nutzung von Medien in Bibliotheken, die in der Regel durch das Verleihen erfolgt, erfolgt darüber hinaus in einem geregelten Verfahren die Ausschüttung der sogenannten »Bibliothekstantieme« für Autoren und Verleger. Dieses System, das seine rechtliche

Grundlage in Paragraph 27 des Urheberrechtsgesetzes hat und um das uns viele andere Kulturstaaten völlig zu Recht beneiden, muss dringend auf die Zurverfügungstellung von E-Books in Öffentlichen Bibliotheken erweitert werden. Nur auf diesem Weg lässt sich der Aspekt der Nutzung dieser Medien in den Bibliotheken adäquat abbilden.

Die Vertreter der Bibliotheken hoffen darauf, dass der Appell von Staatsministerin Grütters dazu führt, dass in allernächster Zeit Wege gefunden werden, E-Books nicht nur bei der Mehrwertsteuer, sondern auch bei der Verfügbarkeit in Öffentlichen Bibliotheken den gedruckten Büchern gleichzustellen. Wenn es perspektivisch zu einer gesetzlichen Regelung kommt, haben wir eine klare Vorstellung, was diese Regelung umfassen sollte.

Im Hinblick auf die Mehrwertsteuerproblematik haben – nach der Entscheidung des EuGH – die Kulturministerinnen von Frankreich, Polen und Deutschland sowie der Kulturminister Italiens eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, in der sie der Europäischen Kommission »eine Weiterentwicklung in der europäischen Gesetzgebung« vorschlagen, damit ein reduzierter Mehrwertsteuersatz *auf alle Bücher* – egal, ob analog oder digital – angewendet werden kann.⁶ Dieser Initiative ist von Herzen Erfolg zu wünschen. Allerdings darf das Anliegen der Bibliotheken in allen europäischen Ländern dabei nicht aus dem Blick verloren werden.

Dr. Frank Simon-Ritz, Direktor der Bibliothek der Bauhaus-Universität Weimar und dbv-Vorsitzender

Die GGS liegt auf dem 2011 eröffneten Bildungscampus Heilbronn. Die Hochschule ging 2006 an den Start. Fotos: GGS

»Wir wollen das Image der Bibliothek aufpolieren«

German Graduate School of Management and Law (GGS) startet Video-Blog-Format / Bibliotheksleiter Daniel Neumann erklärt im Interview den BIBlog

Ich wusste bereits, dass es einige Bibliotheken gibt, die How-to-Videos anbieten. Da wollten wir noch einen draufsetzen.

Mit einer neuen Video-Reihe, dem sogenannten BIBlog, ermöglicht die private Hochschule German Graduate School of Management and Law (GGS) in Heilbronn seit Januar einen Blick hinter die Kulissen der Hochschulbibliothek. Bibliotheksleiter Daniel Neumann stellt in unregelmäßigen Abständen die GGS-Bibliothek in Heilbronn näher vor. In der ersten Folge präsentiert Neumann die GGS-Bibliothek auf dem Bildungscampus mit ihren 8 000 Büchern und Zugriff auf 12 000 E-Journals und 100 000 E-Books und steht dabei selbst vor der Kamera. Neumann ist überzeugt, dass die Bibliothek einen großen Mehrwert für Mitarbeiter und Studenten bringt: BuB-Redakteur Steffen Heizereder hat sich mit dem Bibliothekar unterhalten – über das Konzept des BIBlogs, den Kontakt zu den Studenten und introvertierte Bibliothekare.

BuB: Welches Konzept verfolgen Sie mit dem BIBlog?

Daniel Neumann: Wir wollen mit dem BIBlog die unterschiedlichsten Services und Angebote der Bibliothek kommunizieren und können dadurch unsere Nutzer direkt ansprechen. Unser Ziel ist es, die Inhalte informativ zu präsentieren.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen Video-Blog zu machen?

Ich wurde von einer Kollegin aus der Pressestelle auf die Idee des BIBlogs angesprochen. Ich wusste bereits, dass es einige Bibliotheken gibt, die How-to-Videos (Erklärvideos, Anm. der Red.) anbieten. Da wollten wir noch einen draufsetzen, in der Art der Präsentation und bei den Inhalten. So lassen wir zum Beispiel immer Hintergrundwissen in die Videos mit einfließen.

Wozu braucht es den BIBlog überhaupt? Ist nicht jedem klar, wie eine Bibliothek funktioniert?

Unsere Studenten sind berufsbegleitende Studenten und meistens am Wochenende in der GGS. Zu den unterschiedlichen Bibliotheksdienstleistungen tauchen aber immer wieder Fragen auf. Der persönliche Kontakt besteht jedoch nicht immer. Mit dem BIBlog wollen wir diesen persönlichen Kontakt pflegen.

Warum erachten Sie so ein Format als wichtig, obwohl es nicht zur bibliothekarischen Kernarbeit gehört?

Wir wollen natürlich auch für unsere Institution werben und das Image der Bibliothek, das nicht immer gut ist, aufpolieren. Zudem wollen wir zeigen, dass wir innovative Konzepte umsetzen können.

Bibliothekare gelten doch gemeinhin eher als zurückhaltend. Warum haben Sie dieses sehr persönliche Format für die Ansprache ihrer Nutzer gewählt?

Ich bin sicher auch nicht der extrovertierte Typ, aber eben auch nicht introvertiert. Und die Studentenzahl ist bei uns eher gering (269, Anm. der Red.). Der persönliche Kontakt ist mir daher sehr wichtig. Deswegen verbürge ich mich auch gerne in einem Video dafür.

Gab es bereits Reaktionen auf die ersten Folgen? Wie war die Resonanz?

Natürlich gab es Reaktionen: Von Freunden und auch aus meinem fachlichen Bekanntenkreis wurde ich auf den BIBlog angesprochen. Ich habe viel Zuspruch bekommen und viele fanden es toll – gerade weil es nicht zur bibliothekarischen Kernarbeit gehört.

Welche Inhalte sollen mit dem BIBlog vermittelt werden?

Das primäre Ziel ist, dass wir typisches Basiswissen vermitteln wollen. Was haben wir hier an der GGS-Bibliothek, was können wir machen? Was genau beinhaltet der Bibliothekskatalog? Wie funktioniert die E-Library? Auf welche Zeitschriften haben Studierende Zugriff? Wir wollen aber auch Hintergrundwissen einfließen und alle Bibliotheksservices einmal durchlaufen lassen.

Wie läuft die Produktion einer Folge ab und wer ist dabei alles beteiligt?

Beteiligt ist die Presseabteilung und natürlich meine Wenigkeit. Wir setzen uns zusammen und machen zunächst ein Brainstorming, was wir in der nächsten Folge zeigen wollen. Dann erstellen wir ein Drehbuch. Gedreht wird überwiegend am Wochenende, da unter der Woche oft die Zeit dafür nicht bleibt.

Das heißt, Sie machen Überstunden für den BIBlog?

Ja, das ist dann freiwilliges Engagement. Der Dreh der ersten beiden Folgen hat zum Beispiel drei Stunden gedauert. Und danach geht es ja noch in die Nachbearbeitung am PC. Aber das muss zum Glück nicht mehr ich machen.

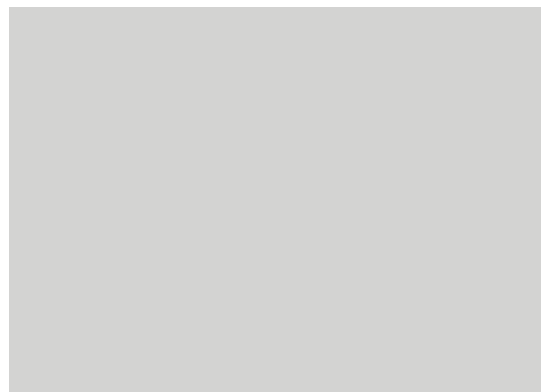
Wie viele Folgen vom BIBlog soll es voraussichtlich geben? Irgendwann gehen Ihnen doch die Themen aus?

Der BIBlog wird regelmäßig erscheinen. Wir haben uns über mögliche Inhalte der Folgen schon ausgetauscht. Die Basic-Themen werden sicher irgendwann ausgehen, aber es gibt auch immer wieder neue Aspekte. Ich denke nicht, dass uns irgendwann der Stoff ausgehen wird.

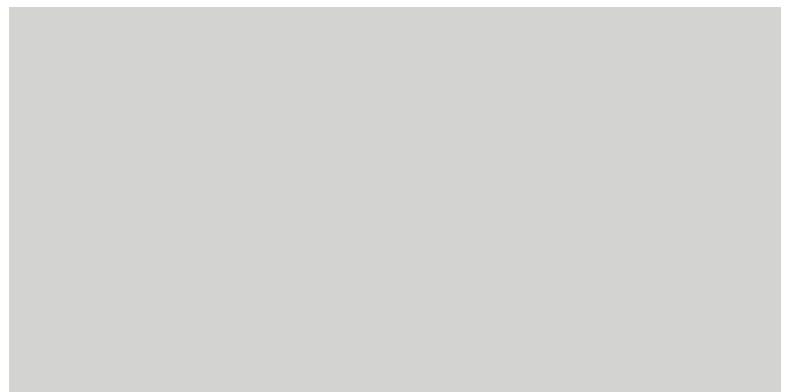
Der BIBlog ist abrufbar unter:

<http://www.ggs.de/studium/studieren-an-der-ggs/die-bibliothek/>

Ich bin sicher auch nicht der extrovertierte Typ. Der persönliche Kontakt ist mir daher sehr wichtig.



Seit etwa einem Jahr leitet der 28-jährige Daniel Neumann die Bibliothek der GGS in Heilbronn.



Die Bibliothek misst mehr als 800 lichtdurchflutete Quadratmeter. Der Bestand umfasst unter anderem 8 000 Bücher und Zugriff auf 100 000 E-Books.

Die Bibliothek als urbane Werkstatt von morgen

Frühjahrmesse der ekz-Gruppe gibt »Inspirationen« / Digitalisierung ist entscheidender Motor für Veränderungen

Bibliotheken haben das Potenzial, um die »urbanen Werkstätten« von morgen zu werden. Das war die zentrale These im ersten Vortrag bei der diesjährigen Frühjahrmesse der ekz-Gruppe, zu der Ende März 150 Teilnehmer nach Reutlingen gekommen sind. Voraussetzung für diesen Funktionswandel sei jedoch, dass Bibliotheken künftig nicht nur Wissen bereitstellen, sondern auch praktisch umsetzen.

Welche Technologien verändern die Stadt von morgen und wie können sich Städte darauf vorbereiten? Steffen Braun, Leiter des Competence Teams Urban Systems Engineering des Fraunhofer Instituts Stuttgart, gab in seinem Einführungsreferat einen spannenden Ausblick auf die Stadt der Zukunft.

Beruhigend für die aufmerksamen Zuhörer: Die Bibliotheken werden auf jeden Fall mit von der Partie sein. In welcher Funktion und mit welcher Bedeutung – ob als Randfiguren oder wichtige Träger der Entwicklung – das hänge, so Braun, allerdings ganz wesentlich von der künftigen Ausrichtung der Bibliotheken ab.

Der Zukunftsexperte redete Klartext: »Es wird nicht ausreichen, dass sich Bibliotheken weiterhin als Paläste des Wissens präsentieren.« Ein Umdenken und eine Umnutzung der Bibliotheken und des Bibliotheksraums sei dringend geboten. Seine Vorschläge dazu: Die Bibliothek der Zukunft müsse sich präsentieren als

- Co-Working-Hub: Unterschiedlichste Partner arbeiten in der Bibliothek, mit oder ohne deren direkter Beteiligung, zusammen an Projekten
- Makerspace: Neue technische Verfahren können in der Bibliothek ausprobiert und angewendet werden
- Planungswerkstatt: Die Bibliothek kann die zentrale Einrichtung für die künftige Stadtplanung werden (Informationsbereitstellung, Bürgerbeteiligung, Diskussionsrunden...)
- Anbieter von Hackathons: Veranstaltungen, in denen Bürger kreativ mit Daten und Software umgehen können

Kleine Projekte statt Leuchttürme

Zudem empfahl Braun den anwesenden Bibliothekaren, ihre Einrichtungen

nicht ausschließlich als zentrale und repräsentative Wissensarchive zu verstehen. Der Forscher sagte: »Sie brauchen nicht nur Leuchttürme, sondern viele kleine Projekte.« Bibliotheken müssten »Orte der Transformation« werden, in denen Aktionen, Veranstaltungen, Prozesse stattfinden – und zwar vor allem auch dezentral über die Stadt verteilt. »Die Bibliotheken sollten sich Gedanken machen, wie sie ihre Informationen und Daten zum Nutzer bringen.« Dazu gehörten, so Braun weiter, kleine Filialen an frequentierten Orten im Stadtgebiet genauso wie der Einsatz neuester Technologie, um Angebote im Stadtraum zu schaffen – wie zum Beispiel iBeacon. »Mit diesen Offline-Sensoren«, erklärte Braun, »lassen sich ohne großen Aufwand Informationen räumlich über die ganze Stadt verteilen.« Benutzer, die an den entsprechenden Sensoren vorbeikämen, könnten die Daten leicht mit dem Smartphone abrufen.

Es sei wichtig, stellte Braun fest, gerade diese Art von technologischen Entwicklungen im Auge zu behalten und zu nutzen. Denn die Digitalisierung werde auch weiterhin der entscheidende Antriebsmotor für Veränderungen bleiben. Die Geschwindigkeit nehme sogar noch deutlich zu – und damit auch die Verunsicherung, von der letztlich alle Akteure betroffen seien.

Bibliotheken hätten hier sogar einen Vorteil: Sie könnten bei der Digitalisierung mitmischen und zusätzlich ihr physisches Raumangebot in die Waagschale werfen. Denn eines, so Braun, habe sich gezeigt: Trotz aller moderner

Abwechslungsreiches Vortragsprogramm: Zur Frühjahrmesse der ekz.bibliotheksservice GmbH kamen 150 Teilnehmer nach Reutlingen. Fotos: ekz

Kommunikations- und Informationsmedien brauchen die Menschen Orte, an denen sie sich treffen und ihre Ideen austauschen können. Bibliotheken seien hierfür geradezu prädestiniert.

Dass Bibliotheken bereits in diese Richtung denken – im Ausland zum Teil mehr als in Deutschland –, zeigte der

der Bibliothek ein und nur noch 30 Prozent für den Medienbestand. Diese sogenannte »Cross-Over-Bibliothek«, also die Bibliothek als Nahtstelle zwischen physischer und digitaler Welt, sei eine echte Zukunftsperspektive.

Die Tendenz lasse sich zwar auch aus der entsprechenden Umfrage in

Nur 30 Prozent der Befragten in Deutschland sahen die Bibliothek als digitale Vermittlerin, und das Angebot von Experimenten und Innovationen in der Bibliothek hielten nur acht Prozent der Befragten für wichtig.

folgende Vortrag von Tina Schurig. Die Studentin an der Hochschule der Medien in Stuttgart untersuchte in ihrer Abschlussarbeit »Zukunftsrollen für Bibliotheken«. Dabei stellte sie fest, dass Bibliotheken vor allem in Skandinavien, USA, Großbritannien und Australien schon heute wichtige Zukunftsfelder besetzt haben, zum Beispiel als Treffpunkt der Kommune, als Netzwerkpartner, als kreative und interaktive Bibliothek, als Ort für lebenslanges Lernen, als digitaler Trendsetter sowie als zuverlässiger Bildungspartner.

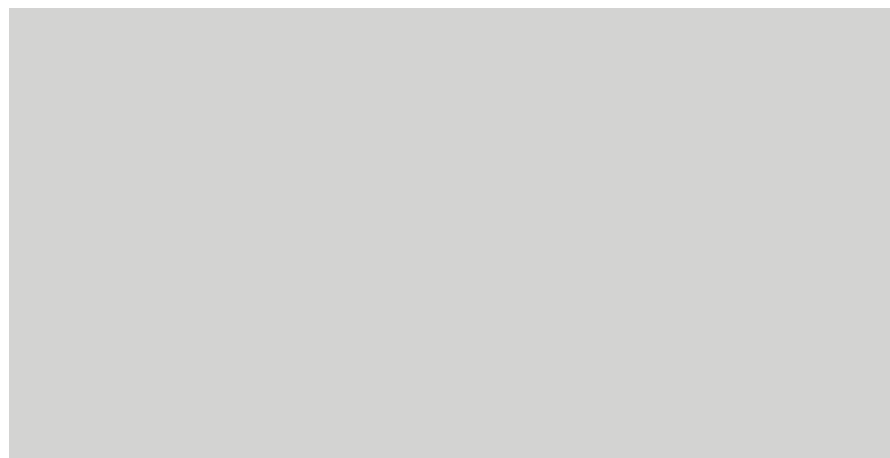
Vorbild »Cross-Over-Bibliothek«

Erfolgreiche Bibliotheken im Ausland, so das zentrale Ergebnis von Schurigs Untersuchung, setzen heute schon 70 Prozent ihrer Ressourcen für alle Arten von Aktivitäten und Veranstaltungen in

Deutschland ableiten, so Schurig, allerdings klebten die Bibliothekare hierzulande noch deutlich stärker an der klassischen Rolle der Bibliothek als Medien- und Informationsanbieterin. Nur 30 Prozent der Befragten in Deutschland sahen die Bibliothek als digitale Vermittlerin, und das Angebot von Experimenten und Innovationen in der Bibliothek hielten nur acht Prozent der Befragten für wichtig. Im Fazit war sich die Referentin deshalb mit ihrem Vorredner vom Fraunhofer Institut einig: In diesen Bereichen gibt es für deutsche Bibliotheken noch viel Entwicklungspotenzial.

In den weiteren Referaten der ekz-Frühlingsmesse standen die Entwicklung der digitalen Medien und die Auswirkungen auf Bibliotheken im Vordergrund. Weiterführende Informationen dazu gibt es im Internet unter www.ekz.de.

Bernd Schleh, BuB-Redakteur



In der Mittagspause konnten sich die Tagungsteilnehmer über neue Produkte und Dienstleistungen der ekz informieren.

Wenn die Kinderuni in die Bibliothek kommt

Hochschulbibliotheken Gießen und Wildau machen gute Erfahrungen mit den populären Kinderveranstaltungen

Lebhaft und laut stürmen sie herein, die Eltern bleiben außen vor: Kinder im Audimax oder gar in der altherwürdigen Aula gehören nicht zum Alltag einer Hochschule. Und sie sitzen doch schließlich wie zu junge Studierende in langen Reihen unruhig auf ihren Sitzen, fremdeln ein wenig mit den Klappbrettern und warten gespannt. Findet hier Frühbegabtenförderung statt und was hat dies mit Bibliotheken zu tun?

Die Klientel von Serviceleistungen und Mitarbeiter von Hochschulbibliotheken scheint klar abgesteckt. Studierende,

Lehrende, Forschende und Mitarbeiter dieser Bildungseinrichtung gelten als erste Zielgruppe, erwachsene externe Nutzer aus der Region als zweite.

Etwas in Richtung jüngere Generation wird diese Zielgruppenfestlegung aufgelockert zum Beispiel durch sogenannte Seminarkurse ab der gymnasialen Oberstufe.

Schüler der Seminarkurse nutzen diese Qualifikationsphase neben der fachlichen und fächerübergreifenden Vertiefung insbesondere zum verstärkten Aufbau wissenschaftspropädeutischer Kompetenz, das heißt der Vorbereitung auf ein Studium, und suchen

dafür zum Beispiel in Brandenburg mit ihren Lehrern verstärkt Hochschulbibliotheken auf.

Dennoch positionieren sich Hochschulbibliotheken, anders als Öffentliche Bibliotheken, zum Beispiel für Schulungen in Informationskompetenz für eine Generation 18+. Ein Event wie 2009 in der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt/Oder: »Kinder erklären die Bibliothek – Am Tag des Buches haben uns die Kinder einmal die Stadt- und Regionalbibliothek aus ihrer Sicht erklärt« ist für die Welt der wissenschaftlichen Bibliotheken undenkbar.

Lebenslanges Lernen

Hochschulen und Universitäten selbst dagegen stehen der Zielgruppendefinition offener gegenüber, zum Beispiel mit Blick auf das lebenslange Lernen. Angebote wie ein Studium Universale, ein Seniorenseminar oder die Akademiewochen wie in Ulm haben keinen Seltenheitswert mehr

Parallel dazu öffneten sich Hochschulen mit Beginn dieses Millenniums den Studierenden der Zukunft: Schülern ab dem Grundschulalter. Das Veranstaltungsformat nennt sich Kinderuniversität. Mit Erfolg wurde es 2002 in Tübingen eingeführt und fand seitdem viele Nachahmer, 2004 zum Beispiel an der Fachhochschule Wildau. Mittlerweile

Ist das jetzt G3, G4? Kinder schnuppern Hochschulluft im Rahmen der Kinderuniversität.
Foto: facebook.com/LANGEFOTO



Kinderunis gehören inzwischen an vielen deutschen Hochschulen zum regelmäßigen Angebot: Die Veranstaltungen sind meist sehr gut besucht. Foto: facebook.com/LANGEFOTO

ist die Kinderuni als feste Institution an einer Hochschule beziehungsweise Universität kaum noch wegzudenken. Der dazu passende Wikipedia-Eintrag erläutert die Intention dieses Veranstaltungsformats, demnach komplexe Phänomene und Lösungen für Kinder verständlich und neugierig machend erklärt werden sollen. Ihr Interesse soll geweckt, ihre anfängliche Scheu vor dieser Art der hohen Schule abgebaut werden.

Warum sollten nicht auch Hochschulbibliotheken diese Bühne nutzen,

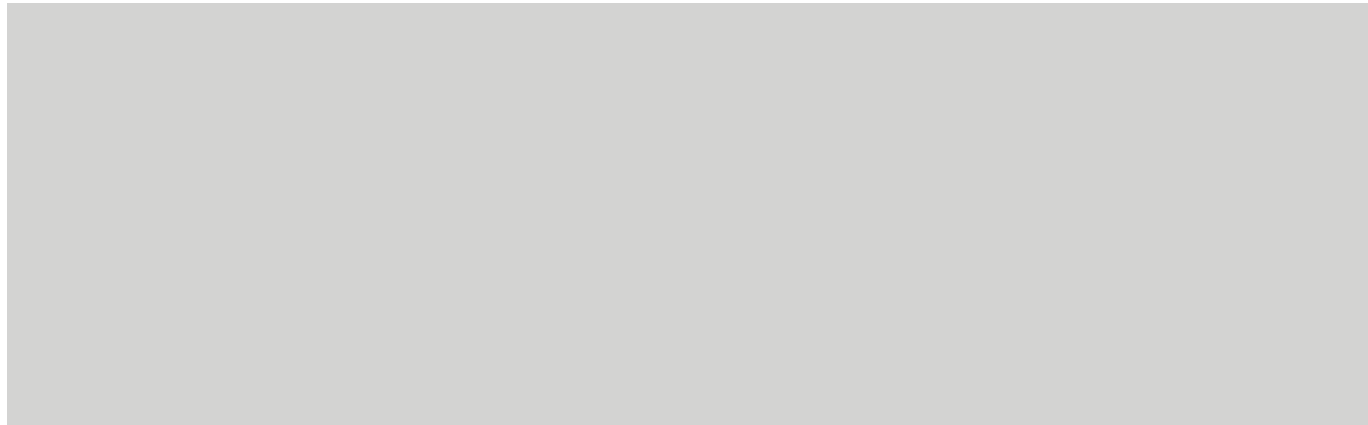
um die Kundschaft von morgen auf den Nutzen dieser Informationseinrichtung für sie selbst frühzeitig hinzuweisen? Diese Einsicht prägte zuerst die KollegInnen der Universitätsbibliothek Gießen (2012) und darauf ebenfalls die Wildauer Bibliothekare. Im Rahmen solcher Vorlesungen für Kinder wurden damit mindestens an zwei Orten bewusst Bibliotheksthemen in den Mittelpunkt gestellt.

Dieser Beitrag gibt zwei Erfahrungsberichte wider, die vielleicht den ein

oder anderen Kollegen dazu ermutigen sollen, von der hochschuldidaktisch zur pädagogischen Vorgehensweise wechselnd, es gleichfalls zu versuchen!

Alles google – oder was?

In Gießen wurde dafür im Dezember 2012 die Frage eingangs aufgeworfen »Alles google – oder was? Wer braucht noch eine Bibliothek« – und szenisch beantwortet. Etwa zweihundert lebhaft



Grundschüler in der Aula der Universität folgten drei Studierenden – eine fiktive Referatsgruppe, die das Thema »Skavenhandel in der Antike« bearbeiten sollte und bei der Google-Recherche zu viele Treffer bekam, auf dem Weg durch die Bibliothek. Sie gelangen durch »Bühnenstationen« in den Lesesaal hin zum Bibliothekspersonal, das bei der Recherche hilft – via Beamer wird die Katalogrecherche dem Publikum vorgeführt – und den Weg an die Regale zeigt.

Bereits bei der Eingangssequenz sprudelten die Fragen und Antworten – die Rückkopplung mit dem Publikum durch Schätzfragen und Ähnliches erschien didaktisch angemessen, die Resonanz war spektakulär.

Dort finden sie ausreichend Literatur, die sie gemeinsam bearbeiten. Um ihr Referat mit historischem Material anzureichern, gelangen sie nach einem Hinweis der Bibliothekarin zum Leiter der Sammlungen. Dieser zeigt ihnen – mit leicht humorvoll übertriebener Umständlichkeit und Vorsicht – einen Sklavenvertrag auf einer Keilschrifttafel aus dem zweiten Jahrtausend vor Christus. Das macht die Studierenden neugierig auf die besonderen Schätze einer Bibliothek: Papyri, Ostraka, Handschriften und alte Drucke und leitet über zu einem Exkurs zur Schrift- und Buchgeschichte und zur Digitalisierung.

Mittels Handkamera und Bildschirm war das Publikum stets nah dran, das Herumgeben von Materialien führte zu ergänzender haptischer Erfahrung und unterstützte die Ausführungen, die zudem durch eine parallel zwischengeschaltete Präsentation visualisiert wurden. Zum Amusement des Publikums schob während der einstündigen Vorführung ein Bibliotheksmitarbeiter einen vollen Bücherwagen im Hintergrund hin und her und verlor bei jedem Auftritt mindestens ein Buch.

Bereits bei der Eingangssequenz sprudelten die Fragen und Antworten – die Rückkopplung mit dem Publikum durch Schätzfragen und Ähnliches erschien didaktisch angemessen, die Resonanz war äußerst gut. Die Kinder waren keinesfalls schüchtern und äußerst

wissbegierig. Sie hebelten dann auch mit vielen Nachfragen an manchen Stellen die Textvorgaben aus und zwangen zur Improvisation – Kindertheater birgt offensichtlich gewisse Risiken.

Die glücklicherweise experimentierfreudige Laienschauspieltruppe rekrutierte sich aus zwei Studierenden, Hilfskräften in der Bibliothek und fünf BibliothekarInnen. Mit zwei Proben vorab ließen sich Text und Bühnensituation arrangieren.

Das Ensemble hatte viel Vergnügen bei der Vorbereitung und verbuchte die Veranstaltung als erfrischende Erfahrung »einer etwas anderen Schulung«. Beeindruckend besonders die hohe Lernmotivation, die man bei der gewohnten Zielgruppe einer Universitätsbibliothek nicht so offensiv wahrnimmt: Auch nach der Veranstaltung belagerten viele Kinder die Bühne, um die mitgebrachten Objekte genauer ansehen zu können und weitere Fragen zu stellen. Die Besorgnis, die sich in der sehr ernst gemeinten Frage einer Schülerin äußerte, ist allerdings auch bei Erstsemesterführungen zu spüren: »Müssen die wirklich alle diese Bücher über den Sklavenhandel tatsächlich lesen?«

Bibliothek – eine Einrichtung von gestern?

In Wildau stand im September 2014 ein mit Gießen vergleichbares, die Zunft selbst hinterfragendes Motto auf der Einladung: Bibliothek – eine Einrichtung von gestern oder mit Potenzial für die Zukunft?

Ausgangspunkt bei den neun- bis zwölfjährigen Schülern waren die bekannten Größen: die Schul- und Stadtbibliothek und natürlich das Internet. Was unterscheidet die einen von den anderen, was ist entgeltfrei im Web zu erwarten und was nicht? Es wurde in

beiden Vorlesungen von je 45 Minuten mit den mehr als 100 und im zweiten Durchlauf etwa 80 Schülern sehr interaktiv gearbeitet.

Viele zu Anfang gestellte Fragen wurden an das junge Auditorium zurückgespielt, was ihre Aufmerksamkeit förderte. Ihnen unbekannte Medienformen gingen als haptische Erfahrung durch die Reihen, von Leporello bis Dauemenkino, von einer hochwissenschaftlichen Fachzeitschrift wie der »Science« bis zu einem aktuellen Werk im Wert von über fünfhundert Euro.

Kleinere spielerische Einlagen lockerten den faktenbeladenen Stoff auf, so durfte zum Beispiel Nancy Pearl als Library-Action-Figur in beweglicher Spielzeugpose nicht fehlen.

Eine besondere Herausforderung war die Darlegung der viel größeren, aber nicht sichtbaren Bibliothek. Die Welt der E-Books und E-Journals wurde zu Anfang damit verdeutlicht, dass ihre ausgedruckte Variante aneinandergereiht von Berlin bis zur Ostsee reichen würde, dagegen der aufgereichte Printbestand im nächsten Ort enden würde.

Das Fazit der Veranstaltung – vo Maxim Gorki entlehnt und leicht abgewandelt: Kindern muss man es erklären wie Erwachsenen, nur besser.

Komplexer wurde es mit dem nicht ausgesparten Thema Urheberrecht. Der Klassiker »Mr. Bean in The Library« wurde nur als »pin up« gezeigt, aber das Material zum Abspielen jedem mit nach Hause gegeben.

Im Anschluss gab es kindergerechte Bibliotheksführungen, Unterstützung bei der Hausaufgabe, sieben Fragen waren für einen zertifizierten Stempel zu beantworten, und als Running Gag mit einem Art-Filter aufgenommene Spaßfotos zum Mitnehmen.

Das Fazit der Veranstaltung – von dem russischen Schriftsteller Maxim Gorki entlehnt und leicht abgewandelt: Kindern muss man es erklären wie Erwachsenen, nur besser.

*Claudia Martin-Konle, UB Gießen
Frank Seeliger, TH Wildau*

Hoher Qualitätsstandard

Zertifikate für anerkannte FaMI-Ausbildungsbibliotheken in Bayern

Ein Zertifikat ermöglicht den anerkannten FaMI-Ausbildungsbibliotheken in Bayern erstmals, die Qualität ihrer Ausbildungstätigkeit öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. Damit wird auch das moderne und attraktive Berufsbild Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste (FaMI) einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Tagtäglich leisten FaMI-Ausbildungsbibliotheken in ganz Bayern zwischen Aschaffenburg und Traunstein, zwischen Füssen und Hof exzellente bibliothekarische Ausbildung, die sichtbar gemacht werden muss. Diese Feststellung des Berufsausschusses der zuständigen Stelle in Bayern (Bayerische Staatsbibliothek) war der Ausgangspunkt für die Konzeption einer Marketingaktion. Mit dieser Aktion soll das Engagement und die Leistung der Auszubildenden honoriert werden, die den Jugendlichen tatkräftig fachliche Kenntnisse vermitteln und verantwortungsvoll an ihrer Persönlichkeitsentwicklung mitwirken.

Bibliotheken müssen im Anerkennungsverfahren und als aktive Ausbildungsbibliotheken einheitlich geregelte Anforderungen erfüllen.

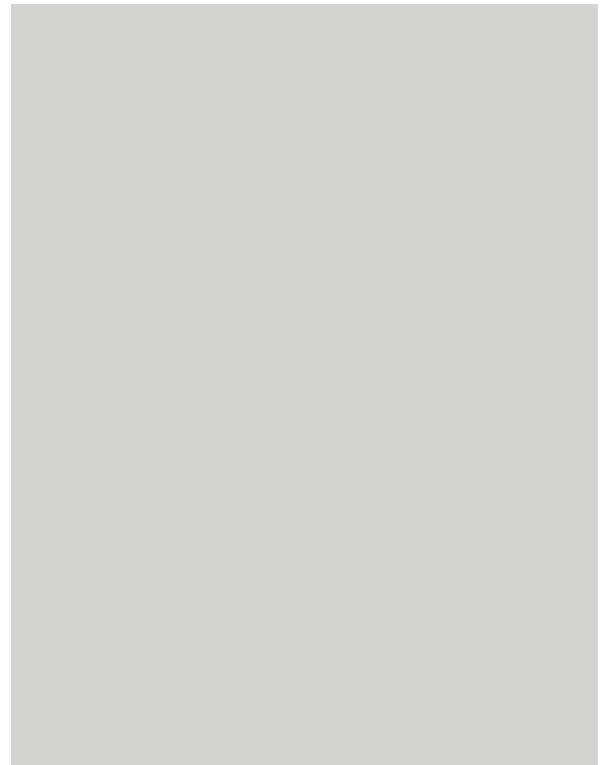
In Zusammenarbeit mit einer Grafikagentur wurde ein individuell ausgestelltes Zertifikat für anerkannte Ausbildungsbibliotheken, Aufkleber sowie eine Webgrafik für die Nutzung auf der Bibliothekshomepage und in den sozialen Medien entwickelt. Die Ausbildungsbibliotheken können mit diesem Angebot ihr Engagement für die FaMI-Ausbildung über diverse mediale Kanäle kommunizieren und indirekt auch ihre Ausbildungsplätze bewerben.

Zugleich repräsentiert das Zertifikat den hohen Qualitätsstandard der FaMI-Ausbildung. Bibliotheken müssen im Anerkennungsverfahren und als aktive Ausbildungsbibliotheken einheitlich geregelte Anforderungen erfüllen. Damit ist gewährleistet, dass junge Menschen, die sich für die Berufsausbildung FaMI entscheiden, in den anerkannten Ausbildungsbibliotheken eine sehr gute Ausbildung erhalten.

Diese Aktion fand sowohl im bayerischen Bibliothekswesen als auch unter führenden bayerischen Politikern positive Resonanz. Wie wichtig gerade aktuell die bibliothekarische Ausbildungstätigkeit ist, betonte auch Staatssekretär Bernd Sibler (Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst): Nur mit gut ausgebildeten Fachkräften könnten die hohen Standards bei der Informations- und Literaturversorgung aufrechterhalten und ausgebaut werden.

Staatssekretär Sibler überreichte im Rahmen des 25. Bayerischen Bibliothekstages in Rosenheim 2014 gemeinsam mit dem Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek Rolf Griebel zum Auftakt der Aktion »Zertifikat für anerkannte Ausbildungsbibliotheken« das erste – noch druckfrische – Exemplar der gastgebenden Stadtbibliothek Rosenheim.

Die Auszubildenden leisten einen nachhaltigen Beitrag für die



Das erste Zertifikat wurde in Rosenheim übergeben (von links): Staatssekretär Bernd Sibler (Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst), Susanne Delp (Leiterin der Stadtbibliothek Rosenheim), Susanne Breitung (hauptverantwortliche FaMI-Ausbildlerin, Stadtbibliothek Rosenheim), Rolf Griebel (damaliger Generaldirektor Bayerische Staatsbibliothek). Foto: Bayerische Staatsbibliothek

Zukunftsfähigkeit des Bibliothekswesens. Sie begeistern junge Menschen für die Arbeit in Bibliotheken, sie befähigen sie für die Bewältigung der sich im Wandel befindenden Aufgabenstellungen bei der Informations- und Literaturversorgung und entsenden sie als qualifizierte Mitarbeiter in die Berufswelt. Die bedarfsgerechte und kontinuierliche Ausbildungstätigkeit ist hierfür eine wichtige Voraussetzung, die auch zukünftig intensiviert und durch die Bereitstellung der finanziellen und personellen Mittel gefördert werden muss.

*Dr. Andreas Dahlem,
Bayerische Staatsbibliothek München*

5. Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg erfolgreich verlaufen

250 Teilnehmer diskutierten über die Themen »Best Practice« und »Bester Beruf«

Eigentlich sollte der Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg bereits im November 2014 stattfinden. Er wurde damals wegen dem Streik bei der Deutschen Bahn abgesagt. Nun fand er am 28. Februar im Haus Potsdamer Straße der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz als gemeinsame Veranstaltung der Verbände und Arbeitsgruppen von dbv Berlin, dbv Brandenburg, BIB Berlin, BIB Brandenburg, VDB Berlin und Brandenburg sowie dem Berliner Arbeitskreis Information BAK statt.

Zum fünften Mal trafen sich Kolleginnen und Kollegen aus den Bibliotheken in Berlin und Brandenburg zum regionalen Fachaustausch. Zwei Themenschwerpunkte standen in diesem Jahr auf dem Programm: Best Practice und Bester Beruf. Etwa 250 Teilnehmer kamen zu der Veranstaltung.

Im Eröffnungsvortrag erinnerte sich Dirk Knippfals, Literaturredakteur bei der Tageszeitung »taz«, an Buchmessen und Lesezirkel und die Teilnehmer des Tages der Bibliotheken daran, was Lesen-Können und Informiert-Sein für die Gesellschaft bedeuten. Zum Nachdenken angeregt verteilten sich die Teilnehmer anschließend auf die beiden parallel laufenden Vortragspanels Best Practice und Bester Beruf.

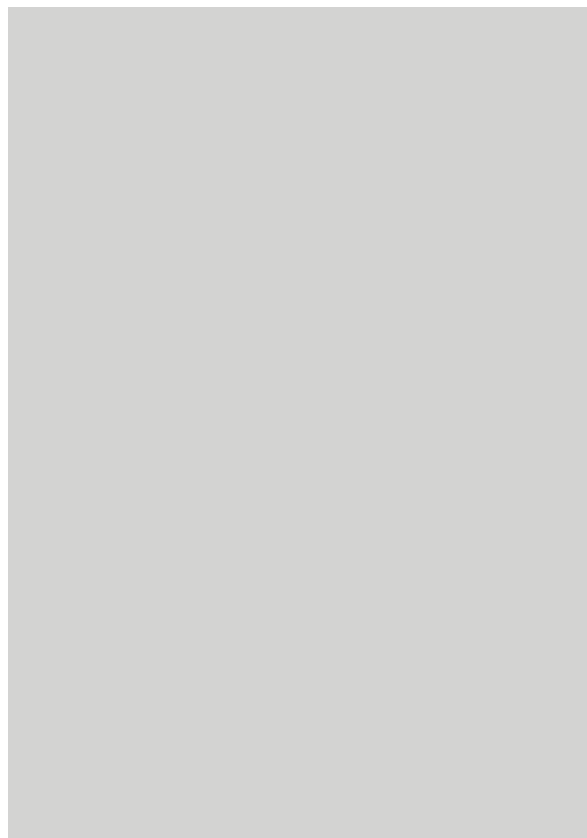
Über die Bibliothek als physischem Ort hinaus ging es in einem Teil der Vorträge und Präsentationen. Zwischen Öffentlichen Bibliotheken, Volkshochschulen und anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen der Städte, aber auch überregional mit Firmen, Hochschulen, Verbänden, einzelnen Vereinen und weiteren Institutionen haben sich regionale Weiterbildungsnetzwerke und

Kooperationen entwickelt. Was Kooperationen mit sich bringen können und was dabei zu beachten ist, berichteten Cornelia Stabrodt, Marion Mattek, Anne Helbig und Dirk Wissen. Das Bildungsforum Potsdam und das Lernzentrum Cottbus sind ebenso wie die Veranstaltungsreihe »Das Leben erzählen« aus Frankfurt an der Oder gute Beispiele.

Aus Berlin wurde von Elisa Herrmann das Projekt »Großstadtgeschichten« der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) und des Landesarchivs Berlin vorgestellt. Corinna Eckert und Sigrid Tschepe berichteten vom Leseförderprojekt »Wir Kinder aus Hohenschönhausen«. Beim einen entstand durch die Zusammenarbeit von Archiv und Bibliothek eine virtuelle Ausstellung über die Geschichte Berlins im 20. Jahrhundert, beim anderen kooperiert im Rahmen der Initiative »Lesen macht stark: Lesen und digitale Medien« eine Bibliothek mit einer Schule.

Carla Freise präsentierte ein Online-Tutorial für Informationskompetenz für Schülerinnen und Schüler. Es kann von Bibliotheken und Schulen genutzt werden. Ergänzt wurde dieses Beispiel durch die Präsentation des Online-Tutorials der Bundestagsbibliothek von Ulrike Zeh und Ilja Michel, das an die Arbeitsplätze der Bibliotheksnutzer und Nutzerinnen angebunden ist.

Neue Aufgabenfelder von Bibliotheken und die Berufspraxis waren Schwerpunkt des anderen Teils der Vorträge und Präsentationen. So berichtete Sandra Lechelt über die Verbleibstudie der Alumni-Initiative des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Demnach ist die Zahl von Absolventen und Absolventinnen, die im bibliothekarischen Arbeitsfeld ankommen, hoch anzusetzen. Zur berufsbegleitenden Fernweiterbildung an der Fachhochschule Potsdam berichtete Sabine Wolf als Dozentin und Koordinatorin dieser Qualifikationsmöglichkeit für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI), die von vielen jungen



Janine Präßler (VDB) und Frank Redies (BIB). Foto : Robert Nagel

Berufstätigen wahrgenommen wird. Als problematisch wird die Entwicklung der Gehälter gesehen, auch wenn viele junge Menschen sich vor allem aus Interesse für den Beruf und aus einem Bedürfnis nach persönlicher Entwicklung heraus fortbilden. Im Vortrag »Gutes Geld für gute Arbeit!« stellte Kristina Lippold die Auswertungen und Erfahrungen der

BIB-Kommission Eingruppierungsberatung vor und damit die Unterschiede, die es zwischen den Ländern und den verschiedenen Tarifbereichen gibt.

Im Rahmen von Posterpräsentationen und World-Café gab es mehrere Gesprächsrunden. Aus der Sicht einer mittelgroßen Universitätsbibliothek unterhielt sich Katrin Schneider von der UB Potsdam mit Berufseinsteigern und -einstiegerinnen. Den vielen verschiedenen Berufsabschlüssen stehen in der Praxis nicht unbedingt genauso viele neue Aufgabenfelder gegenüber. Die Zahl der Masterstudienplätze im Bereich Bibliothek/Informationswesen übersteigt offenbar die Zahl des Bedarfs an Beschäftigten im wissenschaftlichen Bibliotheksdienst. Der Haupteinstieg in diesen erfolgt immer noch häufig über das Fachreferat. Nur in Ausnahmefeldern wie zum Beispiel Digital Humanities gelingt der Einstieg über Projekte. Insbesondere die konsekutiven Master, die auf einen Bibliotheksbachelor aufsetzen und vermehrt vor allem von einschlägigen Fachhochschulen angeboten werden, sind aus Arbeitsmarktsicht kritisch zu sehen, konstatierte Schneider.

Trend zu berufsbegleitenden Angeboten

Susanne Taeye von der Landesfachstelle für Archive und Öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv diskutierte am Thementisch »Ausbildung und Aufstieg in Öffentlichen Bibliotheken« mit zwölf Teilnehmern unterschiedlichen Alters und verschiedener beruflicher Positionen. Es ging um die Fragen »Wie komme ich als Quereinsteiger in eine Bibliothek?« und »Welche Qualifizierungswege kann ich als FaMI gehen, um einen beruflichen Aufstieg zu schaffen?«. Der Trend zu berufsbegleitenden Angeboten wurde betont.

In der Gesprächsrunde »Rückkehr in den Beruf« mit Jana Haase von der BIB-Landesgruppe Berlin ging es um die Gestaltung der Familienphasen von Männern und Frauen im Beruf. Es wurde hervorgehoben, dass flexible Arbeitszeit- und Teilzeitmodelle von Beschäftigten sehr begrüßt werden, Einarbeitungsphasen und Förderung der

Eingliederung bei Rückkehr aus der Babypause jedoch an vielen Stellen noch optimiert werden können. Eine Begleitung der Familienphase durch Fortbildung, um beruflich auf dem Laufenden zu bleiben beziehungsweise sich weiterzuentwickeln, könnte vom Arbeitgeber unterstützt werden. Angeregt wurden eine von den Berufsverbänden angestoßene und von den Hochschulen ausgeführte geschlechterdifferenzierte Studie zur Praxis von Familienphasen und Wiedereinstieg im Arbeitsfeld Bibliotheken und Fortbildungsmöglichkeiten für Führungskräfte in Bezug auf Unterstützung von berufstätigen Eltern.

Eine Gesprächsrunde zur Frage »Braucht Berlin ein Bibliotheksgesetz« mit dem Berliner BIB-Mitglied Frauke Mahrt-Thomsen beschäftigte sich mit berufsethischen Fragestellungen und kam zu dem Schluss: Wichtig ist die Verbindung der Forderungen der Bibliotheksbeschäftigten mit den Interessen und Wünschen der Bürger und Bürgerinnen. Bibliotheken sollten keine freiwillige kulturelle Leistung, sondern eine Pflichtaufgabe des Landes und der Bezirke sein und so den dort Beschäftigten eine sichere Motivation für ihre Arbeit geben. Am Ende des Tages stand eine Podiumsdiskussion zu »Veränderungen im Bestandsmanagement am Beispiel der Zentral- und Landesbibliothek Berlin«. Nach einer kurzen Einführung zur aktuellen Lage der ZLB ging Klaus Werner als Moderator die Punkte der Kritiker durch und stellte Fragen an den Managementdirektor der ZLB Volker Heller und den Gutachter Konrad Umlauf. Das überarbeitete Konzept zum Bestandsaufbau zielt auf Freisetzung von Ressourcen für Service und Innovation. Von den vielen an diesem Tag anwesenden Fachleuten wurde die Diskussion lebhaft verfolgt, obwohl sicher in der kurzen Zeit viele Fragen ungestellt und viele Ideen ungesagt blieben. Eine vertiefende Fortsetzung dieser Diskussion um die Rolle der Zentral- und Landesbibliothek Berlins würde sicher von vielen Kolleginnen und Kollegen der Stadt begrüßt werden – eine Aufgabe für die weitere Zusammenarbeit der Verbände in Berlin.

*Jana Haase,
BIB-Landesgruppe Berlin*

Blick in die Geschichte lohnt

Kritische Anmerkungen zur Diskussion um die Sonntagsöffnung

Zum Themenschwerpunkt »Sonntagsöffnung« in der BuB-Doppelausgabe Februar/März 2015 hat BuB folgende Zuschrift erreicht:

Die Pro- und Contra-Parteien muss ich vorab enttäuschen. Ein entsprechendes Statement möchte ich hier nicht setzen, doch es lohnt ein Blick zurück.

Als Mitglied der nicht mehr existenten Kommission für Bibliothekspolitik (KfB) des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) kann ich mich an zwei Themen erinnern, die uns viel beschäftigt haben: die Sonntagsöffnung und das Ehrenamt. Zur Sonntagsöffnung wurde ein entsprechendes Papier erarbeitet und später vom BIB-Vorstand veröffentlicht. Sicherlich nicht sehr demokratisch, aber immerhin mit viel Mühe und Diskussion der Beteiligten.

Doch neben vielen Aspekten wurde die Betrachtung der Historie vernachlässigt – und der Blick lohnt sich!

Die Sonntagsruhe im Grundgesetz (GG), Artikel 139 der Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919, der gemäß Artikel 140 Bestandteil des Grundgesetzes ist, bestimmt, dass der Sonntag als Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt bleibt. Eine Abschaffung oder eine den Sonntag in dieser Funktion grundsätzlich infrage stellende Regelung ist somit nicht mit dem Grundgesetz vereinbar und entzieht sich daher einer grundsätzlichen Neuregelung durch die Landesparlamente. Die Sonntagsruhe erlebt damit demnächst den 100. Geburtstag.

Es war der nebenberufliche Goethe, der der Öffentlichkeit noch weit vor der Volksbildungsbewegung die Bibliotheken öffnen wollte: *Die Weimarer Bibliothek war laut Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach von 1830 mittwochs und sonntags von 9.00 bis 12.00 Uhr, die angeschlossene*

*Militärbibliothek sogar täglich von 9.00 bis 12.00 geöffnet.*¹

Die Bildungsvereine gaben 1872 für ihre ehrenamtlichen »Bibliothekare« folgenden Hinweis: *Er ist in der für die Benutzung der Bibliothek bestimmten Zeit – am Besten eine oder zwei Stunden in jeder Woche, am Samstag oder Sonntag – dort anwesend und hat im Verhinderungsfalle einen vom Vorstand zu genehmigenden Stellvertreter zu bestellen.*²

Bei den ersten hauptamtlich geführten Lesehallen gab es auch Sonntagsöffnung, Bona Peiser führte darüber in den jeweiligen Jahresberichten ihrer Lesehalle in Berlin-Charlottenburg akribisch Buch.

Wer weiter in der Geschichte gräbt, wird viele weitere Beispiele finden, zum Beispiel in Wiesbaden.³ Und selbst für Arbeiterbibliotheken der sozialdemokratischen Bewegung war der Sonntag eine Pflicht, zum Beispiel in Harburg: *Die Ausgabe der Bücher wird jeden Mittwochnachmittag von 4 bis 8 Uhr und Sonntagvormittag von 9 bis 12 Uhr im Wartezimmer, Stand 14, vorgenommen.*⁴

Die Beispiele waren keine Einzelfälle – je länger man sucht, desto mehr wird man fündig. Die Argumente von früher ähneln sich sogar. Neben den 70 Prozent Rein-Raus-Kunden gibt es 30 Prozent, die die Bibliothek als Ort nutzen. Das aktuelle Schlagwort »Bibliothek als dritter Ort« kann auch als »Lesehalle 2.0« benannt werden – denn der Raum »Bibliothek« wurde ebenfalls immer genutzt, auch wenn sich die Bedürfnisse ändern.

Das von der KfB erarbeitete und vom damaligen BIB-Vorstand veröffentlichte Papier ist nun unter bemerkenswerten Umständen ersetzt worden. Ein in Auflösung befindlicher Vorstand, der sich Monate später bei der Mitgliederversammlung in Köln noch nicht einmal über seine Legitimation rechtlich vollständig im Klaren ist, verabschiedet Forderungen im Namen der Mitglieder und

beginnt dann erst mit dem Dialog. Dieses Kind ist nun in den Brunnen gefallen.

Diese rudimentäre historische Aufarbeitung zeigt aber noch ein weiteres Feld, wo der BIB nicht wirklich weitergekommen ist: das Ehrenamt. In der 2010 kurzfristig beim dbv angesiedelten AG Ehrenamt wurde ein hochinteressanter Dialog zwischen dbv, konfessionellen Verbänden und BIB geführt. Ganz kurz vor der gemeinsamen Verabschiedung des Papiers⁵ stieg der BIB aus. Die Gründe für das Nein sind mir als Bevollmächtigten des BIB in dieser AG jedoch nie mitgeteilt worden.

Und nun erfährt der historisch interessierte Leser, dass viele Vorgänger der heutigen kommunalen Bibliotheken nicht nur eine Sonntagsöffnung in ihren jungen Jahren kannten, sondern durch ehrenamtliches Engagement entstanden sind. Die differenzierte Sicht macht jedoch ein Pro- und Contra wenig praktikabel. Es gibt sicher noch Potenzial in den Öffnungszeiten der kommunalen Bibliotheken – mal ist eine dauerhafte Spätöffnung sinnvoll, mal der lange Samstag nötig. Selbst Befürworter des Sonntags bekommen das nicht mit den vor Ort vorhandenen Ressourcen erledigt. Führen wir also eine Scheindebatte von wenigen Meinungsführern?

Es bleibt eventuell nur eine Anekdote, doch wenn die Kollegen für eine Sonntagsöffnung den Ostersonntag reihenweise geschlossen haben (zum Beispiel in Mönchengladbach) – dann kann es mit dem Statement nicht wirklich ernst gemeint sein, oder?

Gerald Schleiwies, Salzgitter

1 Kiel, Rainer-Maria: *Goethe und das Bibliothekswesen in Jena und Weimar – Verlag Otto Harrasowitz*

2 Zeitschrift »Der Bildungsverein«; (2/1872)5, S. 1ff.

3 Brunn-Steiner, Ursula: *Der Volksbildungsverein Wiesbaden* – <http://gso.gbv.de/DB=2.1/PPNSET?PPN=240110056>

4 Paragraph 6 der Satzung der Zentral-Arbeiter Bibliothek in Harburg a. E. – in »Der Bibliothekar«, Leipzig, 1909, Heft 1.1909, S. 13

5 http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/B%C3%BCrgerschaftliches_Engagement_Standort_Umfrage_Ausdruck.pdf

»Das Unterfangen ist gescheitert«

Zum aktuellen Positionspapier des BIB »Sonntagsöffnung« äußerte sich BIB-Mitglied Rainer Beuthel:

Seit gut einem Jahr bin ich »auf Rente«, davor 38 Jahre als Diplom-Bibliothekar in einer ÖB tätig, beobachte aber mit Interesse die Debatte um mögliche Sonntagsöffnungen in Bibliotheken. Bisher hielt ich es für selbstverständlich - auch als Gewerkschafter - weiterhin im BIB Mitglied zu bleiben. Ob das so bleiben wird, ist offen. Denn mit der Initiative des BIB-Vorstandes für Sonntagsöffnungen bin ich ganz und gar nicht einverstanden und habe auch entsprechend abgestimmt.

Das Abstimmungsergebnis kann man unterschiedlich interpretieren, aber daraus eine Mehrheit des »Berufsstandes« für Sonntagsöffnungszeiten herauszulesen, wäre äußerst gewagt. Von den 6264 Mitgliedern haben sich 666 für die Position des Vorstandes ausgesprochen - das sind 10,6 Prozent. Und es hat nicht einmal die Mehrheit der Abstimmungsteilnehmerinnen für »ja« gestimmt. Das kann nur heißen: das gesamte Unterfangen ist gescheitert. Hätte der Vorstand »Eier«, würde er zurücktreten.

Ich bin gespannt, was jetzt passiert. Es gäbe für mich jedenfalls keinen hinreichenden Grund mehr, in einem Berufsverband Mitglied zu bleiben, der die sozialen Belange seiner Mitglieder zu wenig beachtet. Ich hoffe, daß der Vorstand die nötigen Konsequenzen zieht.

Rainer Beuthel, Eckernförde

Nachrichten

Aktionstag gegen Freihandelsabkommen TTIP

Berlin. Am 21. Mai findet der Tag gegen TTIP unter dem Motto »Kultur braucht kein TTIP« statt. Der Deutsche Kulturrat, der Spitzenverband der Bundeskulturverbände, ruft dazu auf, an diesem Tag, dem internationalen Tag der kulturellen Vielfalt, mit Veranstaltungen, Diskussionen und anderen Aktionen sich mit den Freihandelsabkommen TTIP, CETA und Co. auseinanderzusetzen. Die Europäische Kommission verhandelt mit der US-amerikanischen Regierung über die größte Freihandelszone der Welt (TTIP). Ziel ist es, alle vermeintlichen Handelshemmnisse zwischen beiden Wirtschaftsräumen abzubauen – dabei droht die kulturelle Vielfalt auf der Strecke zu bleiben. Der Deutsche Kulturrat hat Materialien (Postkarten, Poster, Aufkleber) für Veranstaltungen vor Ort erstellt. Die Materialien können unter <http://www.tag-gegen-ttip.de/Shop> bestellt werden. Unterdessen haben europaweit bereits mehr als 1,6 Millionen Menschen den Aufruf »STOP TTIP« (<https://stop-ttip.org/de/>) unterschrieben. Die Unterschriftenaktion gegen TTIP läuft noch weiter.

Leseförderung mit digitalen Medien

Berlin. Noch bis zum 15. Mai können Bibliotheken und andere Akteure der kulturellen Bildung Projektanträge für die fünfte Ausschreibung zu »Lesen macht stark: Lesen und digitale Medien« über www.buendnisse-fuer-bildung.de einreichen. Das Projekt erweitert in sechs altersgerechten Aktionen die klassische Leseförderung mit digitalen Angeboten. Dabei steht eine eigenständige und kreative Mediennutzung der jungen Teilnehmer an erster Stelle. Ausgangspunkt ist immer ein (vor)gelesener Text. Dieser dient als Grundlage für eine

gemeinsame Weiterentwicklung mithilfe von digitalen Medien, Social Media-Anwendungen, Gaming, Geo- oder Edu-Caching und Hörspielprojekten. Durch die Einbindung bekannter digitaler Medien und medialer Formate erhalten die Kinder und Jugendlichen im Alter von drei bis 18 Jahren einen spielerischen Zugang zum Lesen.

Tagungsband hybrid erschienen

Bremen. Zum ersten Mal in der Geschichte des Deutschen Bibliothekartags ist der vom Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) veranlasste Tagungsband als eine hybride Publikation erhältlich. Der Tagungsband zum 103. Deutschen Bibliothekartag in Bremen ist als Sonderband 1 der vom VDB herausgegebenen Open Access-Zeitschrift »o-bib« und zugleich unter dem Titel »Bibliotheken: Wir öffnen Welten« im Verlags- haus Mosenstein & Vannerdat erschienen. Für alle Beiträge wurde jeweils eine eigene DOI vergeben, was insbesondere das elektronische Auffinden und Zitieren erleichtert.

Anmeldung noch bis zum 5. Juni: BIB-Sommerkurs

Frankfurt am Main. Wer sich abseits vom normalen Arbeitsalltag intensiv und individuell mit dem gesamten Spektrum von interkultureller Kompetenz in Bibliotheken beschäftigen will, der ist beim diesjährigen BIB-Sommerkurs vom 18. bis 22. August in Frankfurt richtig. Im Rahmen von Workshops erhalten die Teilnehmer einen Einblick in den islamischen und asiatischen Kulturkreis. Darüber hinaus geht es um Kommunikation, beispielsweise auch um »Leichte Sprache in Bibliotheken« oder um Bibliotheksangebote für Flüchtlinge. Zwischendurch ist eine kleine Auffrischung von Bibliotheksenglisch geplant sowie der Besuch einer Moschee. Das ausführliche Programm mit Angabe der Kosten und Anmeldeformalitäten gibt es unter www.bib-info.de. Fragen an sommerkurs@bib-info.de oder telefonisch an Ulrike Kraß, 0761/201 2205.

Ehrung und neue Aufgabe für Georg Ruppelt

Hannover. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Landesverband Niedersachsen-Bremen, verleiht seit 2013 jährlich den Kulturpreis »Theodor-Fuendeling-Plakette« und ehrt mit dieser Auszeichnung Personen, die sich in besonderer Weise Verdienste um die Leseförderung erworben haben. Der Preisträger 2015 ist Georg Ruppelt, Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover. Ruppelt erhält den Preis in Würdigung seiner Verdienste um die Buchkultur und sein soziales Engagement. Zudem ist Georg Ruppelt von der Beauftragten der Bundesregierung

für Kultur und Medien, Staatsministerin Monika Grütters, für drei Jahre in den Förderbeirat des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste in Magdeburg berufen worden.

Gerhard Römer verstorben

Karlsruhe. In den Jahren 1979 bis 1993 leitete Gerhard Römer die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe. Am 19. März dieses Jahres ist er im Alter von 86 Jahren verstorben. Als engagierter Bibliotheksdirektor, der sein Haus konsequent auf die Bedürfnisse seiner Nutzer hin orientierte und es zugleich als lebendige Kultureinrichtung zu profilieren

verstand, bleibt er seinen KollegInnen in dankbarer Erinnerung.

Wie Europa Science 2.0 versteht

Kiel/Hamburg. Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (www.zbw.eu) forscht mit dem Schwerpunkt auf Science 2.0. Vor diesem Hintergrund haben ZBW-Wissenschaftler um den Direktor der ZBW, Prof. Klaus Tochtermann, 26 Positionspapiere wissenschaftlicher Organisationen zum Thema Science 2.0 in Europa untersucht. Der jetzt veröffentlichte Bericht zeigt: Innerhalb der Europäischen Union gibt es kein einheitliches Verständnis zu Science 2.0. Zudem gehen die Wünsche nach politischer Regulierung stark auseinander. Der Bericht ist nachzulesen unter: www.zbw.eu/fileadmin/pdf/forschung/2015-report-s20-public-consultation.pdf.

Grünes Licht für Generalsanierung

Köln. Einstimmig hat der Kölner Kulturausschuss Anfang März grünes Licht für die 38,2 Millionen Euro teure Generalsanierung der Zentralbibliothek bei laufendem Betrieb gegeben. Das berichtete die »Kölner Rundschau« am 11. März. Die Pläne für einen Neubau an gleicher Stelle, dessen Kosten inklusive Abriss und Interimsunterbringung auf 57,8 Millionen Euro geschätzt wurden, seien damit vom Tisch. Auch der Personalrat der Einrichtung hatte sich für die Sanierung, die voraussichtlich vier Jahre dauern soll, ausgesprochen. Als Baubeginn ist März 2017 vorgesehen.

Ideen für den Auskunftsservice

München. Um den Wissenstransfer im Bereich der Auskunftsdienstleistungen zu stärken, hat die Kommission für Service und Information (KSI) des Bibliotheksverbunds Bayern einen »Ideenpool Auskunft und Information« eingerichtet. Der Ideenpool enthält gut auf andere Bibliotheken übertragbare Projekte, Neuerungen und Innovationen, vor allem

Neuer Lernraum für die Stadtbibliothek Paderborn

Die Stadtbibliothek Paderborn füllt ihren Slogan »Dein Raum« weiter mit Leben. Mit dem Projekt »Lernraum Paderborn« in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen wurden viele neue technische Geräte angeschafft, die Interessierte ab sofort ausprobieren können. So gibt es unter anderem einen 3D-Drucker, einen 3D-Scanner, eine HD-Kamera mit Videoschnitt-Software, Tablets und eine digitale Tafel.

Einer der Hauptanziehungspunkte ist das große Tisch-Tablet. Ob es um die Wettervorhersage für die kommenden Tage, den nächsten Urlaubsort oder Wissen aus Datenbanken geht – hier findet man vieles. Zum Entspannen gibt es auch einige Spiele.

Neben dem technischen Equipment sind neue Tische und Stühle für die Cafeteria angeschafft worden, um dort Gruppenarbeit zu ermöglichen. Es gibt auch bequeme Sofas und WLAN-Zugang. Inhaltlich hat sich die Bibliothek ebenfalls verbessert: Neue Datenbanken erleichtern die wissenschaftliche Recherche für Schüler und Studenten. Ziel des Lernraums ist spielerisches Lernen und Kommunikation. Im Lernraum sollen sich Menschen mit unterschiedlichen Interessen treffen und Ideen austauschen können.

Foto: Anna Drescher

aus wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Projekte können nach Themen und nach Bibliotheksprofil gefiltert werden. Bibliotheken können hier Anregungen, Inspirationen und neue Ideen für die Entwicklung und Gestaltung ihrer Auskunftsservices erhalten. Der Ideenpool steht ab sofort unter <http://www.bib-bvb.de/web/ksi/ideenpool> zur Verfügung. Die Sammlung soll laufend um weitere Praxisbeispiele ergänzt werden. Die KSI ist ein Fachgremium des Bibliotheksverbands Bayern und befasst sich mit Dienstleistungs- und Benutzungsfragen, zu denen Themen wie Informationsdienste sowie der Lernort Bibliothek gehören. Weitere Informationen zur KSI gibt es unter <http://www.bib-bvb.de/web/ksi/home>.

Monacensia erwirbt wertvollen Nachlass

München. Die Monacensia, das Literaturarchiv der Stadt München, erwirbt den literarischen Nachlass des Schriftstellers Friedrich Reck-Malleczewen, geboren 1884 auf dem ostpreußischen Gut Malleczewen, gestorben 1945 im KZ Dachau. Der Nachlass bildet den literarischen, politischen und biografischen Kosmos eines Schriftstellers ab der sich zum schonungslosen Gegner der Nationalsozialisten entwickelte.

Qualitätssiegel für weitere Bibliotheken

Stuttgart. Die Stadtbibliotheken Fellbach, Ostfildern, Neckarsulm und Geislingen an der Steige schreiben sich Qualität auf die Fahnen, bieten ihren Kunden vielfältige Services und haben ihre Arbeitsabläufe überprüft und effizient organisiert. Dafür wurde ihnen im

Februar das Qualitätszertifikat »Ausgezeichnete Bibliothek« verliehen. Die Bibliotheken in Neckarsulm und Geislingen wurden dabei bereits zum zweiten Mal zertifiziert. Das Zertifikat, vergeben vom Institut für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung in Bibliotheken und Hochschulen der HdM, gilt drei Jahre. Die Qualitätsmessung zu seiner Verleihung erfolgt evidenz- und faktenbasiert und liefert Hinweise auf notwendige Verbesserungsprozesse. Mit dem Qualitätsmodell »Ausgezeichnete Bibliothek« arbeiten inzwischen mehr als 20 Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken, zehn Bibliotheken sind bereits zertifiziert. Zuletzt haben sich im Herbst 2014 drei Hochschulbibliotheken auf den Weg zu einer »Ausgezeichneten Bibliotheken« gemacht. Weitere Interessierte können sich an das Institut für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung wenden (www.hdm-stuttgart.de/bi/iqo).

21. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises

Wolfenbüttel. Der Wolfenbütteler Arbeitskreis für Bibliotheks-, Buch- und

Mediengeschichte lädt vom 28. bis 30. September 2015 zur 21. Jahrestagung »Volksbibliothekare im Nationalsozialismus – Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster« ein. Die Veranstaltung greift bewusst in Struktur, methodischem Zugriff und Fragestellungen die Jahrestagung des Arbeitskreises von 2009 in Weimar auf, die die wissenschaftlichen Bibliothekare während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft thematisierte. Dabei sollen unter anderem folgende Fragenkomplexe im Vordergrund stehen: Welche Handlungsspielräume konnten Volksbibliothekare nutzen? Welche intellektuellen und wissenschaftlichen Voraussetzungen haben ihnen eine Abgrenzung oder Nähe zum nationalsozialistischen Volkssystem ermöglicht? Haben sie das neue Regime als kategorialen Bruch zu ihrem eigenen Wert- und Ordnungssystem verstanden? Die Moderation und Tagungsorganisation übernehmen Sven Kuttner (München) und Prof. Peter Vodosek (Stuttgart). Anmeldungen und weitere Informationen bei folgendem Ansprechpartner: Petra Feuerstein-Herz, Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, E-Mail feuerstein@hab.de, Telefon 05331/808-324.

Martina Mittenhuber

Stadt des Friedens und der Menschenrechte

Nürnberg bietet interessantes Begleitprogramm / Schutz für verfolgte Autoren

Vier Tage strammes Fortbildungsprogramm auf dem Bibliothekartag in Nürnberg, da tut eine kleine Abwechslung zwischendurch auf jeden Fall gut. Kein Problem, denn in der Franken-Metropole ist das zusätzliche Besuchs- und Bildungsangebot besonders lohnenswert: Nürnberg ist die Stadt des Friedens und der Menschenrechte. Im Folgenden gibt die Leiterin des städtischen Büros für Menschenrechte einen Überblick über die wichtigsten historischen Stätten, Museen und Dokumentationseinrichtungen.

Den großen Sitzungssaal des Nürnberger Rathauses schmückt ein Wandteppich des Künstlers und ehemaligen Präsidenten der Akademie der Bildenden Künste, Hanns Herpich. Dort sind folgende Worte eingewebt: »Der internationale Nürnberger Menschenrechtspreis und die Straße der Menschenrechte sind Mahnung gegen das Vergessen, aber auch Zeichen der Hoffnung: Sie sind Symbole für den festen Willen der Bürgerinnen und Bürger Nürnbergs, dass von dieser Stadt nie mehr Hass, sondern nur noch Signale des Friedens, der Völkerversöhnung und der Menschlichkeit ausgehen sollen.«

Dieser programmatische Satz fasst in beinahe schon pathetischer Weise die Selbstverpflichtung der Stadt Nürnberg zusammen, die Last eines schweren historischen Erbes in einen positiven Auftrag für Gegenwart und Zukunft zu verwandeln. Nicht von ungefähr im großen Versammlungsraum der politischen Gremien angebracht, erinnert der Leitspruch die politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger bei jeder ihrer Sitzungen an die im Jahr 2001 ins Leitbild der Stadt aufgenommene Vision einer Stadt des Friedens und der Menschenrechte.

Nürnberg hat drei weithin sichtbare Fußabdrücke in der Geschichte hinterlassen: Die Stadt ist bis heute im kollektiven Gedächtnis fest verankert als eines der Zentren des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und

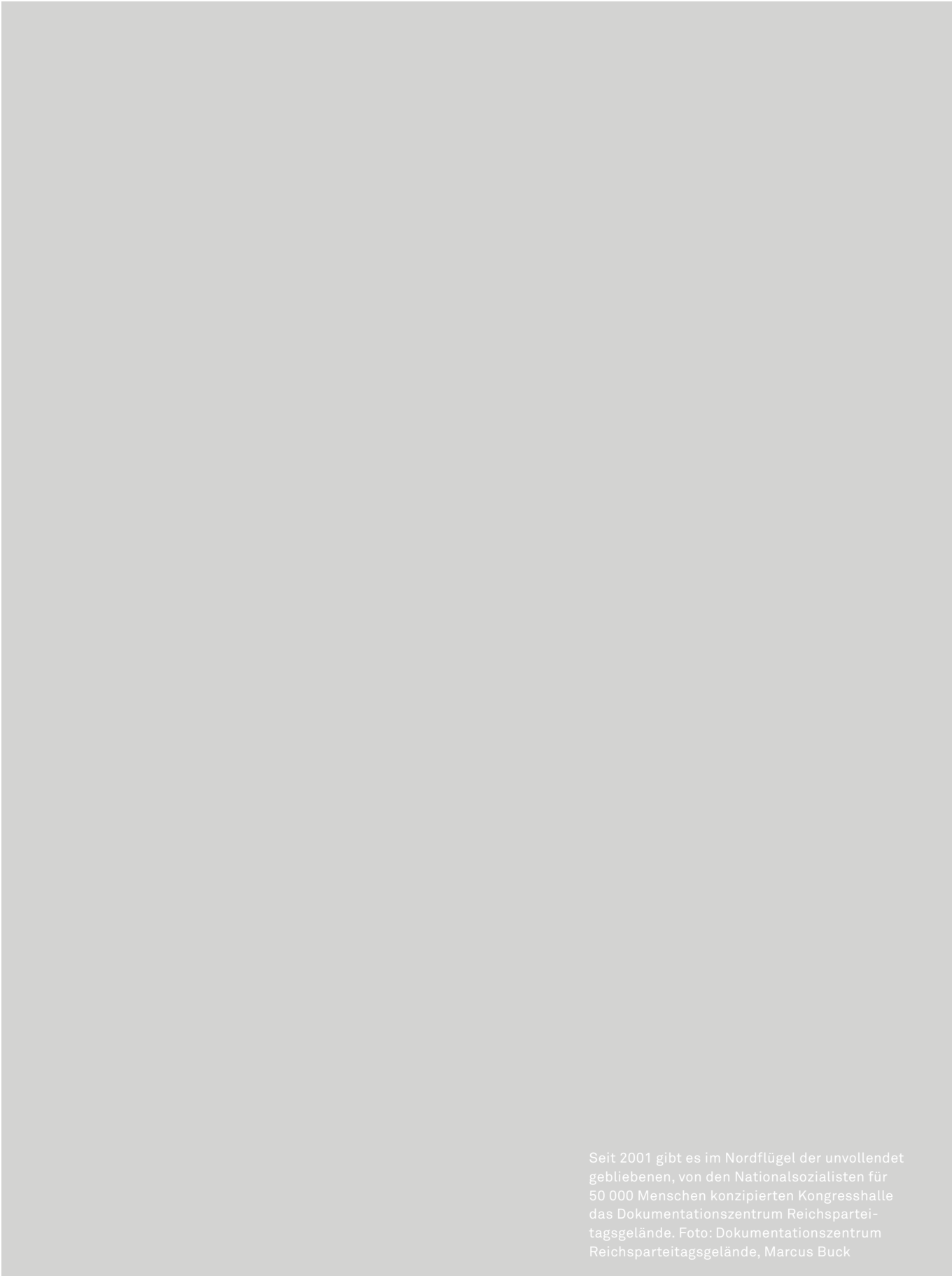
als eine der Metropolen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Keine andere Epoche deutscher Geschichte jedoch hat so tiefe Spuren gegraben wie die Jahre zwischen 1933 und 1945. Nach den Reichsparteitagen der NSDAP und den menschenverachtenden Rassegesetzen von 1935 sind es die Prozesse gegen führende Vertreter des NS-Regimes, denen die Stadt Nürnberg im 20. Jahrhundert ihren Namen gab.

Im Bewusstsein, dass eine verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nicht stattfinden kann, ohne die richtigen Lehren aus der Geschichte zu ziehen, nicht, ohne diese Lehren in gegenwarts- und zukunftsorientiertes Handeln zu transformieren, hat die Stadt mit dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände und dem Memorium Nürnberger Prozesse zwei historisch-politische Erinnerungs- und Lernorte geschaffen, denen nicht nur eine Aufarbeitungsaufgabe zukommt, sie sind auch Stätten der Demokratieerziehung und der Immunisierung gegen menschenfeindliche Haltungen.

Größenwahn des NS-Regimes

Noch heute zeugen auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände im Süden Nürnbergs gigantische Baureste vom Größenwahn des nationalsozialistischen Regimes. Auf elf Quadratkilometern sollte hier eine monumentale Kulisse für die Selbstinszenierung der NSDAP entstehen.

Seit 2001 gibt es im Nordflügel der unvollendet gebliebenen, von den Nationalsozialisten für 50 000 Menschen konzipierten Kongresshalle das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände. Mit einem Pfahl aus Glas und Stahl, der sich durch den Nordflügel bohrt, setzt das Dokumentationszentrum auch von außen ein weithin sichtbares markantes, zeitgenössisches Architekturzeichen.

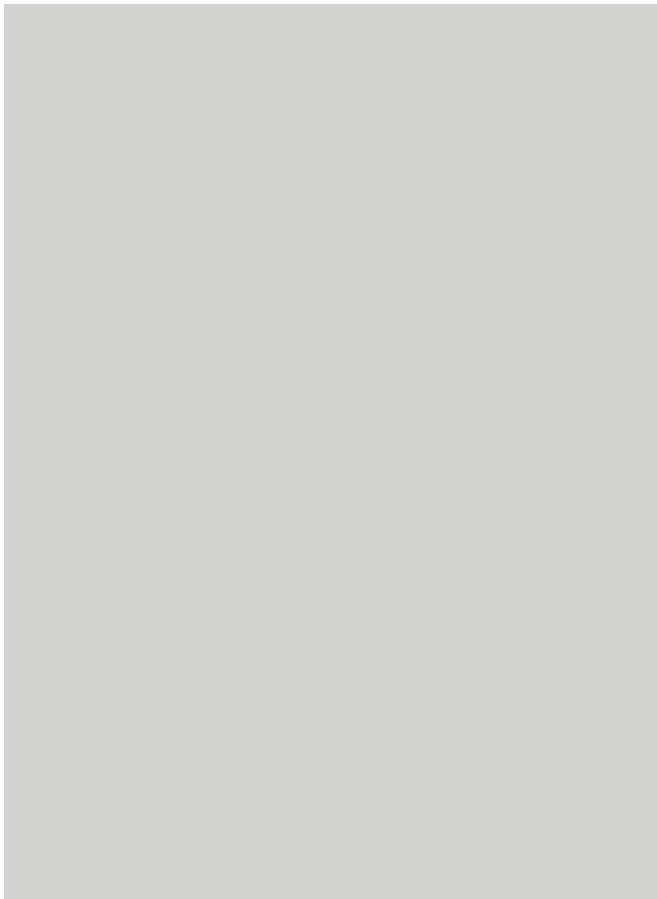


Seit 2001 gibt es im Nordflügel der unvollendet gebliebenen, von den Nationalsozialisten für 50 000 Menschen konzipierten Kongresshalle das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände. Foto: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Marcus Buck



Auf einer Fläche von 1 300 Quadratmetern informiert die Dauerausstellung »Faszination und Gewalt« im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände über Ursachen, Zusammenhänge und Folgen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Foto: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Stefan Meyer

Auf einer Fläche von 1 300 Quadratmetern informiert die Dauerausstellung »Faszination und Gewalt« über Ursachen, Zusammenhänge und Folgen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Dabei stehen jene Themen, die einen direkten Bezug zu Nürnberg aufweisen, im Mittelpunkt der chronologisch strukturierten Ausstellungsbereiche: die Geschichte der Reichsparteitage, die Bauten des Reichsparteitagsgeländes, die



»Nürnberger Gesetze« von 1935, der »Nürnberger Prozess« gegen Hauptverantwortliche der NS-Verbrechen 1945/46 und seine zwölf Nachfolgeprozesse sowie der schwierige Umgang mit dem nationalsozialistischen Architekturerbe nach 1945.

Moderne Medien wie Computeranimationen, Filme und Touchscreens, aber auch Fotos und Dokumente veranschaulichen dem Besucher direkt am historischen Ort die Bauten des Geländes, die Geschichte und Hintergründe der Reichsparteitage. Ein Audioguide vermittelt die Texte und Kommentare in sieben Sprachen und bietet zusätzlich spezielle Beiträge für Jugendliche. Zudem gibt es im Studienforum zahlreiche Bildungsangebote für alle Altersgruppen zu unterschiedlichen Themenbereichen. Auf dem vier Quadratkilometer großen Reichsparteitagsgelände geben Informationstafeln Aufschluss über die Historie des jeweiligen Standortes wie der »Großen Straße« oder der Baugrube des »deutschen Stadions«.

Am 20. November 1945 begann im Schwurgerichtssaal des Nürnberger Justizpalastes der Prozess gegen die »Hauptkriegsverbrecher«. 21 führende Vertreter des NS-Regimes mussten sich wegen ihrer Verbrechen gegen Frieden und Menschlichkeit vor einem internationalen Gericht verantworten. Von 1946 bis 1949 folgten zwölf weitere Verfahren vor amerikanischen Militärgerichten.

Die Bedeutung der Verfahren für die Entwicklung des modernen Völkerstrafrechts machte den »Saal 600« weltweit bekannt. Die aus dem Internationalen Militärgerichtshof hervorgegangenen »Nürnberger Prinzipien« bilden heute die Grundlage für den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag. Sie verdeutlichen, dass sich seit 1945/46 die Haltung gegenüber denen, die für die Geschehnisse der Völker Verantwortung tragen, gewandelt hat.

Die Dauerausstellung informiert am Originalschauplatz über Vorgeschichte, Verlauf und Nachwirkungen der Verfahren. Historische Ton- und Filmdokumente vermitteln einen lebendigen Eindruck vom Prozessgeschehen. Auch hier ermöglicht ein

umfassendes Bildungsangebot in Gestalt von Führungen und moderierten Gesprächen das Lernen am historischen Ort.

Die Straße der Menschenrechte

Bereits 1993 hatte der israelische Künstler Dani Karavan mit der Straße der Menschenrechte in der Kartäusergasse eine imposante Installation mit großer Wirkkraft geschaffen: Als Verbindungsglied zwischen den Gebäudetrakten des Germanischen Nationalmuseums ist diese nicht nur ein beeindruckender städtebaulicher Akzent, in ihrer inhaltlichen Ausgestaltung – Kurzfassungen aller 30 Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte eingraviert in Rundpfeiler strengster geometrischer Ausrichtung – knüpft sie direkt an die Verstrickungen Nürnbergs während der Zeit des Nationalsozialismus und die daraus erwachsenen humanitären Verpflichtungen an. Nicht von ungefähr enthält die Präambel der Menschenrechtserklärung auch einen direkten Verweis auf die Barbarei des NS-Regimes.

Von der Fülle der weltweit verliehenen Menschenrechtspreise hebt sich die Nürnberger Auszeichnung durch ihre starke Verankerung auch innerhalb der Bürgerschaft ab.

Weiterer Ausgangspunkt und gleichzeitig »Leuchtturm« der Nürnberger Menschenrechtsaktivitäten ist der im Jahr 1995 erstmals verliehene Internationale Nürnberger Menschenrechtspreis. Eine hochkarätige, international besetzte Jury und die Unterstützung des Preises durch die Vereinten Nationen, die UNESCO und namhafte Nichtregierungsorganisationen haben dazu beigetragen, dass er zwischenzeitlich zu den beachteten internationalen Menschenrechtsauszeichnungen gehört.

Die bisherigen Preisträger, allesamt Aktivistinnen und Aktivisten, die unter hohem persönlichen Risiko für den Menschenrechtsschutz in ihren Heimatländern eintreten, kommen aus allen Teilen der Welt: Mexiko, Pakistan, Usbekistan, Mauretanien, dem Iran und anderen Ländern.

Von der Fülle der weltweit verliehenen Menschenrechtspreise hebt sich die Nürnberger Auszeichnung durch ihre starke Verankerung auch innerhalb der Bürgerschaft ab:

Mit der Friedenstafel im Anschluss an den Festakt der Preisverleihung im Opernhaus feiert die Bevölkerung ein großes Fest der Solidarität mit ihrem Preisträger, dank der kommunalen Stiftung Nürnberg – Stadt des Friedens und der Menschenrechte und einer großen Spendenbereitschaft einzelner Bürgerinnen und Bürger können Projekte vor Ort über Jahre hinweg unterstützt werden.

Zufluchtsort für verfolgte Autoren

Seit 2011 ist Nürnberg offizieller Partner des vom deutschen P.E.N.-Zentrum initiierten Programms »writers in exile«, das seit 1999 verfolgten Autorinnen und Autoren Zuflucht in deutschen Städten ermöglicht. Das Projekt entstand als Antwort auf die steigende Zahl an Schriftstellern und Journalisten, die vor Verfolgung und Todesdrohungen fliehen müssen. Ziel der Initiative ist es, ihnen ein freies Leben und Schaffen in Deutschland zu ermöglichen und die Gelegenheit zu bieten, ihr Werk in öffentlichen Lesungen und Diskussionsveranstaltungen dem deutschen Publikum vorzustellen.

Auch Hermann Kesten, Nürnbergs prominentester Schriftsteller, hatte vor der nationalsozialistischen Verfolgung ins

Am 20. November 1945 begann im Schwurgerichtssaal des Nürnberger Justizpalastes der Prozess gegen die »Hauptkriegsverbrecher«. Die Ausstellung »Memorium« dokumentiert das Verfahren, das weltweit für Aufsehen sorgte. Foto: Memorium Nürnberger Prozesse

Ausland fliehen müssen. Von dort konnte er zahlreichen verfolgten Intellektuellen im deutschsprachigen Raum helfen. Es ist deshalb posthum als besondere Würdigung der Menschlichkeit Hermann Kestens durch seine Heimatstadt zu verstehen, dass sich Nürnberg bemüht, jenes mutige Engagement des verstorbenen Ehrenbürgers fortzuführen und verfolgten Schriftstellerinnen und Autoren eine Stätte der Zuflucht zu sein.

Von 2011 bis 2013 fand Mansoureh Shojaee, eine der führenden Frauenrechtsaktivistinnen im Iran eine sichere Heimat in Nürnberg, seit 2014 lebt der chinesische Journalist und Blogger Liu Dejun als P.E.N.-Stipendiat in der Stadt.

Schutz der Menschenrechte als kommunale Aufgabe

Internationale Aktivitäten zur Durchsetzung der Menschenrechte verlieren ihre Glaubwürdigkeit, wenn wir nicht auch engagiert und selbstkritisch den Blick auf die Menschenrechtssituation vor unserer Haustüre richten. In Nürnberg als einer Stadt, deren Bevölkerung zu mehr als 40 Prozent eine Zuwanderungsgeschichte hat, einer Stadt, die den wirtschaftlichen Strukturwandel seit den 1980er-Jahren noch längst nicht bewältigt hat und noch immer mit einer vergleichsweise hohen Arbeitslosigkeit und Armutsbedrohung zu kämpfen hat, gibt es wie andernorts auch Konflikträume, gibt es Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen.

Menschen erleben diese aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe, ihrer Religion, ihres Alters oder aber aufgrund einer Behinderung. Sie ereignen sich bei der Wohnungssuche, am Arbeitsplatz, in der Schule oder ganz einfach auf der Straße. Rassismus ist leider eine Alltagserscheinung und darf keinesfalls nur dem rechtsextremen und gewalttätigen Lager zugeordnet werden. Sie zeigt sich oftmals im Sprachgebrauch, aber auch in strukturellen Erscheinungsformen.

Gleichzeitig beinhaltet die Vision einer solidarischen Stadtgesellschaft neben der hohen Verantwortung, allen in der Stadt lebenden Menschen gleiche Verwirklichungschancen zu bieten, eine ganz besondere Fürsorge für die schwächsten und verletzlichsten Gruppen in unserem Gemeinwesen. Dazu zählen Kinder und Flüchtlinge ebenso wie sozial schwache, alte und pflegebedürftige Menschen.

Ausgehend von der Überzeugung, dass die in den Menschenrechten enthaltenen Werte die wichtigsten Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Zusammenleben darstellen und

dass die Menschenrechtsidee als eine moderne Konzeption politisch-sozialer Gerechtigkeit durchaus als normative Klammer und Regulativ in einer von Vielfalt und individualisierten Lebensformen geprägten Gesellschaft gelten kann, hat Nürnberg die Menschenrechte zu einer der Grundlagen kommunalpolitischen Handelns gemacht.

Seit 1997 hat das Menschenrechtsbüro die Federführung für Konzeption und Koordinierung der Menschenrechtsaktivitäten in Nürnberg. Dies geschieht in der Regel in Form von Kooperationen mit Partnern innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung. Aufgabe ist es, Entscheidungen von Kommunalpolitik und Verwaltung hinsichtlich ihrer Ausrichtung am Leitbild zu reflektieren, Defizite aufzuzeigen und anzusprechen, Initiativen anzustoßen und immer wieder die Zivilgesellschaft zu ermuntern, eine gelebte Kultur der Menschenrechte zu etablieren.

Das Leitbild einer Stadt des Friedens und der Menschenrechte impliziert für Nürnberg die Verpflichtung zu einer aktiven Antidiskriminierungskultur, deren Ziele der Abbau institutioneller und struktureller Dis-

kriminierung ebenso sein müssen wie Beistand und Abhilfe im Einzelfall. Die Menschenrechtsstadt spielt hier eine Vorreiterrolle: Seit dem Frühjahr 2011 steht, angesiedelt beim Menschenrechtsbüro, allen Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt ein Beauftragter für Diskriminierungsfragen zur Seite.

Gegen Diskriminierung jeder Art

Aufgabe und Anliegen der Antidiskriminierungsarbeit des Menschenrechtsbüros ist es, innerhalb und außerhalb der Verwaltung Bewusstsein für diskriminierungsfreies Handeln zu schaffen. So enthält seit einigen Jahren jede Gewerbezulassung in der Stadt eine sogenannte Antidiskriminierungsklausel, mit den 22 größten Immobilienunternehmen wurden Leitlinien zur Vermietung und zum Verkauf von Wohnungen verhandelt und alle zwei Jahre schreibt die Stadt Nürnberg den »Nürnberger Preis für diskriminierungsfreie Unternehmenskultur« aus und würdigt damit außerordentliches Engagement für die Menschenrechte und eine Kultur der Gleichbehandlung in ortsansässigen Firmen.

Auch die Aktivitäten der »Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion Nürnberg«, eines bundesweit



Verleihung des Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises 2013 an Kasha Nabagesera aus Uganda; mit auf dem Bild sind Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly (links) und Künstler Dani Karavan. Foto: Stadt Nürnberg, Christine Diefenbach

einzigartigen Netzwerkes aus Kommunen und Nichtregierungsorganisationen werden vom Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg aus koordiniert. Neben Informations- und Kampagnenarbeit und dem Austausch von guten Erfahrungen entwickelt das Netzwerk Bildungsangebote gegen Rechtsextremismus und andere menschenfeindliche Haltungen.

Der wohl wirkungsvollste Diskriminierungsschutz manifestiert sich in einer umfassenden Implementierung der Menschenrechtsbildung in schulischen und außerschulischen Lernprozessen. Denn hier entwickeln Menschen die Fähigkeit, ihre eigenen Rechte kennenzulernen, wahrzunehmen und sich solidarisch für die Rechte anderer einzusetzen. Die Bildungsangebote des Menschenrechtsbüros richten sich an unterschiedliche Zielgruppen: Schulklassen ebenso wie die städtischen Nachwuchskräfte, Beschäftigte menschenrechtensibler Berufsgruppen wie der Polizei, der Sozial- und Migrationsarbeit sowie im Pflegebereich.

So konnte sich in Nürnberg in den letzten Jahrzehnten eine überaus reiche Infrastruktur aus zivilgesellschaftlichen und städtischen Institutionen entwickeln, die zusammen an der Umsetzung einer zukunftsorientierten gesellschaftlichen Konzeption von sozialem Zusammenhalt und gegenseitigem Respekt arbeiten und damit den Herausforderungen an eine moderne Großstadtgesellschaft gerecht werden.

Martina Mittenhuber, geboren am 25. Januar 1963 in Neunstetten. Studium der Geschichte und der Galloromanistik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen und der Université Michel de Montaigne, Bordeaux, Frankreich (1987-1994). Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Geschichte Für Alle e.V., Nürnberg (1995-2000); Bundesagentur für Arbeit (BA): Berufsberaterin für Abiturienten und Hochschüler (2000-2002), stellvertretende Leiterin der Abteilung für Internationale Beziehungen (2002-2004), Büroleiterin des Vorstands (2005-2008), Projektmitarbeiterin bei der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf (2007), Leiterin der Auslandsvermittlung in Bonn (2009). Seit November 2009 Leiterin des Menschenrechtsbüros der Stadt Nürnberg. – Kontakt: menschenrechte@stadt.nuernberg.de (Foto: Stadt Nürnberg, Menschenrechtsbüro, Rainer Wölzlein)

Hunderttausende Menschen sind derzeit auf der Flucht vor Krieg und Greuelthaten. Die westliche Staatengemeinschaft ist nach Ansicht von Amnesty International nicht in der Lage, sie zu schützen. Symbolfoto: © roboriginal – Fotolia.com

»Wir bekommen Schulterklopper für unsere Arbeit, aber letztlich passiert zu wenig«

Menschenrechtsaktivist Thomas Kowohl beklagt im BuB-Interview zu wenig Unterstützung durch die Politik / Menschenrechtssituation hat sich 2014 weltweit verschärft

Nürnberg, die Stadt der Menschenrechte, investiert viel in die Aufarbeitung der Verbrechen des Dritten Reiches und in das Gedenken und die Informationsvermittlung zu Menschenrechten weltweit. Menschenrechtler sehen diese grundlegenden Rechte derzeit so stark in Gefahr wie lange nicht. Die internationale Staatengemeinschaft versage etwa dabei, die Zivilbevölkerung vor gewalttätigen Übergriffen zu schützen, heißt es im akutellen Jahresreport von Amnesty International. Die Meinungs- und die Informationsfreiheit sind bedroht, Bildungseinrichtungen und Jahrtausende alte Kulturstätten werden zerstört. BuB-Redakteur Steffen Heizereder hat den Bibliothekartag in Nürnberg zum Anlass genommen, sich mit Menschenrechtsaktivist Thomas Kowohl von Amnesty International über die aktuelle Menschenrechtssituation zu unterhalten.

BuB: Zunehmende internationale Konflikte, Millionen von Flüchtlingen und offenbar ein Versagen der Weltgemeinschaft, die Zivilbevölkerung zu schützen: Das alles geht aus dem vor wenigen Wochen veröffentlichten Jahresbericht von Amnesty International hervor. In Bezug auf die Menschenrechte war 2014 kein gutes Jahr?

Kowohl: Ja, 2014 wird als schwarzes Jahr für die Menschenrechte in die Geschichtsbücher eingehen. Das hängt vor allem mit den Krisen im Nahen Osten und Zentralafrika zusammen. Das prominenteste Beispiel, das menschenrechtsbezogen ist, ist die Krise in Syrien und dem Irak, die mit dem sogenannten Islamischen Staat (IS) zusammenhängt. Durch die Hinrichtungen, Entführungen und ethnischen Säuberungen kam es zu starken Flüchtlingsbewegungen. Die Zustände in den Flüchtlingslagern sind furchtbar. Wir stellen fest, dass über 95 Prozent der vier Millionen syrischen Flüchtlinge in die direkten Nachbarländer fliehen. Der Anteil, der nach Europa kommt, ist verschwindend gering. Da sind auch die Europäische Union und die westlichen Länder aufgefordert, mehr Flüchtlinge aufzunehmen.

Gibt es weitere Krisenherde auf der Welt, die Ihnen Sorgen bereiten?

Der Südsudan, Nigeria, Mali, die Zentralafrikanische Republik geben Anlass zu großer Besorgnis. Zudem war 2014 der Angriff Israels auf den Gaza-Streifen von erheblicher Bedeutung. Dort sind nach unseren Informationen über 2000 Menschen auf palästinensischer Seite ums Leben gekommen. Laut Medienberichten waren darunter über 1500 Zivilisten. Durch Angriffe der Hamas kam es auch auf israelischer Seite zu zivilen Opfern.

Es gibt militärische Konflikte in Verbindung mit Russland. Auch innerhalb von Mexiko kam es zu massiven Menschenrechtsverletzungen. Dort ist das Verschwinden von 43 Studenten im September vergangenen Jahres zu erwähnen. Wobei das nur ein prominentes Beispiel ist, das einen Zustand in Mexiko belegt, der schon seit Jahren zu bedauern ist. In Mexiko sind seit 2006 22 000 Menschen verschwunden und nicht wieder aufgetaucht. Dieses Verschwinden wird oft in Zusammenhang gebracht mit der Polizei und Militärs, die mit kriminellen Banden gemeinsame Sache machen.

Sie sind Mitglied der Themengruppe Meinungsfreiheit von Amnesty International. Wie beurteilen Sie die Situation in Bezug auf die Meinungs- und Informationsfreiheit?

Es gab zum Teil Verbesserungen. Die erscheinen aber verschwindend gering im Vergleich zu dem, was sich verschlechtert hat. In 62 Staaten dieser

Welt gibt es nach wie vor politische Gefangene, das heißt Menschen, die aufgrund ihrer politischen Einstellung inhaftiert sind.

Im vergangenen Jahr mussten wir bei drei Vierteln aller Regierungen einschränkende Meinungsfreiheitsgesetze beziehungsweise offizielle Akte von staatlicher Seite verzeichnen, die die Meinungsfreiheit einschränken. Das fängt bei der Schließung von Zeitungen und Bedrohung von Journalisten an. In Russland wurde das »Gesetz über ausländische Agenten« erlassen. Hierdurch werden Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen als feindliche Agenten stigmatisiert. Das macht die Arbeit der NGOs unmöglich.

Auch in der Türkei gab es einige negative Meldungen zu verzeichnen. Dort wurden bei Zeitungen willkürliche Razzien durchgeführt, Journalisten bedroht und verleumdet. Twitter wurde zeitweise aus dem öffentlichen Netz genommen beziehungsweise gesperrt. Das gleiche galt für Youtube. Das sind deutliche Zeichen für eine Gesamtverschlechterung der Meinungsfreiheit weltweit.

Zur Türkei könnte man auch noch Ungarn hinzuzählen. Viktor Orban wollte Ende vergangenen Jahres eine Internetsteuer erheben. Rückt die Verschlechterung der Situation der Meinungs- und Informationsfreiheit näher an Europa heran?

Ich denke, dass die Beispiele Türkei und Ungarn schwer miteinander vergleichbar sind, denn die kulturellen und politischen Hintergründe sind komplett unterschiedlich. Ob das Problem der Einschränkung der Meinungsfreiheit stärker auf Europa zukommt, würde ich dennoch mit ja beantworten, aber in einem anderen Zusammenhang. Da geht es eher um die Beziehung zwischen der freien Meinungsbildung und der Privatsphäre. Ich denke da an den Umgang mit Daten von Privatnutzern. Es gibt eine zunehmende Anhäufung von Daten, Big Data genannt, die dazu führt, dass Profile von Menschen erstellt werden, ohne dass die Menschen sich dessen im Klaren sind und ohne zu wissen, wofür diese Profile genutzt werden.

Das führt auf lange Sicht dazu, dass Menschen eine gedankliche Schere im Kopf entwickeln, weil sie sich Gedanken machen müssen, ob ihnen die Meinung, die sie heute vertreten, vielleicht in zehn Jahren vorgehalten wird. Deswegen sind sie vorsichtig, was sie etwa bei Facebook äußern, ob sie gehäuft Suchergebnisse zu bestimmten Themen bei Google einstellen. Ich sehe in diesem Punkt eine große Gefahr für die Meinungsfreiheit in Europa durch Selbstzensur – in Form einer gedanklichen Schere.

2014 wird als schwarzes Jahr für die Menschenrechte in die Geschichtsbücher eingehen.

Die Bibliotheken werden umfunktioniert zu Informationszentren für den IS. Diese beinhalten oft auch integrierte Gefängnisse.

Gibt es bereits bekannt gewordene Fälle, wo kompromittierendes Material gezielt gegen Menschen eingesetzt wird?

Das ist ein reelles Problem. Es handelt sich um eine Methode, die schon in der DDR angewendet wurde. Bereits Geo-Daten können als Druckmittel eingesetzt werden. Während der Maidan-Proteste kam es dazu, dass Menschen SMS auf ihre Handys erhielten, sobald sie sich den öffentlichen Plätzen näherten, wo Demonstrationen stattfanden. In den SMS stand dann sinngemäß: »Wir haben sie hiermit als Teilnehmer einer Massenunruhe registriert.« Diese Registrierung, diese Abschreckung durch die SMS, die von staatlicher Seite kam, war nur durch Nutzung der Geo-Daten der Handy-Nutzer möglich. Ich möchte mir kaum ausmalen, wie die Vielzahl der übrigen Daten genutzt werden kann.

Seit dem Arabischen Frühling hat sich die Situation im Nahen Osten massiv verschlechtert. Bilder der Zerstörung erreichen uns fast tagtäglich. Können Sie das Ausmaß der Zerstörung im Hinblick auf die kulturellen Schätze etwas näher beleuchten?

Es gibt zahlreiche Berichte aus unterschiedlichen Medienquellen, die von gravierenden Zerstörungen an unterschiedlichen Stätten berichten. Mal angefangen beim Bürgerkrieg in Syrien: Dort wurden laut der Vereinten Nationen fast 200 Kulturstätten beschädigt, geplündert oder komplett zerstört. Dazu zählen bedeutende Kulturstätten wie Aleppo, Damaskus wurde zum großen Teil zerstört, Rakka oder auch die Kreuzfahrerfestung Krak des Chevaliers. Davon abgesehen, sind es gerade auch Ausgrabungsstätten, die Schäden genommen haben. 24 Stätten wurden komplett zerstört und bei 107 wurden die Schäden als massiv oder erheblich eingestuft. Zu den verwüsteten Stätten in Syrien gehören vor allem assyrische Kulturstätten, schiitische Heiligtümer, sunnitische Schreine, armenisch-christliche Gedenkstätten und syrisch-orthodoxe Kirchen. Der IS hat in der Stadt Rakka und diversen anderen Städten übrigens auch die dortigen Bibliotheken besetzt. Die Bibliotheken werden teilweise umfunktionierte zu Informationszentren für den IS. Es kam zu öffentlichen Bücherverbrennungen. Diese Informationszentren beinhalten oft auch integrierte Gefängnisse. Das gleiche geschieht mit Theatern, Universitäten, Schulen, wenn sie nicht gleich zerstört werden.

Bleiben diese Bildungseinrichtungen dann weitestgehend intakt oder werden die anschließend mutwillig vernichtet?

Die werden zum Teil auch vollständig vernichtet, wenn sie in der jeweiligen Situation nicht für

andere Zwecke missbraucht werden. Das hängt auch von der Willkür der Beteiligten und der Zeit ab, die ihnen für eine Zerstörung bleibt. In den letzten vier Jahren zählt man etwa 100 Bildungseinrichtungen, die fast komplett zerstört wurden.

In Syrien herrscht immer noch Bürgerkrieg. Aktuell gibt es schwere Kämpfe um das ehemalige Flüchtlingslager Jarmuk. Können Menschenrechtsorganisation wie Amnesty International überhaupt in irgendeiner Art und Weise der Zivilbevölkerung ein Mindestmaß an Schutz bieten?

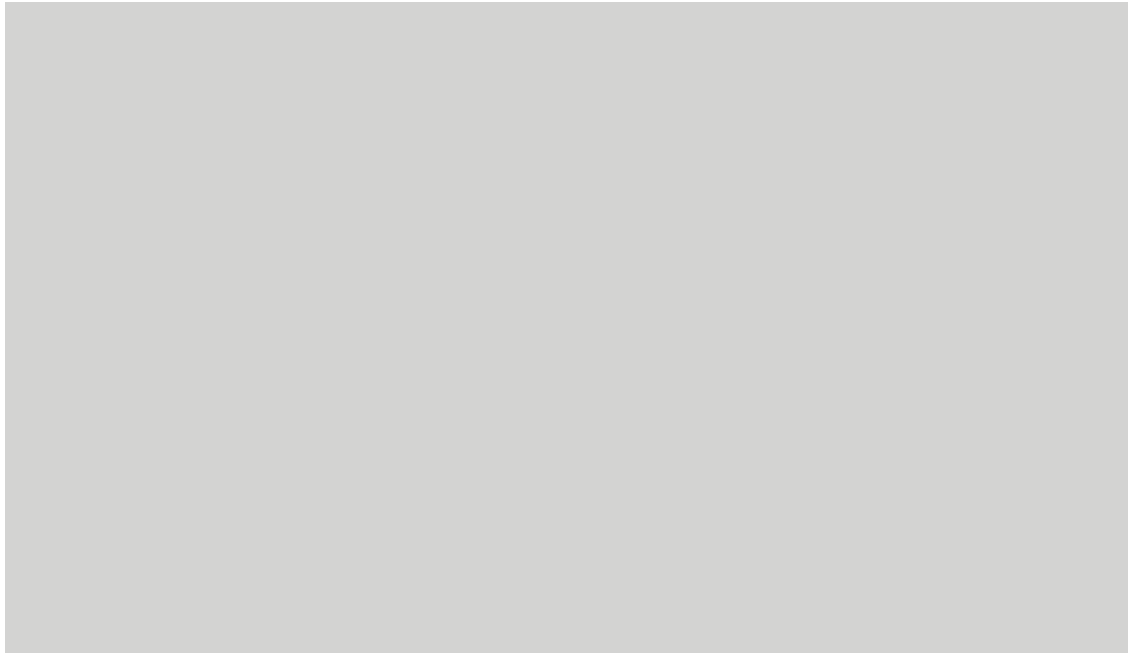
Für Amnesty International ist das vor Ort nicht möglich. Wir müssen uns vor allem auf politische Arbeit und auf Berichterstattung konzentrieren. Unterstützter von Amnesty International sammeln vor Ort, etwa in Syrien oder dem Irak, und unter Einsatz ihres Lebens alle Informationen, die für spätere Anklagen relevant sein könnten. Um ein Beispiel zu nennen: In Syrien wurden in der Vergangenheit, Informationen über Menschenrechtsverletzungen durch Baschar al-Assad gesammelt. Durch diese Berichterstattung können ihm Kriegsverbrechen nachgewiesen werden. Wir versuchen diese Informationen zu sammeln, um dann später die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Darüber hinaus ist es politische Arbeit, die wir außerhalb dieser Krisenländer verrichten. Beispielsweise in Deutschland, wo wir versuchen, unsere Repräsentanten im Bundestag davon zu überzeugen, etwa Waffenexporte noch strenger zu kontrollieren. Wir setzen uns auch dafür ein, dass die Staaten vor allem Fachkräfte, gut ausgebildete Polizisten, Justizbeamte, politische Mediatoren et cetera, in einzelne konfliktbelastete Länder entsenden, um dort Aufbauhilfe in den Staatssystemen zu leisten, damit der Schutz von Menschenrechten künftig gegenüber jeder Partei gewährleistet wird.

Wodurch entstehen diese Konflikte überhaupt?

Es gibt zwar keine Antwort, die pauschal für jeden Konflikt gilt, aber wir stellen fest, dass viele Konflikte aus vorherigen Menschenrechtsverletzungen hervorgehen. Das ist keine Entschuldigung für die Menschenrechtsverletzungen, die etwa von Boko Haram in Nigeria begangen werden, aber da ist ein Zusammenhang festzustellen. Mitglieder von Boko Haram wurden in Nigeria von staatlicher Seite willkürlich verhaftet, verprügelt und getötet. Oder beim Vordringen des IS, der ja im Irak und in Syrien erstmal Fuß gefasst hat – das hing auch mit der amerikanischen Außenpolitik zusammen. Der von den USA unterstützte ehemalige irakische Ministerpräsident Nuri al-Maliki betrieb im Irak eine Politik, die massive Menschenrechtsverletzungen durch bestimmte Schiiten gegenüber Sunniten duldete. Die

Wir verzeichnen bei jeder dritten Petition, die wir auflegen, eine Verbesserung der Situation des Gefangenen. Und wenn es nur der Faktor ist, dass jemand aus der Isolationshaft rauskommt.

Diese Kulturstätten, die über Jahrtausende gewachsen sind, auf die die Menschen ihre eigene Identität aufbauen, sind für immer verloren.



Thomas Kowohl im Einsatz bei einer Veranstaltung von Amnesty International. Foto: privat

vergangene Geringschätzung der Menschenrechte war ein Anstoß für die widerwärtigen Gräueltaten, unter denen die Menschen in Syrien und im Irak heute furchtbar leiden.

Sie haben Ihre politische Arbeit angesprochen. Wird von der Bundesregierung genügend getan, um auf Krisenländer politisch Einfluss zu nehmen?

Ganz sicher nicht. Die deutsche Regierung nimmt sich zwar gewisser Themen an. Sie setzt sich etwa dafür ein, dass Kulturgüter, die gebrandschatzt wurden, nicht mehr auf einem öffentlichen Markt verkauft werden können. Das soll verhindern, dass der IS beispielsweise Gelder daraus bezieht, dass im Museum von Mossul irgendwelche 3000 Jahre alte assyrische Skulpturen geraubt und verkauft werden. Das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wir bekommen Schulterklopper für unsere Arbeit, aber letztlich passiert seitens der Bundesregierung zu wenig. Oft sind menschenrechtliche und wirtschaftliche Interessen für die Politik nicht vereinbar. Es bedarf jedoch dringend strengere Kontrollen der deutschen Waffenexporte und der verstärkten Aufnahme von Flüchtlingen.

Trägt Ihre Arbeit dann überhaupt Früchte?

Das jüngst verabschiedete Rüstungsabkommen ist ein Beispiel dafür, dass unsere Arbeit Früchte trägt. Amnesty hat fast 20 Jahre in dem Bereich gearbeitet. Und es ist jetzt erst dazu gekommen, dass dieses Rüstungsabkommen verabschiedet wurde. Dieser Einsatz über 20 Jahre war mit Sicherheit zwischenzeitlich extrem ernüchternd, aber jetzt ist es

auf einem guten Weg. Inzwischen haben 40 Staaten dieses Abkommen ratifiziert. Es ist ein Fortschritt vorhanden. Davon abgesehen, sind es schon die kleinen Dinge, die wir verändern können, die den Ausschlag geben. Wenn wir uns den Fall des saudischen Bloggers Raif Badawi anschauen. Als Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel vor Ort war, hat er den Fall nur deshalb angesprochen, weil in Deutschland so viel Publicity gemacht wurde. Da war Amnesty International ganz erheblich beteiligt. Wir wissen nicht, ob sich die Situation von Raif Badawi dadurch verbessert hat, dass Gabriel den Fall angesprochen hat, aber wir stellen bei vielen anderen Fällen fest, dass diese Publicity die Menschenrechtssituation desjenigen, der in Haft sitzt, deutlich verbessert. Wir verzeichnen bei jeder dritten Petition, die wir auflegen, eine Verbesserung der Situation des Gefangenen. Und wenn es nur der Faktor ist, dass jemand aus der Isolationshaft rauskommt und vielleicht ein Radio oder einen Zellennachbarn bekommt, dann ist das für diese Person in dem Moment schon eine erhebliche Verbesserung. Ich habe jemanden kennengelernt, der in der Türkei politischer Gefangener war. Er erzählte, dass während sich Amnesty für ihn einsetzte, sich seine Haftsituation deutlich verbesserte. Unter anderem, weil er viel Post von Amnesty-Mitgliedern bekam. Als die Vollzugsbeamten feststellten, dass er öffentlich bekannt war, behandelten sie ihn ordnungsgemäß.

Hat es für die Menschen in den Krisengebieten, die vor Krieg fliehen und sich um das Nötigste für sich und ihre Familie sorgen müssen, überhaupt eine Bedeutung, ob die Informations- und

Ohne Informations- und Meinungsfreiheit haben wir keine Chance, die anderen Menschenrechte zu erhalten.

die Meinungsfreiheit eingeschränkt sind, oder geht es denen schlicht um das eigene Leben?

Diese Frage hat zwei Dimensionen. In Syrien oder dem Irak werden Jahrtausende alte assyrische Ruinenstätten zerstört, in Nimrod zum Beispiel oder Ninive. Und diese Kulturstätten, die über Jahrtausende gewachsen sind, auf die die Menschen ihre eigene Identität aufbauen, sind für immer verloren. Und andererseits haben wir eine Situation, in der die körperliche Unversehrtheit von Menschen betroffen ist, wie momentan in Jarmuk, wo etwa 16 000 bis 18 000 palästinensische Flüchtlinge gefangen sind und wo sich wahrscheinlich ein Massaker abspielt und sich die Menschen um Leib und Leben fürchten. Wenn man vor der Entscheidung steht, das Kulturgut durch Einsatz militärischer Mittel oder diese 16 000 Menschen zu schützen, ist ganz klar zu sagen, dass der Schutz von Kulturgütern nachrangig ist, denn die Menschenwürde, das Menschenleben ist nicht abwägbar. In der konkreten Situation rückt das körperliche und seelische Leid die Meinungsfreiheit in den Hintergrund.

Das andere ist die abstrakte Dimension, denn Informationsfreiheit, Meinungsfreiheit und körperliche Unversehrtheit sowie das Recht auf Leben sind nicht getrennt voneinander, sie sind miteinander

verwoben, sie bedingen einander, denn ohne Informations- und Meinungsfreiheit haben wir keine Chance die, anderen Menschenrechte zu erhalten. Nur durch den Zugang zu Information, durch Diskurs, durch Verbreitung von Information haben wir die Möglichkeit, Menschenleben und die körperliche Unversehrtheit von Menschen zu schützen.



Seit 2010 engagiert sich **Thomas Kowohl** (Foto: privat) für die Themengruppe Meinungsfreiheit von Amnesty International. Der 31-Jährige hält im Rahmen dieses Ehrenamtes Vorträge, nimmt

an Podiumsdiskussionen teil und betreibt konkrete Fallarbeit. In Marburg an der Lahn, Bresslau und Mainz hat Kowohl Jura studiert. Im Mai erhält er seine Anwaltszulassung. Das Referendariat verbrachte Kowohl unter anderem in Brüssel und Riad (Saudi Arabien).

»Im Grunde fallen Asylbewerber aus dem Raster«

Die Nutzungs- und Entgeltordnungen der Bibliotheken sehen keine Flüchtlinge vor, dabei werden entsprechende Angebote dringend gebraucht, sagt Bibliotheksleiter Dirk Wissen aus Frankfurt an der Oder im Interview mit BuB-Redakteur Steffen Heizereder.

BuB: Herr Wissen, sehen Sie beim Thema Menschenrechte Anknüpfungspunkte bei den Bibliotheken?

Wissen: Ich denke, eine Bibliothek bedient auf jeden Fall Grundrechte bezüglich Meinungsvielfalt, dem damit verbundenem Recht auf Information und Bildung. Da kommt man in der Praxis aber schnell mal an Grenzen, wenn die Meinungen sehr auseinander gehen, beispielsweise bei den Nutzern und auch im Team. Man muss da eine gemeinsame Linie finden, wie man mit schwierigen Themen umgeht.

Haben Flüchtlinge überhaupt die Möglichkeit, aktiv an den Angeboten der Bibliothek?

Ich weiß von vielen Bibliotheken, die von Asylbewerbern genutzt werden. Sie kommen häufig, um ins Internet zu gehen. Es ist ganz wichtig, dass sie sich über ihre Heimat informieren und mit Zuhause kommunizieren können. Im Grunde fallen Asylbewerber aber aus dem Raster. Sie bekommen keine Ermäßigung bei der Bibliotheksnutzung. Vergünstigungen erhalten in erster Linie Schüler, Studenten, gegebenenfalls auch Rentner oder Sozialhilfeempfänger. Aber Asylbewerber tauchen in den Gebührensatzungen oft gar nicht auf und müssen den vollen Satz bezahlen. Dabei wissen wir doch alle, dass sie das Geld dafür nicht haben. Zwar hat jeder ein Recht auf Bildung, aber leider entscheidet auch hierbei die Herkunft über den Grad der Bildungsmöglichkeit.

Wie könnte für Asylbewerber ein möglichst unbürokratischer Zugang zu den Angeboten der Bibliothek geschaffen werden?

Es ist sehr schwierig, bei den Satzungen etwas zu ändern. Da sind wir sehr bürokratisch und haben diese Entgelte, die in der Regel durch den Stadtrat beschlossen werden. Das ist ein längerer Prozess. Da dann einfach zu sagen, dass wir etwas ändern wollen, ist für eine Bibliothek nicht einfach. Einfacher kann eine Bibliothek da mit ihren Medien- und Veranstaltungsangeboten agieren.

Sind Bibliotheken in der Lage, Flüchtlinge ausreichend mit Informationen und Nachrichten zu versorgen?

Das ist ja oft schon ein sprachliches Problem, weil die vielsprachigen Menschen, die die Bibliothek besuchen, gar nicht so ein vielsprachiges Angebot bekommen. Möglicherweise gibt's ein paar Bibliotheken, die ein entsprechendes Angebot haben – ich denke jetzt an die Berliner Anton Saefkow Bibliothek, die unter anderem wegen ihrer multikulturellen Angebote 2011 Bibliothek des Jahres wurde. Am Ende schaut dann aber doch die Verwaltung auf die Ausleihstatistik und nicht auf die Qualität. Es wird in der Regel immer die Quantität als Leistung gesehen. Selbst wenn man jetzt

vielsprachige Angebote schaffen könnte, weil es in der Bibliothek vielsprachige Mitarbeiter gibt, die Medien erfassen und einarbeiten oder Veranstaltungen anbieten könnten, heißt das noch lange nicht, dass solche Angebot eine so große Nutzung bekommen, um nicht nach wenigen Jahren wieder eingestellt zu werden.

Kann man solche Angebote in einer Bibliothek etablieren?

Ich glaube, dass viele Bibliotheken etwas für alle Altersgruppen und Bildungsschichten bieten. Sie wählen so aus, dass das Recht auf Informationsfreiheit gewahrt ist. Ich kenne keine Bibliothek, die sehr einseitig ihren Medienbestand, ihren Informationszugang oder ihr Veranstaltungsangebot vermittelt. Das schöne ist ja gerade, dass wir mit unseren Bibliotheken ein sehr gutes Neutralitätsangebot bieten, eben dass jeder sich zu allem informieren kann. Man kommt aber beim Bestandsaufbau auch an Grenzen, wenn Medien womöglich sehr stark rechte oder linke Tendenzen beinhalten. Manchmal muss man daher entgegen seiner eigenen Moral Dinge einkaufen, wie bei aktuellen Spiegelbestsellern, um Informationsfreiheit gewähren zu können.

Muss die Bibliothek im Umgang mit Flüchtlingen pädagogisch, ja fast psychologisch agieren, um diese Menschen zu integrieren? Reicht es, einfach Bücher aus ihrer Heimat hinzustellen?

Natürlich nicht. Es muss prinzipiell ein Medienangebot geben, das von einem entsprechenden Service- und Veranstaltungsangebot begleitet wird. Es zeichnet ja eine gute Bibliothek aus, dass man nicht nur die Bücher ins Regal stellt und abwartet bis sie mal ausgeliehen werden, sondern dass man sie vermittelt. Da tue ich mich allerdings schwer, nur den Fokus auf Flüchtlinge und Asylbewerber zu legen. Da geht es auch um alte, arme und kranke Menschen, allen den Zugang zu bieten, aber diesen entsprechend zu vermitteln. Ich glaube aber, dass wir zum Glück schon lange weg von diesen Thekenbibliotheken sind. Zudem bietet die aktuelle Situation eine Chance! Den Asylbewerbern kann eine Bibliothek die medialen Grundlagen zum Erlernen der deutschen Sprache bieten, im Idealfall in Kooperation mit einer VHS, also abgestimmt mit deren Kursangeboten. Und allen anderen Bürgern bietet die Bibliothek als Ort der Begegnung die Chance, mit Asylbewerbern in persönlichen Kontakt zu kommen. Denn deren Unterkünfte befinden sich oft am Rande einer Stadt, die Zentralbibliotheken hingegen meist im Zentrum einer Stadt – die Bibliothek, ein idealer Ort, um Asylbewerber in ein gesellschaftliches Umfeld aufzunehmen, sich gegenseitig kennen zu lernen und miteinander, über die jeweils unterschiedliche Heimat, zu bilden.

Für den 104. Bibliothekartag in Nürnberg organisiert Dirk Wissen ein Podiumsgespräch zum Thema: **Nürnberg - Menschenrechte im Fokus**. Die Veranstaltung findet voraussichtlich am **Freitag, 26. Mai, von 10.45 bis 11.30 Uhr** am Stand des BIB statt.

»Warum muten wir uns das immer noch zu?«

Jens Renner blickt kritisch auf den Bibliothekartag / Stimmen und Meinungen zur bibliothekarischen Fortbildung

Fortbildung muss sein, das ist unbestritten. Doch in welcher Form und unter welchen Bedingungen wird in einzelnen Bibliotheken unterschiedlich beurteilt. BuB hat im Vorfeld der größten bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltung in Deutschland Bibliotheksleiter befragt, wie sie Fortbildungen in ihrer Einrichtung handhaben. Dabei kommt gerade die Mega-Veranstaltung Bibliothekartag nicht immer gut weg, wie das einführende Interview mit dem Leiter der Hochschulbibliothek Ansbach, Jens Renner, zeigt:

BuB: Wie viele Fortbildungen dürfen Ihre Mitarbeiter jährlich besuchen?

Jens Renner: Das Thema Fortbildung ist zu wichtig, als dass es starren Reglements unterworfen werden dürfte. Die Zahl der Fortbildungen ist nicht gedeckelt: watt mutt, datt mutt. Jede(r) kann, jede(r) soll – weil alle ständig am Ball bleiben müssen und

weil der Blick über den Tellerrand des Alltags noch nie geschadet hat.

Unter welchen Aspekten wählen Sie an Ihrer Einrichtung Teilnehmer für Fortbildungen und besonders für den Bibliothekartag aus?

Wesentlicher Motor ist der Mitarbeitende selbst, er schlägt die gewünschten Fortbildungen vor. Immer passen muss das natürlich zum eigenen Tätigkeitsgebiet oder aber zu übergreifenden Fragen wie zum Beispiel Schlüsselkompetenzen. Immer unwichtiger wird der Bibliothekartag. Ja, für die Leitung unverzichtbar. Für alle anderen aber zu groß, zu breit, nicht stark genug. Ein BibCamp zieht die Jugend mehr. Wokshops, kollegiale Beratungen, das sind einträgliche Formate. Eine aktivierende Fortbildung kommt immer besser an als das old-schoolige In-Vorträgen-Sitzen auf dem Bibliothekartag. Warum muten wir uns das immer noch zu?

Wie beurteilen Sie die Eigenini-

tiative Ihrer Mitarbeiter in Sachen Fortbildung?

Menschen sind verschieden und damit verschieden stark selbstaktiviert. Aber der Spirit eines Teams muss fortbildungsfreudig sein, dann ziehen alle von selbst mit.

Übernimmt die Bibliothek alle Kosten und gewährt einen kompletten Zeitausgleich?

Die Hochschule Ansbach fördert seit vielen Jahren die Fortbildungsaktivitäten der Mitarbeitenden, eine vollständige Übernahme der Kosten und die Gewährung der täglichen Sollarbeitszeit sind selbstverständlich.

Wie geht es nach dem Bibliothekartag intern weiter?

Unverbindlich wäre zu wenig: Wer auf Fortbildung war, berichtet davon auf der wöchentlichen Dienstbesprechung.

Störfaktor »personelle Engpässe«

Die Eigeninitiative der Mitarbeiter für Fortbildungen ist vorhanden, wird aber manchmal durch personelle Engpässe »ausgebremst«. Für fachliche Fortbildungen werden sämtliche Kosten von der Bibliothek übernommen. Darüber hinaus bietet der Arbeitgeber nichtfachliche Fortbildungen für die Mitarbeiter an (zum Beispiel EDV, Kommunikationstraining, Konflikt- oder Stressmanagement) und übernimmt dafür auch die Kosten, bei gesundheitsbezogenen Fortbildungen gegen eine kleine Selbstbeteiligung der Mitarbeiter. Es erfolgt ein

kompletter Zeitausgleich. Je nach Inhalt und Anwendungsbezogenheit berichten die Mitarbeiter in kleineren oder größeren Teamsitzungen.

*Marie-Luise Karla, Leiterin
Stadtbibliothek Herten*

Vom Rathaus abhängig

Unser Fort- und Weiterbildungssetat läuft über das Rathaus, das heißt wir beantragen eine Fortbildung und bekommen diese genehmigt oder auch nicht. Meine Mitarbeiter und ich sind alle nur in

Teilzeit beschäftigt, und in der Hauptsache geht es bei Schulungen um Neuerungen in der Bücherei (neue Bibliothekssoftware, Schulung zu Social Media bei Teilnahme an einem Verbundprojekt et cetera). Fortbildungsprogramme werden in Umlauf gegeben, die Mitarbeiter können sich Fortbildungen aussuchen, es gibt eine kurze Rücksprache. Manchmal schlage ich etwas vor. Bei den Fortbildungen muss darauf geachtet werden, dass der Ausleihbetrieb aufrechterhalten werden kann. In der Regel sind die Fortbildungen eintägig und ohne Übernachtung.

*Barbara Hoevels, Leiterin
Stadtbücherei Burscheid*

Ungebrochene Nachfrage

Den Beschäftigten der TIB/UB Hannover stehen im Jahr fünf Fortbildungstage zu. Dies ist jedoch mehr als Richtwert, denn als strikte Begrenzung zu sehen. Ist es aufgrund von Veränderungen im Arbeitsumfeld notwendig – zum Beispiel durch die Übernahme neuer Aufgaben oder ein neues EDV-System – werden auch darüber hinaus Fortbildungen ermöglicht.

Allgemein sind die Zugehörigkeit zur Zielgruppe der Fortbildungsmaßnahme und das dienstliche Interesse an der Teilnahme die ausschlaggebenden Kriterien. Bei Inhouse-Veranstaltungen und externen Angeboten, für die keine Gebühren anfallen, werden diese Kriterien allerdings weniger streng angesetzt. Der sprichwörtliche Blick über den Tellerrand wird positiv gesehen.

Für den Bibliothekartag stellt die TIB/UB Hannover den Abteilungen ein Kontingent an Fortbildungsreisen zur Verfügung. Insgesamt 19 Reisen für das ganze Haus. Die Entscheidung, wer reisen kann, liegt bei den Abteilungsleitungen. Über das Kontingent hinaus werden aber alle Reisen für Personen gefördert, die Vorträge halten oder in Gremien oder Ähnlichem aktiv sind, sodass immer zwischen 30 und 40 Personen die Bibliothekartage besuchen.

2014 haben unsere über 400 Beschäftigten im Schnitt rund drei Fortbildungstage in Anspruch genommen. Dabei sind aber zum Beispiel teaminterne, arbeitsplatznahe Schulungen noch gar nicht eingerechnet. Die Nachfrage nach Fortbildungsmaßnahmen

und Bildungsberatung in der Stabsstelle Personalentwicklung ist ungebrochen. Zudem gibt es eine ganze Reihe von Beschäftigten, die sich nebenberuflich zum Beispiel durch ein Studium weiterqualifizieren. Auch Bildungsurlaub wird gern in Anspruch genommen. Viele Fortbildungsthemen werden von den Beschäftigten vorgeschlagen.

*Uwe Rosemann, Direktor
der TIB Hannover*

Fortbildung als Anerkennung

Die Anzahl der Fortbildungen bei der Münchner Stadtbibliothek ist nicht begrenzt. Es gibt Pflichtfortbildungen für Führungskräfte und Regelfortbildungen für neue MitarbeiterInnen sowie ein großes Angebot fachlicher und persönlicher Fortbildungen. Die Auswahl erfolgt nach fachlichen und persönlichen Aspekten, die im jährlichen MitarbeiterInnengespräch benannt werden.

Die Eigeninitiative ist sehr unterschiedlich – wie überall im Leben. Engagierte und am Thema interessierte KollegInnen ergreifen häufig die Initiative, andere nicht so häufig. Die Nutzung der Angebote hängt oft vom Organisationsaufwand ab. Grundsätzlich wird die Teilnahme an einer Fortbildungsveranstaltung von den meisten KollegInnen als Anerkennung empfunden.

Für dienstlich erforderliche Fortbildungen werden alle Kosten übernommen mit komplettem Zeitausgleich – so auch beim Bibliothekartag, bei dem ein Vortrag gehalten wird, eine Entsendung stattfindet oder die Teilnahme an

einer Gremiumssitzung erforderlich ist. Alle anderen bekommen für maximal zwei Tage Dienstbefreiung, wenn es der Dienstbetrieb zulässt.

*Arne Ackermann, Direktor
Stadtbibliothek München*

Die berufliche Entwicklung unterstützen

Eine Fortbildung muss geeignet sein, die Fähigkeiten und Kenntnisse der MitarbeiterInnen zu entwickeln und zu fördern, sodass sie den derzeitigen sowie zukünftigen Anforderungen und Aufgaben ihres Arbeitsplatzes besser gerecht werden. Gefördert werden können dabei sowohl fachliche und methodische als auch persönliche Fähigkeiten und Kenntnisse. Darüber hinaus sollen die Fortbildungsmaßnahmen die berufliche Entwicklung unterstützen. Dabei berücksichtigen wir sowohl die Anforderungen der Führungskräfte als auch die Fortbildungswünsche der MitarbeiterInnen. Bei der Auswahl zur Teilnahme an einer konkreten Veranstaltung ist die Relevanz der Fortbildung für die aktuelle oder auch künftige Verwendung ein ausschlaggebendes Kriterium.

Für die Teilnahme am Bibliothekartag wird ein Kontingent an Plätzen ausgeschrieben. Bei der Auswahl erhalten BewerberInnen den Vorzug, die in der Vergangenheit nicht berücksichtigt werden konnten – als letzte Möglichkeit entscheidet das Los.

*Ute Schwens, Direktorin am
Frankfurter Standort der Deutschen
Nationalbibliothek*

Die neue Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Nürnberg, gelegen im Stadtzentrum von Nürnberg. Foto: Jutta Missbach

Christine Sauer, Elisabeth Sträter

Stadtbibliothek mit alter Tradition im neuen Bildungscampus

Mehr Nutzer trotz eingefrorenem Medienetat / Stadtbibliothek Nürnberg profitiert von Kooperation mit Hochschule

Die Stadtbibliothek Nürnberg übernimmt als großstädtisches Bibliothekssystem mit einer Zentralbibliothek, sechs Stadtteilbibliotheken, zwei Fahrbibliotheken und vier Schulbibliotheken die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger in der Frankenmetropole mit einem vielseitigen und aktuellen Medienangebot. Die Musikbibliothek als zweitgrößte in Bayern und die Historisch-Wissenschaftliche Stadtbibliothek mit orts- und landeskundlichen Sammlungen sowie umfangreichen Altbeständen haben sogar überregionale Bedeutung.

In Anlehnung an den Markenkern der Stadt Nürnberg und angesichts der Eröffnung der neuen Zentralbibliothek wurde im Jahr 2012 für die Stadtbibliothek eine Markenkonzeption mit den drei Markenfeldern »Innovation und Zukunftsgeist«, »Tradition« und »Service« entwickelt.

Die Angebote und Serviceleistungen der Stadtbibliothek werden diesen drei Feldern zugeordnet und permanent fortgeschrieben.

Markenfeld Tradition

- Älteste Stadtbibliothek im deutschsprachigen Raum mit großem Altbestand
- Größte Musikbibliothek Nordbayerns
- Qualitativ gutes Medienangebot
- Unterstützung von Wissenschaft und Forschung
- Veranstaltungsangebote zur kulturellen Freizeitgestaltung
- Förderung von Lesekompetenz
- Interkulturelle Arbeit
- Kooperationen mit Schulen
- Kompetente Beratung

Markenfeld Service

- Medienrückgabe rund um die Uhr durch einen Außenautomaten in der Zentralbibliothek
- 45 Öffnungsstunden an sechs Tagen in der Woche für die Zentralbibliothek
- Angebote für Schulen (Themenkisten, Klassenführungen)
- Vielseitiges Veranstaltungsprogramm für unterschiedliche Zielgruppen
- Website mit integriertem Online-Benutzer-Katalog
- Fernleihe

Markenfeld Innovation und Zukunftsgeist

- Organisatorischer Zusammenschluss mit der Volkshochschule zum Bildungscampus Nürnberg
- Modernes Lernzentrum als wichtiges Bindeglied zur Volkshochschule
- Junge Bibliothek
- Neue Veranstaltungsformate, zum Beispiel »WortWelt Franken« (fränkische Autorenlesungen)
- Einsatz von RFID-Technologie zur Medienverbuchung
- Digitales Medienangebot (Onleihe)
- Neubau der Zentralbibliothek mit innovativen Techniken und effizientem Energiemanagement
- Neues Gebührenmodell
- WLAN in der Stadtbibliothek Zentrum

Stadtbibliothek Zentrum

Die neue Zentralbibliothek wurde am 24. Oktober 2012, zum Tag der Bibliotheken, eröffnet. Erstmals in der langjährigen Geschichte der Stadtbibliothek wurden die drei zentralen

Bibliotheken (Zentralbibliothek, Magazinbibliothek mit Altbeständen sowie die Musikbibliothek) unter einem Dach vereinigt. Zum Gebäudekomplex gehören neben dem Luitpoldhaus, das bereits seit 1911 als Bücherei genutzt wurde, ein Bürogebäude (ehemaliges Konservatorium), sechs teilweise unterirdische Magazine sowie das Katharinenkloster.

Katharinenkloster und Luitpoldhaus werden durch einen eleganten Zwischenbau verbunden, in dem unter anderem ein modernes Lernzentrum untergebracht ist. Es wird sowohl von der Stadtbibliothek als auch von der Volkshochschule für vielfältige Zwecke genutzt. Hier finden Lernangebote, Einführungskurse in die Onleihe, Klassenführungen und Lesungen statt. Aufgrund der flexiblen Möblierung ist ein Umbau für unterschiedliche Nutzungszwecke jederzeit möglich.

Der Bekanntheitsgrad der Stadtbibliothek konnte durch das neue Gebäude erhöht werden. Etwa 2000 BesucherInnen täglich belegen dies.

Historisch-Wissenschaftliche Stadtbibliothek

Die Sanierung der Gebäude der Stadtbibliothek Zentrum bot die einmalige Chance für eine Verbesserung von Aufbewahrung, Nutzung und Präsentation des für eine Stadtbibliothek ungewöhnlich reichen Altbestandes. In den Magazinen kann mit weitgehend passiven baulichen Maßnahmen und minimierter Anlagentechnik ein konstantes, den konservatorischen Anforderungen von Handschriften und alten Drucken entsprechendes Raumklima erzeugt werden. Für die Einsicht steht ein klimatisierter Lesesaal und für öffentliche Präsentationen ein Ausstellungskabinett zur Verfügung. Im Kabinett wurden seit der Eröffnung Ausstellungen zum 500. Todestag Anton Kobergers oder zum 80. Jahrestag der Bücherverbrennung gezeigt; aktuell können alte und neue Stadtführer entdeckt werden.

Zu den Kernbeständen der alten wissenschaftlichen Stadtbibliothek zählen Teile der 1370 erstmals erwähnten Ratsbibliothek, die nach Einführung der Reformation 1525 übernommenen Klosterbibliotheken sowie zahlreiche Büchersammlungen Nürnberger Patrizier, Gelehrter und Bürger. Zusammen mit den vor Ort ansässigen Museen und Archiven bewahrt die Stadtbibliothek in ihren Magazinen das Kulturerbe der Stadt Nürnberg. Mit der Übernahme umfangreicher Norischer Sammlungen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert wuchs der Bibliothek ein weiterer, bis heute gepflegter Auftrag zu: das Sammeln von Literatur zu und über Nürnberg.

Zu den damals angelegten Norica-Abteilungen der Stadtbibliothek zählen Handschriften und Autografen, Kupferstichwerke mit Stadtansichten, historische gedruckte und handgezeichnete Karten, genealogisches Schrifttum, eine Broschürensammlung sowie ein umfangreicher Bestand an periodischem Schrifttum und Zeitungen. Über die Sachliteratur hinaus wird seit den 1960er-Jahren mit besonderer Intensität Belletristik von in Franken geborenen oder dort lebenden Autorinnen und Autoren gesammelt. Für Forschungen zur Nürnberger Stadtgeschichte hält die Stadtbibliothek somit wichtige Quellen- und Literatursammlungen bereit.

Gebührenmodell

Zum 1. Januar 2013 wurde vom Stadtrat für die Stadtbibliothek Nürnberg ein neues Gebührenmodell beschlossen, das statt einer Jahresgebühr verschiedene Servicegebühren, unter anderem eine Verlängerungsgebühr, vorsieht. Die Erfahrungen mit dem neuen Gebührenmodell sind fast ausschließlich positiv.

Die bildungs- und bibliothekspolitischen Ziele konnten erreicht werden. Durch das Prinzip des freien Zugangs zu Information und Bildung leistet das Modell einen aktiven Beitrag zur Informations- und Meinungsfreiheit. Die kostenfreie Erstausleihe ist für viele Zielgruppen (zum Beispiel Flüchtlinge, Migranten) von großer Bedeutung. Zudem gibt es keinen Ausweismissbrauch mehr zu Lasten anderer.

Die Nutzungszahlen sind deutlich gestiegen; die Neuanmeldungen von 14 500 im Jahr 2012 auf 23 000 in 2013 (59 Prozent), dieser Trend setzte sich 2014 mit 18 700 fort. Die aktiven Benutzer lagen im Jahr 2012 bei 50 100 und sind im Jahr 2013 auf 62 600 (plus 25 Prozent) gestiegen. Im Jahr 2014 betrug die Zahl 63 200.

Auf den Medienbestand, und damit auch auf den Medieneinsatz, hat das neue Gebührenmodell ebenfalls erhebliche Auswirkungen. Dem Kunden wird eine deutlich bessere Auswahl vor

Ort angeboten. Neun von zehn Medien (früher sieben von zehn Medien) werden nach einem Ausleihzyklus zurückgegeben und stehen im Regal wieder zur Verfügung.

Allerdings lag der Rückgang der Verlängerungen um etwa 70 Prozent deutlich über den kalkulierten 60 Prozent. Dies hat zu jährlichen Mindereinnahmen von etwa 60 000 Euro geführt. Maßnahmen zur Kompensation werden zurzeit erarbeitet. Hierzu zählt vor allem das Einfrieren des Medieneinsatzs auf derzeit 700 000 Euro.

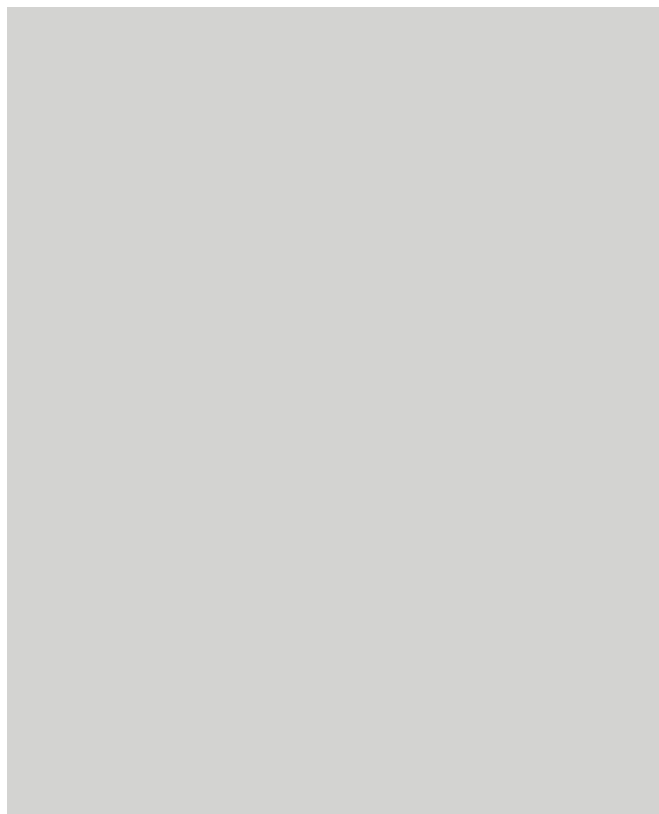
Mit der Gründung des Bildungscampus Nürnberg (BCN) im Jahr 2011 hat die Stadt Nürnberg neue Wege beschritten, indem sie ihre Stadtbibliothek und das Bildungszentrum (Volkshochschule) organisatorisch zusammengeführt hat.

»südpunkt« mit Modellcharakter

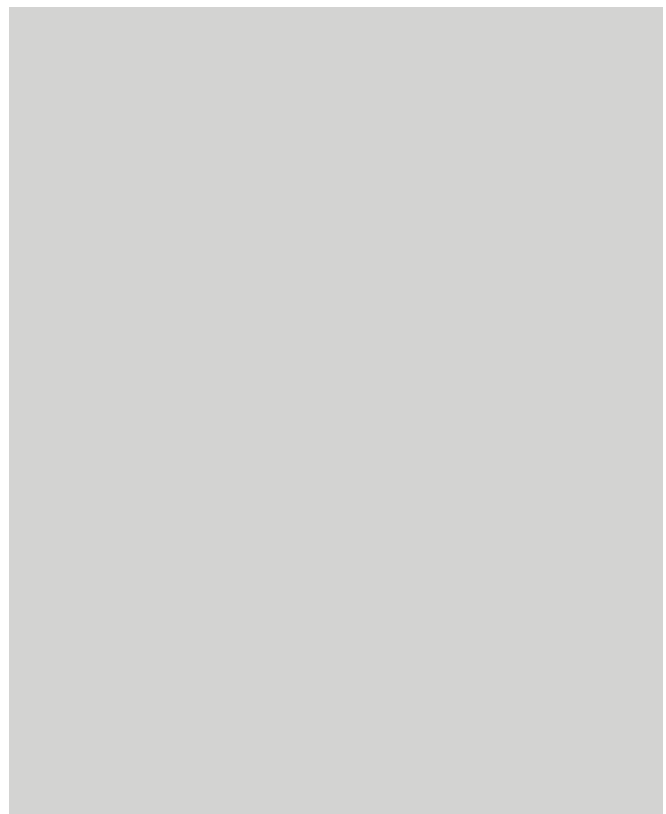
Der »südpunkt« hat Modellcharakter für Nürnberg und kann als Vorreiter des Bildungscampus bezeichnet werden. Im »südpunkt« befinden sich eine Außenstelle der Volkshochschule, eine Stadtteilbibliothek und das Amt für Kultur und Freizeit.

Die Angebote sind eng miteinander vernetzt und die Programmplanung findet gemeinsam statt. Das Profil orientiert sich an den Themen lebenslanges Lernen und Vielfalt der Kulturen.

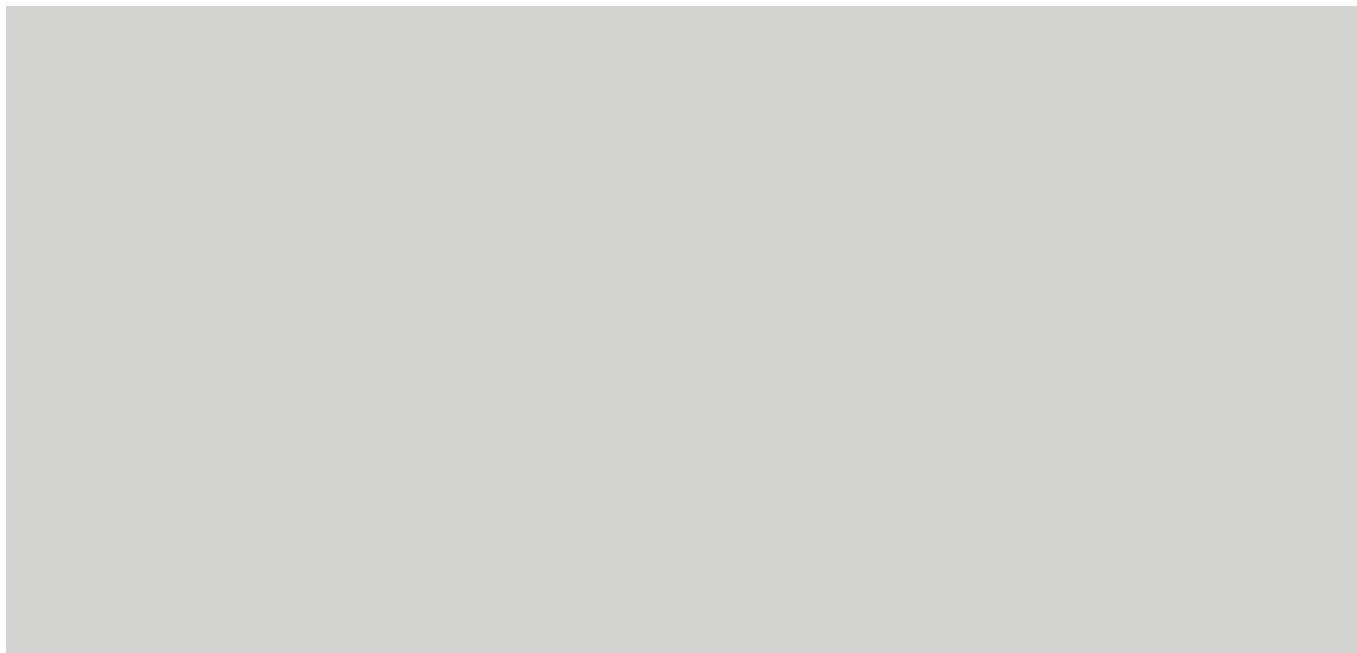
Das Publikum ist bunt gemischt: Kinder, Menschen mit Migrationshintergrund, aber auch Seniorinnen und Senioren sowie Jugendliche. Hier treffen sich Gruppen und Vereine aller Art. Es gibt eine kurdische Musikgruppe ebenso wie



Stadt mit Tradition: Nürnberger Stadtführer aus dem Jahr 1891. Quelle: Stadtbibliothek Nürnberg.



Brief mit Zeichnung von Albrecht Dürer, 1506 aus Venedig nach Nürnberg gesandt. Quelle: Stadtbibliothek Nürnberg



Das Zentrum für Bildung und Kultur im Nürnberger Süden: der »südpunkt«. Foto: Brigitte Egerer

Mutter-Kind-Gruppen oder muttersprachlichen Unterricht für tamilische Kinder. Das Medienangebot der Stadtteilbibliothek ist auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppen abgestimmt.

Von Anfang an wurden in der Stadtteilbibliothek zwei Kolleginnen mit Migrationshintergrund beschäftigt, was den Kontakt zu den Kunden enorm erleichtert. Mehr als sieben Jahre nach seiner Eröffnung ist der »südpunkt« als multifunktionales Zentrum für Bildung und Kultur fest im Nürnberger Süden verankert und gut genutzt. Durchschnittlich 800 BesucherInnen nutzen das Haus pro Tag. Zudem ist der »südpunkt« wegen seiner Architektur und als Passivhaus interessant.

Bildungscampus

Die enge Verzahnung von Bildungseinrichtungen liegt national und international im Trend. Immer mehr Öffentliche Bibliotheken und Volkshochschulen werden, häufig mit weiteren verwandten Bildungs- und Kultureinrichtungen, unter einem (organisatorischen oder realen) Dach vereint. Beispiele hierfür sind neben dem »südpunkt« der Wissensturm in Linz oder die geplante neue Bildungslandschaft in Wolfsburg.

Mit der Gründung des Bildungscampus Nürnberg (BCN) im Jahr 2011 hat die Stadt Nürnberg neue Wege beschritten, indem sie ihre Stadtbibliothek und das Bildungszentrum (Volkshochschule) organisatorisch zusammengeführt hat. Das Hauptziel des Zusammenschlusses ist, einen gemeinsamen Campus für Bildung, Medien, Information und Kultur zu schaffen. Im Fokus stehen die Förderung und Begleitung der Bürgerinnen und Bürger beim Lernen im Lebenslauf. Dabei sollen die in der Bevölkerung bestens bekannten »Marken« Stadtbibliothek und Bildungszentrum mit ihren unterschiedlichen Kernkompetenzen erhalten bleiben: bei der Stadtbibliothek die Bewahrung,

Bereitstellung und Vermittlung von Medien, Wissen und Informationen, beim Bildungszentrum die Weiterbildung mit all ihren Facetten. Die vielen Gemeinsamkeiten beider Institutionen bilden darüber hinaus gute Gründe für den Zusammenschluss: Beide verstehen sich als Bildungs- und Kulturorte; beide sind Zentren des öffentlichen Lebens in der Stadtgesellschaft und elementare Bestandteile der kommunalen Bildungslandschaft.

Sie tragen zur Grundversorgung der Bevölkerung mit einem breit gefächerten Angebot von Medien, Informationen, kursförmigem Lernen, Lern- und Bildungsberatung für teilweise identische Zielgruppen bei. Durch inhaltliche Verzahnung und systematische Kooperation werden die Angebote und Dienstleistungen sinnvoll aufeinander abgestimmt, sodass ein erheblicher Mehrwert für die Kunden entsteht. Ein derart vernetztes Angebot verbunden mit einem gemeinsamen Marketing erreicht breite Bevölkerungsschichten – auch bildungsferne.

Für die Kooperation wurden inhaltliche Schwerpunkte gebildet:

- Integration und interkulturelle Arbeit
- Sprach- und Leseförderung; Angebote für Analphabeten
- Medien-, Medienkompetenz- sowie Informationsvermittlung
- Ausbildung und berufliche Orientierung
- Lern- und Bildungsberatung
- Kulturelle Freizeitgestaltung

Darüber hinaus gibt es ein bis zwei gemeinsame Schwerpunktthemen im Jahr. Ein gelungenes Beispiel aus dem vergangenen Jahr sind die »Nordischen Wochen am Bildungscampus«. 27 Kooperationsveranstaltungen fanden an verschiedenen Orten statt. Beginnend mit einer Podiumsdiskussion reihten sich Autorenlesungen, Sprachschnupperkurse, Vorträge, Konzerte und Medienpräsentationen aneinander. Die Programmplanung

des Bildungszentrums und der Medienbestandsaufbau der Bibliothek werden zunehmend synchronisiert. Ziele des BCN sind darüber hinaus die Schaffung von Synergieeffekten durch moderne und effiziente Steuerungsstrukturen. Es gibt eine gemeinsame Verwaltung sowie eine Stabsabteilung Marketing/ Öffentlichkeitsarbeit für den gesamten BCN. Der BCN wächst langsam aber stetig zusammen. So ist der Anteil der gemeinsamen NutzerInnen in den letzten Jahren gestiegen und liegt inzwischen bei 12 600, das sind 8,25 Prozent der etwa 200 000 NutzerInnen des BCN.

Arbeitsvorhaben 2015

- Ausbau des »virtuellen BCN«. Die Erweiterung der digitalen Lernangebote beim Bildungszentrum soll schrittweise mit den digitalen Angeboten der Stadtbibliothek (Onleihe, Digitale Angebote zur Leseförderung, geplante Digitalisierung der Altbestände) verknüpft werden.

- Intensivierung der gemeinsamen Angebote im Bereich Grundbildung/Alphabetisierung. Die kontinuierlich steigende Nachfrage nach Führungen für Flüchtlinge in der Stadtbibliothek muss qualifiziert befriedigt werden.

- Steigerung der gemeinsamen Kunden. Ein Instrument dafür ist die »BildungscampusCard«, welche zum 1. Januar 2015 eingeführt wurde. Die Karte gilt als Ausweis in der

Stadtbibliothek und bietet spezielle Bonusangebote für das Bildungszentrum.

- Einführung eines Qualitätsmanagements nach dem Modell der »ausgezeichneten Bibliothek« in der Stadtbibliothek.

Elisabeth Sträter (Foto: privat) ist seit dem 1. Februar 2011 Direktorin der Stadtbibliothek Nürnberg. Zuvor war sie elf Jahre stellvertretende Leiterin der Stadtbibliothek Reutlingen. Sträter studierte Bibliothekswesen an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg mit Abschluss zur Diplom-Bibliothekarin.

Dr. Christine Sauer (Foto: Petra Simon) studierte Kunstgeschichte und war nach der Promotion als wissenschaftliche Angestellte an der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart beschäftigt. Seit 1997 ist sie Leiterin der Historisch-Wissenschaftlichen Stadtbibliothek der Stadtbibliothek Nürnberg.



New Professionals und Kongressneulinge im Fokus

BIB-Veranstaltungen beim Nürnberger Bibliothekartag

Das Angebot an Veranstaltungen beim 104. Bibliothekartag ist enorm. Egal ob Kongressneuling oder alter Hase, die Zusammenstellung des persönlichen Tagungsprogramms ist nicht einfach, finden doch viele spannende Vorträge und Diskussionen zeitgleich statt. Auch der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) ist wieder mit zahlreichen Formaten vertreten:

»First-Timer«-Treffen

Das »First-Timer«-Treffen bietet eine umfassende Orientierungshilfe und findet zu Beginn des Bibliothekartages am 26. Mai von 13.30 bis 15.30 Uhr im Saal Tokio statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch eine Vertreterin des BIB-Bundesvorstands gibt die BIB-Kommission für Verbandsmarketing und Verbandskommunikation Tipps rund um den Bibliothekartag. Im Anschluss stellt die BIB-Landesgruppe Bayern ihre Aktivitäten und Angebote vor und gibt Empfehlungen für einen gelungenen Aufenthalt in Nürnberg. Im Rahmen einer kurzen Führung durch das NürnbergConvention Center wird gezeigt, wo einzelne Veranstaltungen zu finden sind. Natürlich gibt es auch Gelegenheit, bei einem Begrüßungsgetränk andere Kongressneulinge und den BIB kennenzulernen.

New Professionals im World-Café

Im Rahmen des seit 2005 bestehenden BIB-Newcomer-Treffs (NcT) wurde 2014 beim Bibliothekartag in Bremen die New Professionals Interest-Group (new-professionals@bib-info.de) des BIB gegründet. Diese lädt nun in Nürnberg zu einem kurzen Vortrag und World-Café ein, und zwar am 26. Mai von

16 bis 17.30 Uhr im Raum Honkong. Dabei gibt es Informationen über Ziele und Vorstellungen der Gruppe, außerdem einen Einblick in den Blog sowie in geplante Veranstaltungen. Eingeladen sind vor allem Auszubildende und Studierende aus dem Berufsfeld Bibliothek-Information-Dokumentation.

Drei Mal Thema Ausbildung

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder ist mit drei Veranstaltungen vertreten. Schon traditionsgemäß findet die Verleihung des b.i.t.-online Innovationspreises statt. Ausgezeichnet werden in diesem Jahr drei Arbeiten aus den Hochschulen in Hamburg und Köln und zwar im Rahmen des Innovationsforums am 27. Mai ab 13.30 Uhr im Raum Oslo. Schon am Vortag (26.

Einladung zur »13. Blauen Stunde des BIB«

»Nürnberg ist unter allen Städten, die ich jemals in Deutschland gesehen habe, die allerschönste.« Das behauptet zumindest der englische Arzt und Reiseschriftsteller Edward Browne (1644 - 1708).

Um herauszufinden, ob das stimmt, lädt der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) anlässlich des 104. Bibliothekartages in Nürnberg zu seiner »13. Blauen Stunde« ein – und zwar am Mittwoch, 27. Mai, von 17 bis 18 am Stand der Verbände.

Kommen Sie auf einen Plausch vorbei, treffen Sie alte Bekannte wieder und lernen Sie neue Kolleginnen und Kollegen kennen!

Mai) von 13.30 bis 15 Uhr widmet sich die Kommission der Frage nach den in Bibliotheken zukünftig benötigten Qualifikationen. Sind vielleicht Informatiker, Journalisten oder besser Erzieher: die neuen »Bibliothekare«? Stattfinden wird die Veranstaltung auf dem Podium der Verbände.

Speziell um Möglichkeiten beruflicher Fort- und Weiterbildung für Fachangestellte, auch abseits von berufsbegleitendem Studium und Fachwirtfortbildung, geht es im Workshop »Weiterqualifizierungsangebote für FAMI« am 27. Mai von 9 bis 10.30 Uhr im Saal Kopenhagen.

»BIB Meets the World«

Die Auftaktveranstaltung zum BIB-Jahresthema »BIB Meets the World« findet am Mittwoch, 27. Mai, von 9 bis 12 Uhr im Saal Sydney statt. Damit beginnt der Berufsverband sein Jahresthema für 2015/16. In loser Folge nehmen verschiedene BIB-Gremien das Thema auf und bieten dazu passende Veranstaltungen an.

Für die Auftaktveranstaltung wurden deutsche und internationale BIB-Mitglieder, die an Bibliotheken im Ausland arbeiten, eingeladen. Sie berichten von ihren Karrierestationen, von ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen vor Ort und geben gleichzeitig einen Einblick in das Bibliothekswesen ihres (Gast)Landes.

Diversity Management

Die BIB-Kommission für Fortbildung lädt zur Veranstaltung »Diversity Management in Bibliotheken« am Mittwoch, 27. Mai, von 9 bis 12 Uhr im Raum Stockholm ein. Diversity Management, verstanden als positive Sicht auf Vielfalt sowohl bezogen auf die Zielgruppen als auch auf das Personal in den Bibliotheken, beschäftigt sich beispielsweise mit den Kriterien Herkunft, Geschlecht oder Alter. Die ReferentInnen der Session tragen den aktuellen Forschungsstand vor und zeigen auf, welchen Beitrag Diversity Management zur Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken leistet.

Vorsprung durch Kompetenzentwicklung und Veränderung

Die Universitätsbibliothek der FAU Erlangen – Nürnberg / Weitere Expansion geplant

39 628 Studierende, 244 Studiengänge, 5 251 Absolventinnen und Absolventen, 663 Promotionen und 50 Habilitationen jährlich, 661 Professuren und ein Drittmittelvolumen von 171 Millionen Euro 2013 – so liest sich der Steckbrief der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen – Nürnberg (FAU). Sie hat sich die Maxime »Vorsprung durch Vernetzung« gewählt.

Wie gestaltet die Universitätsbibliothek der FAU die Entwicklungen an der Universität mit, und wo liegen die aktuellen Aufgaben? Für die Universitätsbibliothek ließe sich der Leitspruch der Universität in »Vorsprung durch Kompetenzentwicklung und Veränderung« abwandeln. Um das zu illustrieren, könnte der Zahlenreigen durch Schulungs- oder Klickzahlen ergänzt werden. Wir wollen es anders machen und nicht über Bestände oder Nutzung berichten, sondern Entwicklungen und Veränderungsprozesse an der Universitätsbibliothek beschreiben.

Informationen zu beschaffen und auszuwerten, ist ein entscheidender Faktor für erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten. Die Universitätsbibliothek der FAU hat sich deshalb die Aufgabe gestellt, Studierende und junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Bereich der Informationsrecherche und -verarbeitung mit zielgruppenorientierten Schulungs- und Beratungsangeboten zu unterstützen. Mit Erfolg: Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) zeichneten im letzten Jahr die Universitätsbibliothek im Rahmen des Best-Practice-Wettbewerbs »Informationskompetenz für fortgeschrittene Studierende und Promovierende« mit dem ersten Preis aus.

Mit einem Veranstaltungsangebot für Promovierende trägt die UB seit fünf Jahren besonders den spezifischen Bedürfnissen junger Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler Rechnung. Die Veranstaltungen wenden sich exklusiv an Promovierende beziehungsweise an junge

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Ziel ist die Schaffung eines Veranstaltungsrahmens, der zum wechselseitigen Austausch von Erfahrungen und Kompetenzen anregt. Das Angebot umfasst Kurse zur Literaturrecherche und -verwaltung, zur praktischen Anwendung bibliometrischer Analysen, zu Open Access und zu sozialen Netzwerken für Forscherinnen und Forscher. Die Veranstaltungen werden hauptsächlich unter dem Dach der Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen der Graduiertenschule und der ARIADNE Mentoring-Programme angeboten, um die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dort zu erreichen, wo sie ein solches Angebot nachfragen.

Im Wintersemester 2014/15 fand erstmals ein Ganztagesworkshop zum Themenbereich »Wissenschaftliches Publizieren« statt. Im Workshop wurden Themen wie Verlagsauswahl, Open Access-Publikationen, Verfahren zur Qualitätssicherung, Finanzierung, Marketing sowie rechtliche Aspekte der Publikation in kompakter Form angesprochen. Für das Jahr 2015 sind vier weitere Ganztagesworkshops geplant. Inhaltlich richten sich die Workshops gezielt an den jeweiligen Publikationsgepflogenheiten der einzelnen Fächer beziehungsweise Fachbereiche aus.

Flankiert wird das Angebot seit dem Wintersemester 2014 vom »UBCoach« – einem Tool, das die Beratung durch Experten der Universitätsbibliothek nach dem Vorbild der »Wissensbar« der SLUB Dresden unterstützt. Neben dem Bedarf an

Schulungsveranstaltungen, die in einen Themenkomplex allgemein einführen beziehungsweise diesen vertiefen, besteht an einer Hochschule immer auch eine Nachfrage nach zeitnahen Beratungsangeboten bei konkreten Problemstellungen.

Beratung hat Priorität

Zu diesem Zweck wurde das Online-Anmeldesystem UBCoach entwickelt. Es bietet allen Angehörigen der Universität die Möglichkeit, sich einen Überblick über das Beratungsangebot der Universitätsbibliothek zu verschaffen und einen zeitnahen Beratungstermin mit einem Experten der Universitätsbibliothek online zu vereinbaren. Die Beratungen dauern in der Regel 30 Minuten, können je nach Fragestellung aber auch mehr Zeit in Anspruch nehmen. Bei der Anmeldung wird zur Vorbereitung auf den Beratungstermin um eine kurze Beschreibung der Fragestellung gebeten.

Ziel des UBCoach ist es, Studierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei Fragen rund um die Themen Literaturrecherche und -beschaffung sowie Publikation just-in-time zu unterstützen. Der UBCoach versteht sich dabei als Ergänzung zur persönlichen Beratung an den Info- und Ausleihtheken und zu den Basis- und Aufbauschulungen. Für die Universitätsverwaltung wurden erstmals im vergangenen Jahr Fortbildungsveranstaltungen zum Thema »Bibliometrie

in der Forschungsevaluation« angeboten. An den Fortbildungsveranstaltungen nahmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Abteilung F – Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs sowie der Abteilung L – Lehre und Studium teil. Die Fortbildungsveranstaltung soll zukünftig in einem zweijährigen Turnus über neueste Entwicklungen und Diskussionen aus dem Bereich der Bibliometrie informieren.

Die Universitätsbibliothek ist daneben auch als Bildungspartner der Schulen besonders aktiv. Für Schülerveranstaltungen wurden spezielle Schulungskonzepte entwickelt. Für ihr Engagement wurde die Universitätsbibliothek mehrfach mit dem Gütesiegel »Bibliotheken – Partner der Schulen« ausgezeichnet. Im Jahr 2013 haben an 213 Veranstaltungen über 2 500 Schülerinnen und Schüler teilgenommen.

Die historische Universitätsbibliothek in Erlangen blieb von Kriegseinwirkungen fast vollkommen verschont und verfügt über einen reichen Schatz

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 01/2015:

Blick in die Zukunft

Heft 02-03/2015:

Sonntagsöffnung

Heft 04/2015:

Inklusion und Integration

Heft 05/2015:

Bibliothekartag Nürnberg

Heft 06/2015

Auskunftsdienst

Heft 07/2015

Die Bibliothek als dritter Ort

historischer Altbestände. Sie nennt wichtige Gelehrtenbibliotheken aus Botanik, Medizin und Orientalistik sowie Rara der jüdisch-deutschen Literatur, das bekannte Dürer-Selbstporträt sowie Hunderte von kostbaren Meisterzeichnungen ihr eigen, die häufig in großen Museen der Welt zu sehen sind – soweit es der Zustand der Sammlungen zulässt.

Die Universitätsbibliothek digitalisiert systematisch ihre historischen Bestände. Im Rahmen des DFG-Förderprogramms »Kulturelle Überlieferung – Aktionslinie Digitalisierung der in nationalen Verzeichnissen nachgewiesenen Drucke – VD 16/VD 17« werden bis Ende des Jahres 5 703 Werke katalogisiert – davon 1 461 aus der Bibliothek Christoph Jacob Trew – sowie vollständig digitalisiert und im Open Access verfügbar gemacht. Noch in diesem Jahr schließt sich die Erschließung und Digitalisierung von 750 Drucken aus dem 18. Jahrhundert an – ebenfalls unterstützt durch die DFG. 1 428 Zeichnungen

der Graphischen Sammlung sind ebenfalls bereits online, im Laufe des Jahres sollen es 1 800 werden. Laufende Digitalisierungsprojekte stellen die Briefsammlung Christoph Jacob Trew (bereits 814 Briefe) sowie der Handschriftenbestand dar (derzeit 70 Titel, darunter die Gumbertusbibel, eine romanische Riesenbibel).

Die FAU ist als eine der forschungstärksten Universitäten Deutschlands national sowie international anerkannt. Erst der freie und direkte Zugang zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen und zu Forschungsprimärdaten ermöglicht die volle Verbreitung dieses Potenzials in digitalen Forschungsumgebungen, in Wissenschaftsnetzwerken und in integrierten Forschungsdatenbanken. Die Universitätsbibliothek bietet deshalb allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die Open Access publizieren möchten, ihre Unterstützung in allen damit zusammenhängenden rechtlichen und organisatorischen Fragen an.

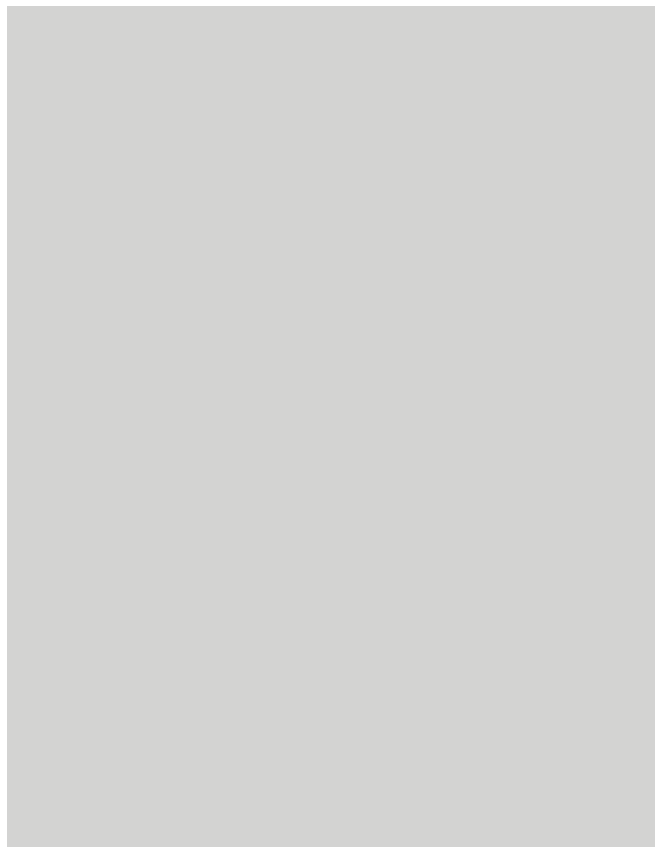
Mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stellt die Universitätsbibliothek einen entsprechenden Open-Access-Publikationsfonds zur Verfügung. Im Jahr 2015 hat dieser Fonds einen Finanzumfang von 200 000 Euro. Der Fonds setzt sich zu 75 Prozent aus DFG-Sachmitteln und zu 25 Prozent aus dem Eigenanteil zusammen. Die Universitätsbibliothek warb mit ihren DFG-Anträgen insgesamt bereits fünf Mal in Folge Mittel für Open-Access-Autorinnen und -Autoren ein und konnte die Gelder im Fonds jährlich steigern.

Förderung von Open Access

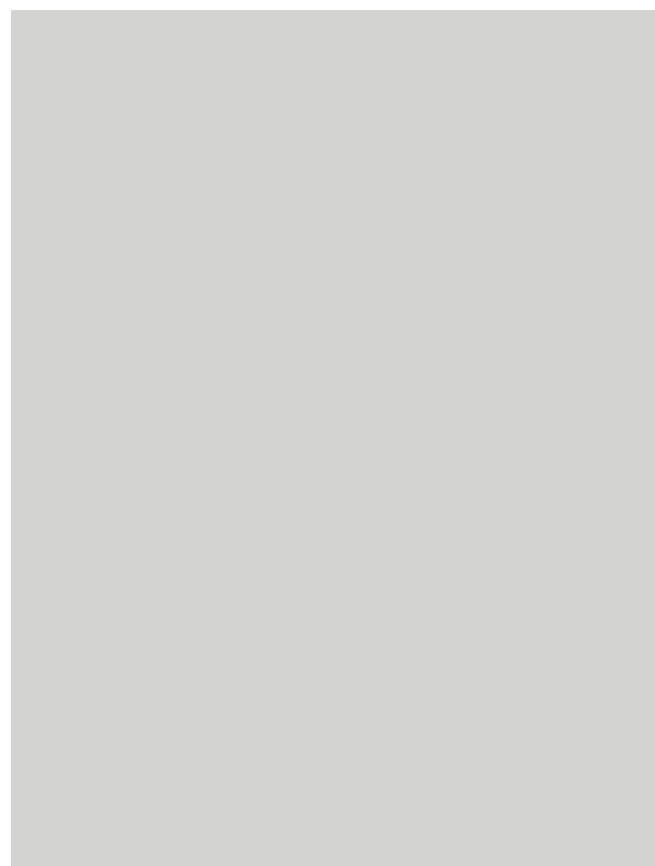
Neben der finanziellen Unterstützung hat die Universitätsbibliothek auch ihr Beratungs- und Informationsangebot zu Open Access über Jahre hinweg ausgebaut und professionalisiert. Die Informationsseiten zu Open Access stehen Dank einer Kooperation mit dem FAU Sprachendienst sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch allen internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der FAU zur Verfügung. Das entsprechende Informationsangebot umfasst unter anderem

- die Open-Access-Vorgaben der wichtigsten Drittmittelgeber und Kooperationspartner der FAU, etwa des Europäischen Forschungsrats (ERC), des Wellcome Trust oder der Helmholtz-Gemeinschaft in klarer, verständlicher Sprache als Kontrapunkt zur unübersichtlichen SHERPA/JULIET-Seite
- Informationen über unseriöse, »räuberische« Open-Access-Verlage und -Zeitschriften und wie qualitative Zeitschriften gefunden und identifiziert werden können
- positive Erfahrungsberichte von Open-Access-Autorinnen und -Autoren in Form von sogenannten »Testimonials«
- mögliche Rabatte auf Open-Access-Publikationskosten für Autorinnen und Autoren aufgrund von Mitgliedschaften und Allianz- beziehungsweise Nationallizenzen

Neben statischen Informationsangeboten können auch die hauseigenen Experten, beispielsweise die Justiziarin oder der Leiter des Referats Open Access jederzeit zu Fragen zum goldenen oder grünen Weg von Open Access kontaktiert und über den UB Coach gebucht werden.



Lange Nacht der Wissenschaften in der Alten Universitätsbibliothek.



Das an der Universitätsbibliothek angesiedelte institutionelle Repositorium OPUS FAU ist als OpenAIRE-kompatible Datenquelle nach den neuesten OpenAIRE 3.0-Richtlinien eingetragen und umfasst knapp 5 000 Open-Access-Veröffentlichungen.

Aktuell läuft der Prüfungsantrag auf das DINI-Zertifikat: Das DINI-Zertifikat beweist als Gütesiegel einen außerordentlich hohen Standard für die Open Access-Veröffentlichung von wissenschaftlichen Publikationen. Entsprechend qualifizierte wissenschaftliche Werke aus Forschung und Lehre der FAU können auf OPUS FAU kostenlos veröffentlicht werden. Die Volltexte stehen damit weltweit dauerhaft zur Verfügung und sind über Kataloge und Suchmaschinen bequem auffindbar und zitierbar. Auch alle Publikationen des von der Universitätsbibliothek betriebenen Universitätsverlages FAU University Press werden sofort in OPUS FAU online frei angeboten.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können nur dann verlässlich und nachhaltig mit digitalen Veröffentlichungen und Daten arbeiten, wenn sichergestellt ist, dass Zugriff und unmittelbare Verfügbarkeit der Inhalte kontinuierlich und

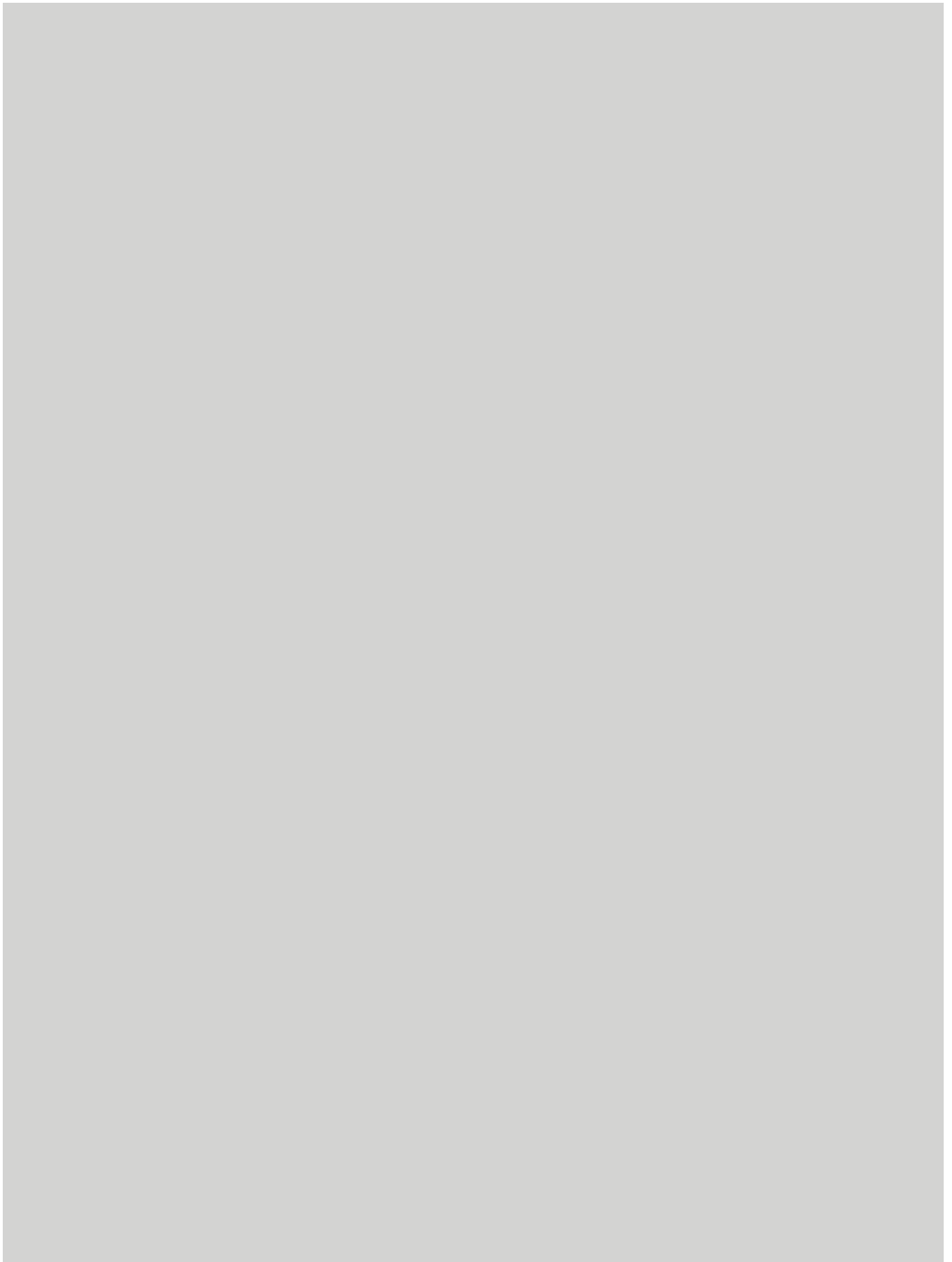
Wichtiges Tätigkeitsfeld: Die Digitalisierung des historischen Altbestands.

störungsfrei angeboten werden. Bei Daten, die von wissenschaftlichen Fachverlagen lizenzpflichtig vertrieben werden, können verschiedene Typen von Störungsfällen wie temporäre oder längerfristige Ausfälle von Verlagsservern, der Transfer von Zeitschriftentiteln zu anderen Verlagen, das komplette Ausscheiden von Verlagen aus dem Markt oder die Abbestellung der elektronischen Ressourcen durch die lizenznehmende Einrichtung zu solchen Zugriffsunterbrechungen führen. Die Universitätsbibliothek ist einer von sechs Projektpartnern beim DFG-geförderten Projekt »Nationales Hosting«. Dieses Projektvorhaben greift das Desiderat auf, eine national abgestimmte Strategie zur Lösung der geschilderten Problematik für kommerziell vertriebene Inhalte zu entwickeln, welche die Erarbeitung gemeinsamer Standards und den Aufbau und Betrieb einer nachhaltigen Infrastruktur zum Gegenstand hat.

Die Universitätsbibliothek der FAU befindet sich mitten in den Veränderungsprozessen unserer Branche. Sie ist eine ganz normale Universitätsbibliothek und doch ein besonderes Haus aufgrund der enormen Vielfalt der Aufgaben, die sich an einer Volluniversität mit großer Technischer Fakultät stellen. Die Expansion der Universität auf das ehemalige AEG-Gelände in Nürnberg und in den »Himbeerpalast«, die ehemalige Siemens-Hauptverwaltung in Erlangen, steht bevor, und mit ihr die Expansion der Universitätsbibliothek.

Es bleibt spannend in Erlangen und Nürnberg. Besuchen Sie uns während des Bibliothekartags und machen Sie sich selbst ein Bild! Unsere besondere Empfehlung für alle, denen dieser Text nun doch zu trocken gewesen sein sollte: Auch die traditionelle Erlanger Bergkirchweih, Deutschlands ältestes und schönstes Bierfest, ruft – und da heißt es »Schatten suchen und viel trinken«.

Konstanze Söllner, Jutta Faust, Dr. Jens Hofmann, Stephanie Kolbe, Markus Putnings; Universitätsbibliothek der FAU Erlangen – Kontakt: ub-presse@fau.de



Tom Becker

Mehr Transparenz bei der Organisation des Bibliothekartags

Arbeitsgruppe diskutiert Verbesserungen / Ein Zwischenfazit

Auf der BIB-Mitgliederversammlung des Bremer Bibliothekartages wurde die Debatte angestoßen, die Programmgestaltung der jährlichen Fachtagungen offener zu gestalten und die Fachöffentlichkeit breiter beziehungsweise anders einzubinden. Die Mitgliederversammlung hat dafür eine Arbeitsgruppe gebildet. Mitglieder dieser Arbeitsgruppe sind Peter Jobmann, der Antragsteller zu »Mehr Transparenz«, der BuB-Herausgeber Olaf Eigenbrodt und Tom Becker, BIB-Bundesvorstandsmitglied. Aufgabe ist es, sich mit den diskutierten Themen auseinanderzusetzen und so »[...] vor der nächsten Sitzung der Programmkommission in Nürnberg einen Vorschlag zur neuen Verfahrensweise zur Erreichung von mehr Transparenz in der Auswahl von Abstracts für den Bibliothekartag zu erarbeiten.«¹

Wie es bisher läuft: Veranstalter der Bibliothekartage sind die Personalverbände im Bibliothekswesen, der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) und der Berufsverband Information Bibliothek (BIB). Sie sind für die Planung, Organisation, Durchführung, Finanzierung und Abrechnung der Bibliothekartage verantwortlich. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) als Verband der Institutionen ist ihr dauerhafter Kooperationspartner. Für die Bibliothekartage spielen zwei Komitees eine wichtige Rolle: Das Programmkomitee (PK)² verantwortet das Fortbildungsprogramm. Es entscheidet unabhängig und mehrheitlich über das jeweilige Fortbildungsprogramm des Bibliothekartags; es verantwortet den Bibliothekartag somit inhaltlich. Das Ortskomitee (OK) verantwortet die Organisation in der jeweiligen Stadt, maßgeblich hier das Rahmenprogramm, und besteht weitestgehend aus VertreterInnen der ortsansässigen Bibliotheken.

Der erste und umfangreichste Programmpunkt für das Programmkomitee ist die Arbeit am Call for Papers (CfP) und vorrangig hier die Festlegung von Themenkreisen und Ausschreibungs- beziehungsweise Teilnahmemodalitäten. Der zweite große Entscheidungspunkt ist die Festlegung des mehrtägigen Programms. Zwischen der Formulierung des CfP und der endgültigen Programmgestaltung ist seit einigen Jahren ein externer Begutachtungsprozess zwischengeschaltet. Zu jedem Themengebiet werden durch das Programmkomitee GutachterInnen bestimmt, denen ein Expertenwissen³ zugesprochen wird. Je Themenkreis sind dies in der Regel drei ExpertInnen,

die die inhaltliche Breite dieses Bereichs möglichst vielseitig repräsentieren.

Ihnen kommt die Aufgabe zu, die eingereichten Abstracts nach Qualität, Aktualität, Themenrelevanz und allgemeiner Eignung zu bewerten. Zudem liefern sie bereits erste Vorschläge zu möglichen Blockveranstaltungen. Die endgültige Sichtung der Abstracts erfolgt durch die Programmkommission. Gewichtet wird dabei, unabhängig voneinander, nach einem Punktesystem. Dann werden Mittelwerte bestimmt. Den GutachterInnen ist es erlaubt, miteinander zu kommunizieren, gerade wenn es um die Zusammenstellung von möglichen Blockveranstaltungen geht. Je nach Themenkreis haben manche GutachterInnen 20 Abstracts durchzusehen und zu bewerten, andere deutlich über 100.

Es entscheidet somit nicht der Einreichende, ob »sein« Vortrag oder »ihre« Veranstaltung in das Programm eingehen, sondern das Programmkomitee stützt seine Entscheidung auf das Votum der GutachterInnen. So wird (notwendigerweise) die Anzahl der Vorträge reduziert, die letztendlich ins Programm der Fachtagung aufgenommen werden. Notwendigerweise deshalb, weil in den letzten Jahren (für Nürnberg gilt dies nicht in dem Umfang) gut 25 Prozent mehr Abstracts eingereicht wurden, als an verfügbaren Zeiten und Räumlichkeiten möglich wären. Diese Sichtung der Abstracts in zwei Schritten sorgt für eine Qualitätskontrolle – Angebote werden abgelehnt, zusammengelegt, aufgeteilt oder thematisch anders akzentuiert.

Dies verantwortet das Programmkomitee in einer zweibis dreitägigen Sitzung, in der die Abstracts gesichtet und das Programm abschließend mit allen Blockveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Arbeitssitzungen, Workshops und sonstigen Veranstaltungen beschlossen wird. In einem letzten Schritt werden nun durch das PK Vorschläge zur Moderation erarbeitet. Die vorgeschlagenen ModeratorInnen werden durch das Kongressmanagement angefragt.

Was sollte anders werden?

Dem Antragsteller war es wichtig, mehr Transparenz in die Entscheidungsprozesse zu bekommen. Wessen Vortrag wurde aus welchen Gründen angenommen oder abgelehnt? Warum gibt es welche Blockzusammenstellung und wer hat darüber mit welchen Argumenten befunden? Wie wurden die eingereichten Abstracts bewertet? Darüber hinaus sollte die Fachöffentlichkeit nach Meinung des Antragstellers die Möglichkeit bekommen, in den Sichtungs- und Bewertungsprozess mit eingebunden werden zu können. Konkret wurde gefordert, dass

- alle eingereichten Abstracts öffentlich sichtbar gemacht werden sollten (gegebenenfalls anonymisiert),
- eine Kommunikationsplattform für die Bewertung/ Auswahl dieser Abstracts geschaffen wird und
- eine öffentliche Abstimmung über die Annahme der Vorträge erfolgt.⁴

Bereits in der Mitgliederversammlung wurde deutlich, dass eine (anonymisierte) Veröffentlichung der Abstracts sehr aufwendig wäre. Bei den zahlreichen Spezialthemen und

Praxisbeispielen, die viele Vorträge der Bibliothekartage auszeichnet, wäre der Verfasser oder zumindest die einreichende Bibliothek leicht erkennbar. Zudem müssten die Einreichenden ihr Einverständnis für eine öffentliche Diskussion und Bewertung ihrer Abstracts geben.

Außerdem wurde die Auswahl von Vorträgen nach der Möglichkeit der Integration in eine Session kritisch bewertet. Es wurden Qualitätsmerkmale für zu haltende Vorträge eingefordert. Zudem wurde die fehlende Bandbreite der Einreichungen im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken angemahnt, und es wurde auch hier aufgefördert, Abhilfe zu schaffen.

Was bisher angegangen wurde

Nach einem Meinungsaustausch mit Partnerverband und Kongressmanagement wurde der Arbeitsgruppe deutlich, dass sich zur Problematik der öffentlichen Diskussion von eingereichten Abstracts vor deren Annahme keine Lösung findet. Eine (nicht repräsentative) Rücksprache mit GutachterInnen und einreichenden ReferentInnen ergab eine sehr zweigeteilte Meinung, wie in diesem Punkt vorgegangen werden soll. Dieser Punkt wurde ebenso hinten angestellt wie die Implementierung eines Voting-Systems für die eingereichten Abstracts.

Dennoch war allen Beteiligten klar, dass, wo möglich, die Fachcommunity in die inhaltliche Kongressvorbereitung mit einbezogen werden sollte. Somit erfolgte in enger Abstimmung mit VDB und Kongressmanagement

- im Juni 2014 ein Listenaufwurf, doch bitte Themenfelder für das sich in Entstehung befindende Call for Paper rückzumelden. Die geclusterten und normierten Vorschläge (über 100 Stichworte) wurden weitestgehend in den CfP eingearbeitet und haben so eine differenzierte Ausschreibung ermöglicht.⁵

- Im Juli/August 2014 wurde in Zusammenarbeit mit der Fachstellenkonferenz ein Manual erarbeitet, wie ein Abstract gut erstellt werden kann. Ziel war es, durch die Multiplikatorenfunktion der Fachstellen vor allem bei (kleineren) Öffentlichen Bibliotheken ein qualitativ und quantitativ höheres Engagement in Sachen Bibliothekartag zu erreichen. Hier finden regelmäßig Gespräche zwischen BIB und Fachstellenkonferenz statt, um den noch mäßigen Erfolg auszubauen.

- Im Herbst 2014 konnte federführend durch die Unterstützung der BIB-Kommission für Aus- und Fortbildung ein Call für ModeratorInnen geschaltet werden, den nahezu 100 KollegInnen beantwortet haben. Auf diesen Pool konnte bereits für den diesjährigen Bibliothekartag zurückgegriffen werden, und er wird auch bei der Vorbereitung des Leipziger Kongresses 2016 genutzt werden.

Neben diesen sichtbaren Bemühungen arbeitet der BIB gerade an einem Relaunch des OPUS-Systems. Ziel ist es, eine engere Verzahnung zwischen Abstracts, Vorträgen und deren nachhaltiger und niedrigschwelliger Dokumentation mit einer besseren Recherche durch die Endkunden zu erreichen. Der BIB diskutiert zudem mit dem Partnerverband VDB, ob nicht für 2017 auch ein Gutachter-Call erfolgen kann, um ebenfalls an dieser Stelle eine Öffnung in die Community zu erreichen.⁶

Fazit – und alle Fragen offen?

Abstimmungsprozesse brauchen Zeit. Die Professionalität der Jahrestagung soll nicht durch Schnellschüsse in Mitleidenschaft gezogen werden. Modifikationen (die auf offene Ohren stoßen) müssen in vorhandene Prozesse eingepasst und umfangreiche Prozesse müssen geändert werden. Und hier will sorgfältig agiert sein. Dieses sorgfältige Agieren ist vielen sicher zu langsam und zu kleinteilig – aber erstens entscheidet der BIB Modifikationen nicht alleine und zweitens muss und soll vor allem die Qualität, aber auch die inhaltliche Breite der Bibliothekartage beibehalten werden.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass nicht alle BesucherInnen der Fachtagungen unbedingt an einer breiten und schnellen Partizipation interessiert sind. Der Versuch, beispielsweise an BarCamp-Formate angelegte OpenSpace-Sitzungen zu gestalten, wurde sehr mäßig angenommen. Hier gilt es also, Dinge auszuprobieren, in kleinen Schritten Veränderungen wo möglich vorzunehmen und vor allem Sie – die Fachöffentlichkeit – mitzunehmen und zu motivieren, Ihre Erfahrungen vor Ort auf dem Bibliothekartag zu kommunizieren. Bringen Sie sich ein, in Diskussionen, in die Verbandsarbeit, in die Fachöffentlichkeit – nur gemeinsam können wir unsere Jahrestagung weiterhin erfolgreich gestalten!

Tom Becker ist Vorstandsmitglied im Bundesverband Information Bibliothek (BIB) und Professor an der FH Köln.

1 Protokoll der BIB-Mitgliederversammlung in Bremen, Top 13.1

2 Mitglieder im Programmkomitee für den Bibliothekartag sind je zwei Personen, die die Bundesvorstände des VDB und des BIB benennen sowie eine Person, die der Bundesvorstand des dbv festlegt. Weiterhin ist die Leitung der organisierenden Bibliothek und gegebenenfalls anderer größerer Bibliotheken am Veranstaltungsort Mitglied im PK.

3 Lexikalisch betrachtet gilt als Experte der Sachverständige, der »[...] auf einem bestimmten Sachgebiet eine besondere Sachkunde aufweist. Diese Sachkunde muss sich durch überdurchschnittliche Kenntnisse und Erfahrungen im betreffenden Sachgebiet auszeichnen. [...]«. Experte. In: Brockhaus Band 8 EMAS – FASY (2006), S. 645

4 Angelehnt an Protokoll der MV in Bremen, Top 13.1 und UltraBibliothek

5 An dieser Stelle meinen persönlichen Dank an Konstanze Söllner vom VDB, die hier mit ihrem ersten Entwurf des CfP und mit ihrem konstruktiven Umgang mit meinen Ergänzungen viel möglich gemacht hat. Den endgültigen CfP finden Sie unter bibliothektag2015.de/cfp – Angemerkt sei hier des Weiteren, dass der Leipziger BID-Kongress 2016 nun genau den umgekehrten Weg geht: Statt vieler Stichpunkte, die die Themenkreise breit erläutern, wird es hier lediglich eine Überschrift geben – es wird spannend, die Ergebnisse im Nachhinein zu vergleichen.

6 Beschluss der BIB-Vereinsausschusssitzung in Hamburg vom November 2014: »Basierend auf den guten Erfahrungen der Partizipationsansätze rund um den Bibliothekartag 2015 in Nürnberg (CfP, Abstract-Manual & CfM) beauftragt der VA den BuVo, sich in Vorbereitung des nächsten Bibliothekartags dafür einzusetzen, möglichst gemeinsam mit dem VDB einen GutachterInnen-Call einzuführen.«

Der arabische Frühling währte in Ägypten nur kurz. Danach brachen Unruhen aus. Die Bibliotheca Alexandrina wurde zum Symbol für Informationsfreiheit – friedlich verteidigt von den Alexandrinern. Foto: Bibliotheca Alexandrina

Haike Meinhardt

Die Bibliotheca Alexandrina und die Arabellion

Im arabischen Frühling entwickelte sich die Bibliothek in der Küstenstadt Alexandria zu einem Hort der Freiheit. Die Kämpfe hat sie gut überstanden – bislang.

Von der professionellen Öffentlichkeit weitgehend unbe­merkt verstrich im Spätherbst 2012 ein besonderes Jubiläum. Die moderne Bibliothek von Alexandria hatte ihr zehnjähriges Jubiläum begangen – mitten in den Unruhen im Anschluss an den arabischen Frühling. Haike Meinhardt, Professorin an der Fachhochschule Köln, stellt die Bibliothek vor.

Oktober 2012: Dass dieses Datum auch in Ägypten kein Anlass zu repräsentativen Feierlichkeiten war, hatte vor allem mit den Umbrüchen, denen sich die Bibliothek in den letzten Jahren ausgesetzt sah, zu tun. Sie war vielfach berührt vom Sturz des alten Mubarak-Systems und der Bewegung für eine Erneuerung und Modernisierung des Landes. Binnen Jahresfrist flammten die Proteste gegen den gewählten ägyptischen Präsidenten Mursi und die Muslimbruderschaft erneut auf. Die Muslimbrüder, die im Verdacht standen, ein islamistisches Regime aufzubauen, wurden letztlich, unter maßgeblicher Beteiligung des Militärs, im Juli 2013 gestürzt. Auch derzeit, zahlreiche Anhänger der Bruderschaft wie auch Mursi sitzen im Gefängnis oder wurden bereits abgeurteilt, ist die Situation noch nicht stabil. Zwar hat Ägypten seit Januar 2014 eine Verfassung und seit Mai 2014 einen Präsidenten und eine Regierung. Ein Parlament wurde jedoch noch nicht gewählt. Damit steht auch die nach der neuen Verfassung erforderliche Legitimation noch aus.¹

Als die »Bibliotheca Alexandrina« im Oktober 2002 eröffnet wurde², saß das Mubarak-Regime noch unangefochten im Sattel. Mubarak konnte auf die Bibliothek, die dem Präsidenten direkt zugeordnet ist, theoretisch direkt Einfluss nehmen. Praktisch vor allem jedoch auch durch seine Frau, Suzanne Mubarak, die über Jahre – bis zur Revolution – dem Beirat vorsaß³, der laut Gesetz die Bibliothek in allen nicht operativen Fragen leitet.⁴

Dennoch, auch unter diesen Umständen war die Eröffnung der Bibliothek ein phantastisches Ereignis, und nur denkbar, weil sich eine internationale Gemeinschaft von der Idee begeistern ließ, eine moderne Schwester der historischen Bibliothek von Alexandria am nahezu gleichen Ort wieder auferstehen zu lassen und enorme Summen für dieses Großprojekt spendete. Das historische Vorbild beziehungsweise dessen Projektion der idealtypischen Universalbibliothek schlechthin war und ist auch heute noch ein großes Geschenk für die Bibliothek, weil es Verpflichtung ist wie auch eine grundlegende (ethische) Orientierung bietet. Kaum denkbar jedenfalls, dass im Ägypten von 2002 »irgendeine« Bibliothek hätte für sich reklamieren können »A center of excellence in the production and dissemination of knowledge ...« zu sein »... and to be a place of dialogue, learning and understanding between cultures and peoples«.⁵

Die Bibliothek knüpfte auch insofern an das historische Vorbild des sogenannten Museion an, als sie eben weit mehr als nur eine Bibliothek ist. Um nur eine oberflächliche Vorstellung von dieser Institution zu geben: Sie vereinigt unter ihrem Dach neben der Hauptbibliothek neun Spezialbibliotheken, darunter eine Kinderbibliothek, eine Jugendbibliothek, eine für seheingeschränkte Nutzer, eine Bibliothek für Rara und Manuskripte, eine Multimediabibliothek und weitere Sondersammlungen,

hinzu kommt das Internet Archiv (synchronisiert mit dem Internet Archiv in San Francisco). Aber auch vier Museen, fünfzehn ständige Ausstellungen, ein Konferenzzentrum, ein Planetarium, zehn Forschungsinstitute (darunter auch die »International School of Information Science«), vier Kunstgalerien, ein Orchester, ein Zentrum für die multimediale Vermittlung der arabischen Kultur (CULTNAT, in Kairo) und weitere gehören dazu. Die Bibliothek ist außerdem international stark vernetzt und Sitz zahlreicher internationaler Vereine und Gesellschaften. Im bibliothekarischen Bereich traditionell sehr eng sind die Beziehungen zu Frankreich und der Bibliothèque nationale de France (BnF) – die französische Nationalbibliothek machte der Alexandria unter anderem eine französische Sondersammlung von einer halben Million Büchern zum Geschenk – und auch zur maßgeblichen bibliothekswissenschaftlichen Studienstätte, der ENSSIB in Lyon.

Von ihren Räumlichkeiten her kann die Bibliothek zwischen sieben und acht Millionen Medien beherbergen. Diese Anzahl



Während das Regierungsgebäude in Alexandria ausgebrannt ist, bildeten die Menschen einen lebendigen Schutzwall um die Bibliotheca Alexandrina. Foto: Bibliotheca Alexandrina

wird nach wie vor bei Weitem nicht erreicht. Auch wenn sich das Volumen des Bestandes der Bibliothek auf etwa 1,5 Millionen (inklusive der digitalen Publikationen sowie von Zeitschriften und Datenbanken) nahezu verdreifacht hat, ist die Bibliothek nach wie vor weit von ihrem Anspruch einer umfassenden Universalbibliothek entfernt. Ein Blick auf die Erwerbungen beispielsweise im Jahr 2012 zeigt an, wie schwierig die Verhältnisse sind: Ganze 3 300 Monografien konnten dem Bestand der Bibliothek zugeführt werden, und die Erwerbungen beispielsweise für die Kinderbibliothek beliefen sich auf gerade 24 Bücher.

Verglichen mit dem Vorjahr ist ein spürbarer Rückgang in der Akquise wie auch bei den Mitarbeitern zu konstatieren. Von den etwa 2 300 Mitarbeitern (2 400 ein Jahr zuvor) der Gesamtorganisation gehört zudem das Gros der Verwaltung an, etwa 260 bibliothekarische Mitarbeiter sind für die engere

bibliothekarische Arbeit zuständig.⁶ Die Bibliotheca Alexandrina zog 2011/12 etwa 730 000 Besucher an (vor der Revolution waren es bis zu 1,5 Millionen).

Die Bibliothek und die Revolution

Dass Bibliotheken Opfer von Kriegen werden, dass sie Adressat gezielter Angriffe in revolutionären Zeiten sind, das ist fast das »Normale«. Symbolisieren und repräsentieren sie doch häufig »Herrschaft« schlechthin, stehen für kulturelle Anmaßung und Bildungs-Exklusivität, gegen die sich Zorn und Wut der Rebellen richten.

Dies ist der »Bibalex« genannten Bibliothek von Alexandria nicht passiert. Fast grenzt es an ein Wunder, dass die Bibliothek bislang heil durch diese Zeiten gekommen ist. Der Direktor, Ismail Serageldin, ein international sichtbarer und hoch anerkannter Wissenschaftler⁷, richtete die Bibliothek konsequent und von Beginn an an ihrer Mission aus und positionierte sie frühzeitig als gesellschaftlichen Reformtreiber. Schon im März 2004 richtete sie, in Kooperation mit weiteren zivilgesellschaftlichen Akteuren, eine Konferenz aus, deren Ziel es war, die notwendigen Reformen auf allen relevanten Feldern zu artikulieren und einen Prozess anzustoßen⁸ (Schirmherr war Mubarak, der eine bemerkenswert reformorientierte Rede hielt). Die aus der Konferenz hervorgegangene Deklaration ist nach wie vor im Netz zu finden.⁹ Die Akteure fordern darin beispielsweise eine konsequente und umfassende Demokratisierung, freie Wahlen und umfassende Meinungsfreiheit.

Im Anschluss gründete die Bibliothek das »Arab Reform Forum« mit jährlich stattfindenden Konferenzen (bis 2012) und einem Monitoring-Prozess, der die Fortschritte Ägyptens, gemessen an den Deklarationszielen, sicht- und kritisierbar machte. Auch das »Dialogue Forum« der Bibliothek, das mit

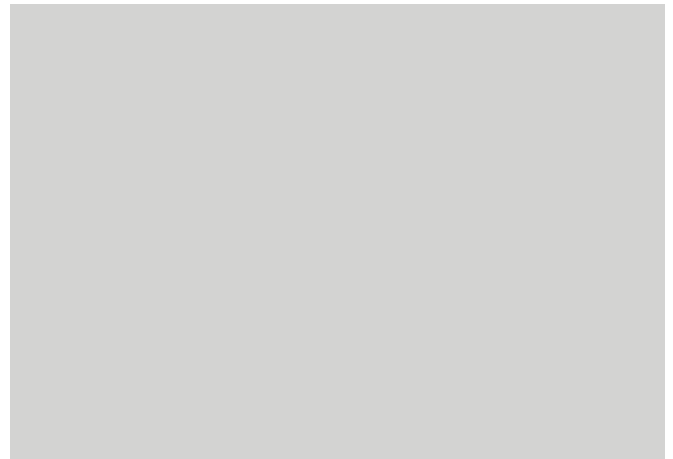
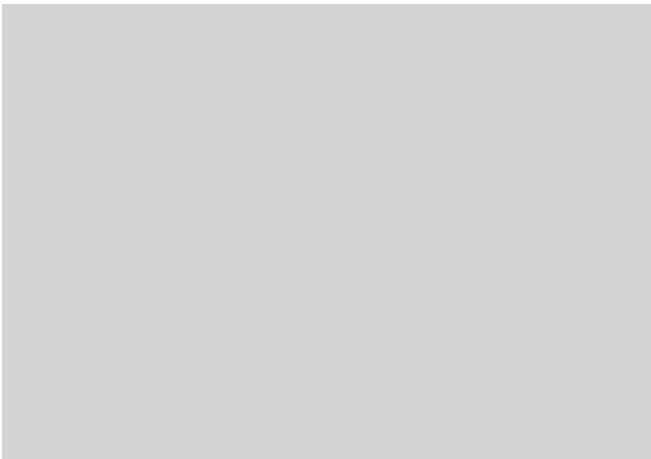
der Gründung initiiert wurde »to be a meeting point of cultures and dialogue... among Egyptians of different persuasions and backgrounds... (to) encourage the exercise of the right of difference and encourage pluralism, the need for tolerance..., the rejection of ethnic, religious and cultural fanaticism«¹⁰, war vielfach aktiv. Mehr als 100 Veranstaltungen zu verschiedensten politischen und menschenrechtlichen Thematiken wurden bis 2012 organisiert.

Um nicht nur Wissenschaftler, Intellektuelle und politische Aktivisten zu erreichen, sondern auch Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die von sich aus nicht die Alexandrina besuchen, entwickelte die Bibliothek ab etwa 2010 ein intensives Outreach-Programm, beispielsweise mit sogenannten Science Clubs, die in Schulen für Kinder und Jugendliche stattfinden, auch ein Bücherbus ist nun in der Stadt unterwegs. Aktivitäten also, wie wir sie eher mit dem Auftrag einer Öffentlichen Bibliothek in Verbindung bringen.

Die Bibliotheca Alexandrina orientierte sich mithin bis zur arabischen Revolution konsequent in die Gesellschaft hinein und schaffte es offensichtlich glaubhaft, der Öffentlichkeit zu vermitteln, dass sie für den umfassenden und ungehinderten Zugang aller zu Information und Wissen aktiv eintritt, für Transparenz und Pluralität steht und sich dem ägyptischen Bürger verpflichtet sieht. Mit Beginn der Revolution stellte sich die Alexandrina ohne Wenn und Aber auf die Seite der rebellierenden Jugend: Der Direktor wandte sich auf der Internetseite der Bibliothek mit einem poetischen Grußwort, »A Salut to the Great Youth of Egypt«¹¹, an die Aufständischen. Auch nach den 18 Revolutionstagen bereicherte die Bibliothek mit »Reflections« und

Die Bibliotheca Alexandrina – hier ausgekleidet mit der Flagge der Revolution – ist eine der bedeutendsten Institutionen Ägyptens, die für Informationsfreiheit und das Recht auf allgemeinen Zugang zu Wissen steht. Foto: Bibliotheca Alexandrina





Die Bibliotheca Alexandrina ist ein moderner Neubau aus dem Jahr 2002. Sie soll die Tradition der berühmten Bibliothek der nordägyptischen Stadt aus der Antike fortsetzen. Fotos: © Brian Kinney – Fotolia.com , ©Natalia Pavlova – Fotolia.com und ©mekarim – Fotolia.com.

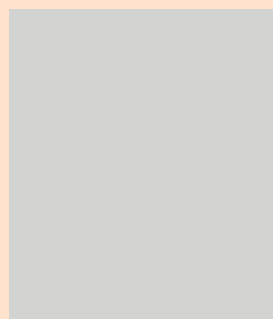
weiteren Beiträgen dauerhaft den politisch-gesellschaftlichen Diskurs.

Einige namhafte Regierungsgebäude in Alexandria liegen unweit der Bibliothek, etwa 200 Meter entfernt, und waren Ziel von Demonstrationen, die mit massiven gewalttätigen Auseinandersetzungen einhergingen. Während das Regierungsgebäude ausgebrannt und nahezu komplett skelettiert wurde, bildeten die Menschen einen lebendigen Schutzwall um die Alexandrina – ein Kontrast, wie er eindrücklicher kaum sein könnte. Und die einladende, breite Treppe, die zum Eingang der Bibliothek führt, wurde – ausgekleidet mit der Flagge der Revolution – der alexandrinische »Speaker Corner« und erlebte zahlreiche öffentliche Reden und Debatten.

Die »New Bibliotheca Alexandrina«¹² nach der Revolution

Nach dem großen und vielversprechenden Aufbruch machte auch die Bibliothek in der nordägyptischen Metropole schwierige Jahre durch. Nicht nur die allgegenwärtige Finanznot spielte eine große Rolle, es waren auch komplexe administrative wie politische Probleme zu lösen. Innerhalb der Alexandrina erlebte das Personal, durch Kürzungen, aber auch durch die Rückkehr von Mitarbeitern, die zuvor zur alten Regierung abgeordnet worden waren, viel Unruhe. Kleinere Teile der

Mitarbeiterschaft warfen Direktor und Management zudem eine zu große Nähe zum alten politischen Regime vor, es kam zu Streiks und auch zur kurzzeitigen Schließung der Bibliothek. Es gelang jedoch, diese Auseinandersetzungen in einen geordneten Dialog und Prozess zu überführen. Recht zügig wurden dann auch demokratischerer Strukturen implementiert: ein Personalrat gegründet, ein Karriereprogramm aufgelegt, die Gehaltsstruktur umgestellt (die obersten Gehaltsgruppen reduzierten in einem Akt der Solidarität zugunsten einer Anhebung der Mindestgehälter ihre Einkommen) und der ganze Organismus schlanker umstrukturiert.



Prof. Dr. Haike Meinhardt (Foto: privat) wurde 1961 in Dresden geboren. Sie studierte Germanistik, Anglistik und Literaturgeschichte. Seit 2002 ist sie Professorin an der Fachhochschule Köln für das Gebiet »Strukturen des Bibliotheks- und Informationswesens«. – Kontakt: haike.meinhardt@fh-koeln.de

Ende 2011/2012 wurden sowohl der Direktor der Bibliotheca Alexandrina als auch das gesamte Management mit umfangreichen Korruptionsvorwürfen durch die Presse konfrontiert; der Finanzverantwortliche wurde 45 Tage (ohne Anklageerhebung) arrestiert und Serageldin ein Reiseverbot erteilt. Die umfangreichen Untersuchungen, die fast ein Jahr in Anspruch nahmen, endeten mit einer nahezu vollständigen Unschuldserklärung. Der Vorwurf, das Management habe keine ausreichenden Arbeitsmöglichkeiten für die Vielzahl der Angestellten geboten, spricht eher für das soziale Gewissen der Organisation.

Einen gravierenden, wenn auch nur kurzfristigen, Vertrauensverlust erlebte die Bibliothek als durch investigativen Journalismus ruchbar wurde, dass auf ihren Namen ein Konto von etwa 140 Millionen Dollar (in fremden Währungen) bei einer anderen Bank existierte. Kurzzeitig wurde der Direktor mit Verleumdungen und Rücktrittsforderungen konfrontiert, es gab Äußerungen, die die Alexandrina insgesamt infrage stellen.¹³ Das Konto, von dem Direktor wie Management glaubhaft machen konnten, keine Ahnung gehabt zu haben, diente der Familie Mubarak offensichtlich als Geheimkonto seit den 1990er-Jahren. Serageldin hat inzwischen die Übertragung der Gelder auf die Alexandrina gefordert, da ein Teil des Geldes von Spendern der Bibliothek zugedacht gewesen war. Hier zeigen sich die langen Schatten des Mubarak-Regimes.

Die Bibliothek hat also bewegte Zeiten überstanden und bestanden¹⁴ und ist nun dabei, sich für die Zukunft zu rüsten. Angesichts der finanziellen Engpässe bleibt die Situation schwierig, zumal der Haushalt nunmehr direkt durch die Regierung administriert wird und nicht mehr durch das Management der Bibliothek. Im Fokus steht die Begrenzung der vielfältigen Vorhaben, Tätigkeitsfelder und Projekte auf weniger, aber zukunftsrelevante Handlungsfelder.¹⁵

Die Bibliotheca Alexandrina positioniert sich verstärkt als Bildungsinstitution. Ein vielfältiges Kursangebot zur Vermittlung von Informationskompetenz, umfangreiche Open Access Unterrichtseinheiten beispielsweise zur Gesundheitsvorsorge, der Ausbau von Science-Clubs (mit IT-Equipment) an Schulen, der Bücherbusservice, die Kooperation mit der »Encyclopedia of Life«¹⁶ auch die Unterstützung künstlerischer Talente oder der Aufbau eines Webcast-Service mit Live-Zugang zu Konferenzen, Seminaren und so weiter gehören dazu.

Ein zweites Betätigungsfeld sind umfangreiche Digitalisierungen des arabischen Erbes, teils in Kooperation mit internationalen Partnern, wie beispielsweise dem King's College in London und der World Digital Library. Bislang wurde ein Archiv von etwa 250 000 digitalisierten Schriften geschaffen.¹⁷

Ein drittes Feld ist die vielfältige akademische Forschungstätigkeit: Aus dem Dialogue-Forum wurde das »Center for Development Studies«, die International School of Information Science (ISIS) stellt Kapazitäten für wissenschaftliche kollaborative Arbeiten zur Verfügung und so weiter.

Daneben will die Bibliothek als zivilgesellschaftlicher und unabhängiger Akteur weiterhin den öffentlichen und politischen Diskurs mitbestimmen – nicht nur in Alexandria, sondern nun auch in Kairo stärker präsent sein.

Im Januar 2014 wurde Serageldin zum (ehrenamtlichen) Berater des Ministerpräsidenten für Kultur, Wissenschaft und Museen berufen.¹⁸

Die Lage in Ägypten bleibt weiterhin gespannt. Der sinkende Lebensstandard der Ägypter, die allgegenwärtige brutale und korrupte Polizei, eine Politik, die bislang fast sämtliche Hoffnungen enttäuscht hat, erneute Demonstrationen. Es ist zu hoffen, dass die Bibliotheca Alexandrina auch in diesem Umfeld weiterhin arbeiten können. Sie wird mehr denn je gebraucht.

1 Vgl. Auswärtiges Amt. Länderinformationen Ägypten. URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Aegypten/Innenpolitik_node.html (Letzter Zugriff auf alle Seiten am 7.4.2015)

2 Siehe hierzu auch folgenden Beitrag: Egidy, Berndt von: Von der Entwicklung eines Königsprojekts. Die neue Bibliothek in Alexandria, erschienen in BuB 2/2002, S. 99-103

3 Vgl. dazu und auch im Weiteren die Jahresberichte der Bibliothek 2003-2012. Bibliotheca Alexandrina. URL: http://www.bibalex.org/Publications/BA_AnnualReports_EN.aspx?Dir=1

4 Vgl. dazu die gesetzlichen Grundlagen. Bibliotheca Alexandrina. URL: http://www.bibalex.org/aboutus/Law_1_en.aspx

5 Vgl. dazu die Mission der Bibliothek ebd.

6 Vgl. die Jahresberichte 2002-2003 und 2012 unter: Bibliotheca Alexandrina. URL: http://www.bibalex.org/Publications/BA_AnnualReports_EN.aspx?Dir=1

7 Vgl. dazu den CV unter: <http://www.serageldin.com/CV.htm>; Serageldin ist vielfacher Ehrendoktor und Preisträger

8 Vgl. dazu Serageldin, Ismail: Critical Reforms in the Arab World: From Rhetoric to Reality by Ismail Serageldin. URL: http://www.bibalex.com/News/news_search_EN.aspx?Keywords=&fromDD=1&fromMM=3&fromYY=2004&toDD=31&toMM=3&toYY=2004&PageSize=5&searching=&Dir=2

9 Vgl. Arab Reform Forum. URL: <http://www.bibalex.org/arf/en/document.html>

10 Vgl. den Jahresbericht 2002-2003, S. 35

11 Die Seite existiert nur noch als Snapshot in den Unterlagen der Autorin.

12 So der neue Name der Bibliothek

13 Die neue Regierung und der Beirat sprachen Ismail Serageldin ihr Vertrauen aus und unterstützten ihn nachdrücklich.

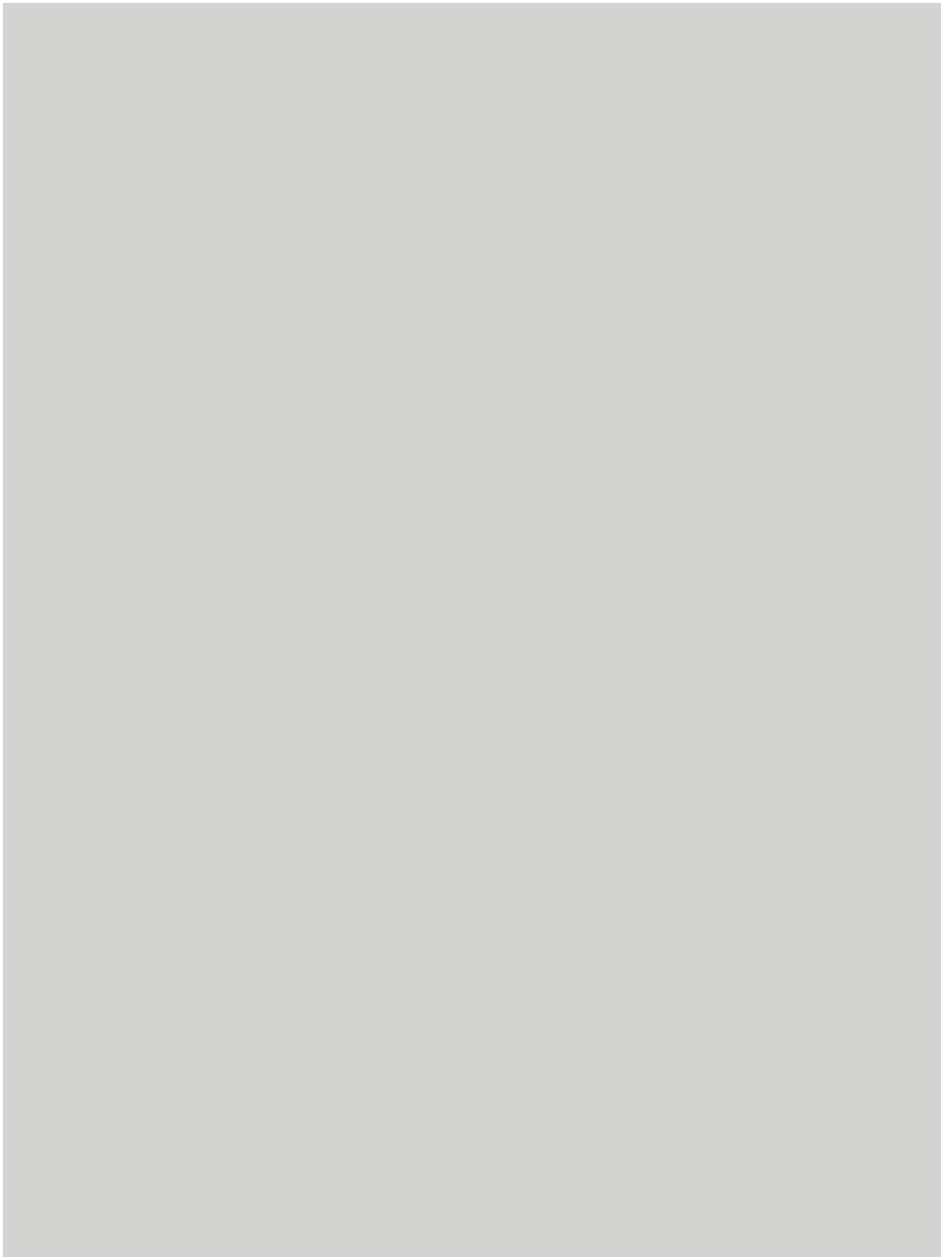
14 2013 wurde die Alexandrina tatsächlich auch attackiert und hatte einige Glasschäden zu beklagen. Vgl. dazu die Präsentation von Ismail Serageldin 2013. URL: <http://www.serageldin.com/Presentation/Details.aspx?ID=244>

15 Vgl. dazu den Jahresbericht 2011-2012 im Internet unter URL: http://www.bibalex.org/Publications/BA_AnnualReports_EN.aspx sowie Serageldin, Ismail: Building tomorrow's library today: The New Library of Alexandria. In: IFLA-Journal 40 (3, 2014), S. 166ff.

16 Vgl. Encyclopedia of Life. URL: <http://eol.org/about>

17 Vgl. das Portal. URL: dar.bibalex.org; leider nicht immer zufriedenstellend zugänglich.

18 Vgl. die Newsmeldung unter: <http://www.serageldin.com/News/Details.aspx?ID=2691>



Melanie Padilla Segarra

Schnell, günstig, zielgenau und aussagekräftig

Feedback-Instrumente auf Bibliotheks-Homepages /
Eine Evaluation der digitalen Angebote der Stadtbibliothek Stuttgart

E-Books und andere digitale Medien sind im Trend. In den vergangenen zwei Jahren hat sich der Umsatzanteil von E-Books am Gesamtumsatz der deutschsprachigen Verlage verdoppelt (Börsenverein, 2014). Diesen Trend spüren auch Bibliotheken und reagieren mit erweiterten Angeboten im Internet. Es liegt also nahe, mehr über diese virtuellen Besucher erfahren zu wollen und auf dem von ihnen gewählten Kontaktweg – dem Internet – etwas über ihre Bedürfnisse herauszufinden. Aus diesem Grund gab die Stadtbibliothek Stuttgart ein studentisches Projekt in Auftrag, um mit einer Kundenbefragung die Neugestaltung ihrer Online-Angebote, der »eBibliothek«, zu begleiten. Melanie Padilla Segarra beschreibt das Projekt im Folgenden.

Die Stadtbibliothek Stuttgart bezog 2011 ein neues Gebäude am Mailänder Platz. Zur selben Zeit fand ein Relaunch der Homepage statt, und die Bibliothek bot ihren Kunden zum ersten Mal die »Onleihe«, das heißt die digitale Ausleihe von Medien, an. Ein Angebot, das zunächst als Übergangslösung während der zweimonatigen Schließzeit aufgrund des Umzugs beworben wurde und inzwischen mehr als 74 000 Ausleihen im Jahr hervorbringt. Zugleich stiegen auch die virtuellen Bibliotheksbesuche von 3 Millionen im Jahr 2003 auf mehr als 34 Millionen im vergangenen Jahr.

Neben der Onleihe und einer verbesserten Usability der Seite durch den Relaunch locken noch weitere digitale Angebote Kunden auf die Bibliotheks-Homepage: ein großes

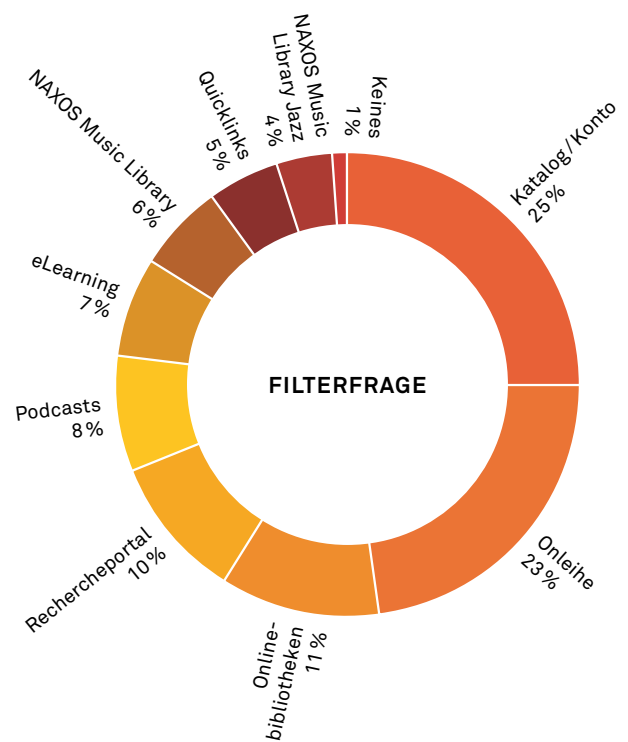
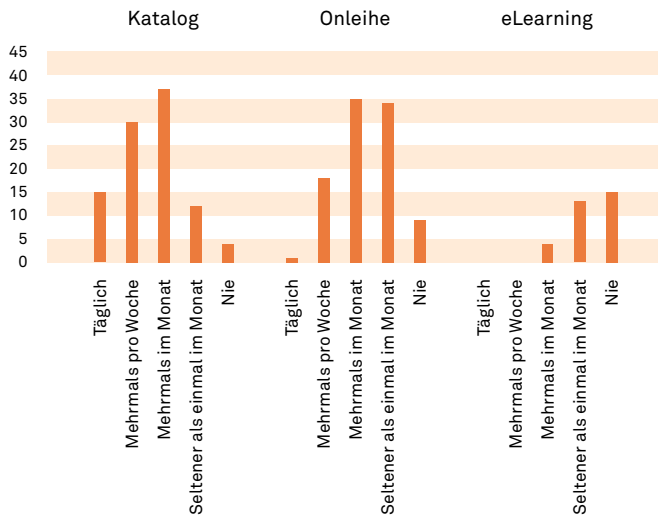
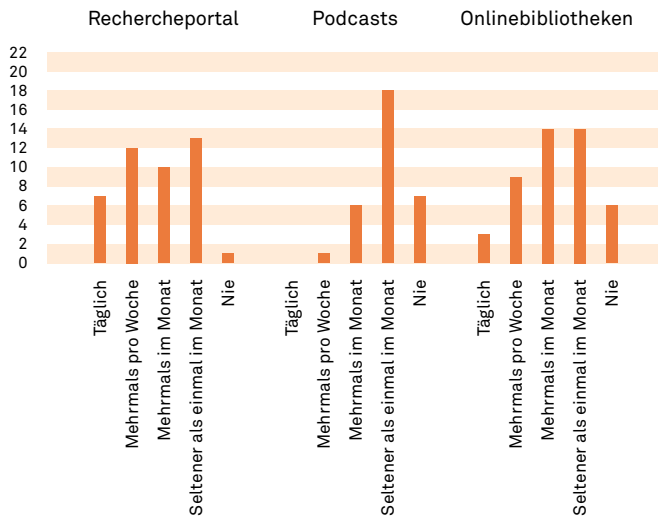


Abbildung 1:
Welches der Angebote auf der Website kennen Sie?

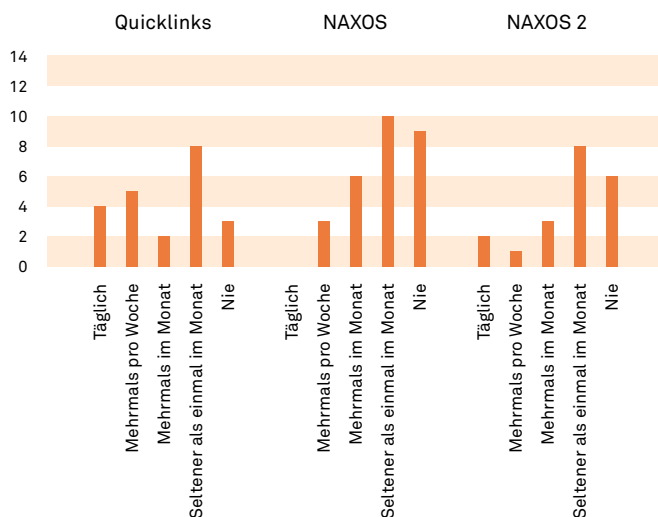
NUTZUNGSHÄUFIGKEIT 1



NUTZUNGSHÄUFIGKEIT 2



NUTZUNGSHÄUFIGKEIT 3



Podcast-Angebot, das sich aus den Erwachsenenveranstaltungen speist und mit 168 000 Aufrufen pro Jahr eine steigende Nachfrage verzeichnet, ein E-Learning-Bereich, Link- und Medienlisten, die unter den Stichworten »Onlinebibliotheken« und »Quicklinks« zusammengefasst sind, das »Rechercheportal« mit Zugriff auf verschiedene Datenbanken, große Pressearchive und ausgewählte Angebote der Munzinger Archiv GmbH sowie die NAXOS Music Library und die NAXOS Music Library Jazz der Munzinger Archiv GmbH.

Kunden-Feedback zum Aufbau neuer Angebote

Bei der Entwicklung neuer Produkte oder Dienstleistungsangebote sind Unternehmen auf eine Analyse des Marktes angewiesen. Das Einholen von Kundenmeinungen kann dabei zum einen Ideengeber für neue Produkte und Dienstleistungen sein und zum anderen Bedürfnisse der Kunden in Bezug auf geplante Neuentwicklungen aufzeigen. Das Unternehmen kann so zielgerichtete Angebote schaffen, die aus Kundenwünschen heraus entwickelt werden, und hat zugleich die Möglichkeit, weitere Informationen über die Zielgruppe einzuholen, die ebenfalls zur Optimierung der geplanten Angebote genutzt werden können.

Ein weiterer Nutzen entsteht durch die Aufmerksamkeit, welche durch eine gezielte Befragung hervorgerufen wird. Kunden können schon vor der Fertigstellung einer Neuentwicklung auf selbige hingewiesen und neugierig gemacht werden. Das Einholen von Kunden-Feedback gehört in diesem Fall bereits zur Marketingkampagne des neuen Produkts beziehungsweise der neuen Dienstleistung (Görtler, 2006).

Kundenbefragung mittels Online-Fragebogen

Kundenbefragungen sollen Unternehmen und Institutionen mit Informationen für ihre strategische Planung versorgen und das aktuelle Level der Kundenzufriedenheit abfragen, um anschließend Maßnahmen für die Verbesserung dieser abzuleiten (Kutsch 2007). Befragungen im Internet haben dabei folgende Vorteile: geringer monetärer Aufwand, schnelle und einfache Datenauswertung, große geografische Abdeckung und die Anwendung asynchroner Befragungsmethoden, bei denen Befragter und Interviewer nicht zur gleichen Zeit aktiv sein müssen (Kuckartz 2009).

Demgegenüber stehen offene Fragen bezüglich der Repräsentativität von Stichproben, die im Internet häufig durch »Selbstselektion« der Befragten entstehen (Kutsch 2007). Verschiedene Lösungsansätze, die für diese Problematik entwickelt wurden, konnten bisher keine Vereinfachung der Stichprobenauswahl im Internet ermöglichen (Kutsch 2007).

Dennoch eignen sich Online-Befragungen, um Tendenzen der Kundeninteressen abzulesen und nicht-repräsentative oder besser mit qualitativen Methoden gewonnene Rückmeldungen für die Neu- oder Weiterentwicklung von Produkten oder Dienstleistungen zu nutzen.

Konzeption der Befragung

Für die Neugestaltung des Online-Angebots stellt sich das Team der Stadtbibliothek Stuttgart verschiedene Fragen, die den Umgang der Kunden mit den bisherigen Angeboten betreffen. Insbesondere für das Niveau der (E-Learning-)Angebote ist es von Bedeutung, ob die Nutzer hauptsächlich als Laien ihren Freizeitinteressen nachgehen möchten oder für den beruflichen oder schulisch/studentischen Kontext Weiterbildungsmöglichkeiten suchen.

Aus diesen Fragen heraus wurden folgende Hypothesen entwickelt, die durch die Befragung verifiziert oder falsifiziert werden sollen:

- 1) Einzelne Angebote der »eBibliothek« werden gar nicht genutzt.
- 2) Es gibt Angebote, die regelmäßig (mindestens mehrmals im Monat) genutzt werden.
- 3) Die Angebote werden vornehmlich für Freizeitinteressen genutzt.
- 4) Einzelne Unterkategorien der Angebote sind den Nutzern bisher nicht bekannt.
- 5) Für die Nutzer sind weitere/andere Unterkategorien sinnvoll.

Ablauf

Am 4. August des vergangenen Jahres wurde der Link zur Befragung auf der Homepage der Stadtbibliothek veröffentlicht. Zusammen mit einem erläuternden Text wurde der Link auf der Startseite im Themenbereich »Aktuelles«, der in der Mitte der Website zu finden ist, gut sichtbar abgelegt. Zeitgleich wurde ein Hinweis auf der Facebook-Fanseite der Bibliothek gepostet und über den Newsletter der Stadtbibliothek verschickt. Die Befragung war ab diesem Zeitpunkt zwei Wochen online zugänglich.

Ergebnisse

Genau vierzehn Tage nach Veröffentlichung der Befragung wurde der Link am 18. August 2014 von der Homepage entfernt. Bis zu diesem Zeitpunkt haben insgesamt 184 Personen teilgenommen, und 135 Fragebögen wurden vollständig ausgefüllt – ein sehr gutes Ergebnis trotz der zeitlichen Überschneidung mit den Sommerferien.

Die Ergebnisse können nun für den weiteren Prozess der Umgestaltung der »eBibliothek« verwendet werden. Dabei ist immer zu beachten, dass die Zahlen nicht repräsentativ für die Gesamtheit der Homepage-Nutzer sind, sondern als Anhaltspunkt für eine generelle Tendenz unter den Teilnehmern zu werten sind.

Wertvolle Rückmeldungen für aktuelle und künftige Angebote

Der Einsatz einer Online-Befragung auf der Bibliotheks-Homepage ist eine Möglichkeit, Kunden-Feedback abzufragen, die ohne hohen finanziellen Aufwand umsetzbar ist. Die Auswertung der Befragung konnte in kürzester Zeit geschehen und ist damit um ein vielfaches weniger aufwendig als eine klassische schriftliche oder telefonische Befragung.

Die Zielgruppe der Homepage-Nutzer kann über selbige sehr gut erreicht werden, was zu einer ausreichenden Teilnehmerzahl in der kurzen Befragungszeit von zwei Wochen führte. Die Platzierung des Links auf der Startseite der Website ist dabei unumgänglich (maximal zwei Klicks bis zum Fragebogen) und vereinfacht die Verbreitung des Fragebogens bei den potenziellen Befragten: Der Link kann über Social-Media-Applikationen, Mailverteiler und an der Auskunft ohne Aufwand weitergegeben werden.

Der Einsatz des Feedback-Instruments ist für die Bibliothek mit einem deutlichen Informationsgewinn verbunden. Die Rückmeldungen der Kunden zu ihrer Nutzung der Online-Angebote sind wertvoll für den Prozess der Neugestaltung und werden den Mitarbeitern beim weiteren Vorgehen helfen.

Die Kundenbefragung wurde zusätzlich als Marketing-Instrument genutzt, mit dem Kunden auf die »eBibliothek« hingewiesen und über deren Angebote informiert wurden. Über zwei Wochen befand sich der Link zur Befragung zentral auf der Startseite der Homepage und lenkte die Aufmerksamkeit aller Homepage-Nutzer auf die weiteren Online-Angebote der Bibliothek.

Die Umsetzung und Auswertung der Befragung war mit geringem Zeit- und personellem Aufwand verbunden und kann auch von kleineren Bibliotheken mit geringeren Ressourcen gut umgesetzt werden. Nur die Sammlung von Hypothesen, Themen und Fragen und die Formulierung der Fragen erwiesen sich als aufwendig. Da dieser Aufwand aber proportional zur Zahl der Projektmitglieder steigt, sind kleine Bibliotheken davon weniger betroffen.

Abschließend lässt sich sagen, dass Kundenbefragungen im Netz eine sinnvolle und einfache Weise darstellen, Informationen über bestimmte Nutzergruppen zu sammeln, Dienstleistungen und Angebote der Bibliotheken zu verbessern oder neu zu entwickeln und dabei stets die Interessen der Zielgruppe im Blick zu behalten.

Dabei ist zu beachten, dass Feedback-Instrumente regelmäßig eingesetzt werden sollten, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen und Verbesserungsprozesse kontinuierlich zu begleiten. Außer Frage steht dabei, dass die Zeit und die Geduld der Kunden nicht überstrapaziert werden dürfen und ihr Nutzen stets im Vordergrund steht und entsprechend kommuniziert wird.

Melanie Padilla Segarra

Auswertung

Keine Überraschung stellte die Auswertung der Filterfrage »Welches der Angebote der Seite kennen Sie?« dar (siehe Abbildung 1): Am häufigsten wurden hier die Katalog- beziehungsweise Kontofunktion und die Onleihe genannt. Angebote wie die NAXOS Music Library, die NAXOS Music Library Jazz oder auch die Quicklinks sind dafür nur sehr wenigen Nutzern bekannt.

Bei der Frage nach der Nutzungshäufigkeit ist ebenfalls wenig überraschend, dass Katalog und Konto sowie die Onleihe meist »mehrmals im Monat« genutzt werden. Alle anderen Angebote werden am häufigsten »seltener als einmal im Monat« genutzt, die E-Learning-Angebote sogar »nie«. Nur die Onlinebibliotheken verzeichnen ein Gleichauf von »mehrmals im Monat« und »seltener als einmal im Monat«.

Als Nutzungsziel ist bei Katalog/Konto, Onleihe, Podcasts und NAXOS Music Library sowie NAXOS Music Library Jazz meist das Freizeitinteresse deutlich überwiegend. Angebote wie der E-Learning-Bereich, das Rechercheportal oder die Onlinebibliotheken werden zum Teil auch für berufliche Zwecke eingesetzt. Überwiegend beruflich genutzt wird sogar der Bereich Quicklinks.

Ausblick und mögliche Maßnahmen

Die Auswertung der Befragung zeigt, dass einige Angebote der »eBibliothek« nur selten genutzt werden. Diese Erkenntnis wiegt vor allem dort schwer, wo Produkte eingekauft werden müssen und damit den Etat der Bibliothek belasten.

Da die Befragung nicht repräsentativ für die Gesamtheit der Nutzer gewertet werden kann, sollten daraus keine Entscheidungen für oder gegen ein Produkt abgeleitet werden. Genaueres Hinsehen und eine tiefergehende Evaluation sind hingegen eine schlüssige Konsequenz der Befragungsergebnisse. Ist

Melanie Padilla, 1986 geboren; 2009 Abschluss als Bachelor der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Hochschule der Medien Stuttgart. Bis 2012 Tätigkeit bei der Stadtbibliothek Herrenberg, Organisation der Veranstaltungen für Erwachsene. Ende 2012 Wechsel zur Stadtbibliothek Stuttgart, Zentrale Kinderbibliothek, ab Sommer 2013 Leitung dieses Teams. Ab 2012 berufsbegleitendes Masterstudium an der Hochschule der Medien, Abschluss voraussichtlich Anfang 2015. Im Rahmen des Studiums fand im Sommer 2014 das beschriebene Forschungsprojekt statt. – Kontakt und weitere Informationen: mp089@hdm-stuttgart.de

man von der Qualität der Angebote und deren großem Nutzen überzeugt, bietet sich auch eine Marketing-Kampagne für die Produkte an, die offensichtlich bisher noch recht wenig bekannt sind.

Die Angebote, die die Bibliothek selbst erstellt, können mithilfe der Kundenrückmeldungen zum Teil unaufwendig verbessert oder erweitert werden. Entsprechende Änderungen vorzunehmen bestärkt zum einen die Kunden, die einen Vorschlag eingebracht haben, und führt auch bei Kunden, die nicht an der Befragung teilgenommen haben, zu höherem oder neuem Interesse an den Angeboten. Auch hier ist eine begleitende Werbemaßnahme erforderlich, die Bezug auf die durchgeführte Befragung nimmt.

Die Ergebnisse der Befragung und weitere Überlegungen zum Thema werden derzeit von einer Arbeitsgruppe der Stadtbibliothek bearbeitet, die anschließend mögliche Änderungen umsetzen wird.

Literatur

ARD/ZDF (2013): ARD/ZDF-Onlinestudie. URL: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/> (11.08.2014)

Börsenverein des deutschen Buchhandels (2014): Verankert im Markt. URL: http://www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Kurzversion_E-Book-Studie2014.pdf (21.08.2014)

Görtler, Edmund; Rosenkranz, Doris (2006): Mitarbeiter- und Kundenbefragungen. München, Hanser

Hill, Paul (2013): Real, fast, feedback. In: Journal of Extension Vol. 51 Nr. 1. URL: http://www.joe.org/joe/2013february/pdf/JOE_v51_1iw4.pdf (12.06.2014)

Kuckartz, Udo; Ebert, Thomas; Rädiker, Stefan u. a. (2009): Evaluation online. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften

Kutsch, Horst B. (2007): Repräsentativität in der Online-Marktforschung. Köln, Eul-Verlag

Maurer, Marcus; Jandura, Olaf (2009): Masse statt Klasse? In: Sozialforschung im Internet, S. 61-74

Scholl, Armin (2003): Die Befragung. Konstanz, UTB

Bibliotheken und die dazugehörigen Berufsverbände sollten sich fragen, wie sie künftig mehr als Akteure und Gestalter auftreten, um sich als Bildungseinrichtung (auch) für Erwachsene im gesellschaftlichen und politischen Diskurs positionieren zu können.

Wolfgang Kaiser

Wissenschaftliche Orientierung statt ausschließlich praxisorientiertem Lernen

Plädoyer für eine zeitgemäße und differenzierte Bibliotheksandragogik

Ein Blick in Bibliothekszeitschriften, in Abschlussarbeiten, in Vortragstitel vergangener Bibliothekartage und in die Curricula von Hochschulen, welche angehende Bibliothekare und Bibliothekarinnen ausbilden, lässt erahnen, dass pädagogische Aspekte – respektive andragogische – nach wie vor eine untergeordnete bis gar keine Rolle in der bibliothekarischen Diskussion spielen. Wolfgang Kaiser hat dieses Phänomen im Folgenden näher untersucht.

Margit Stein definiert Pädagogik als eine »Wissenschaft, die Prozesse der Erziehung, Bildung, des Lernens und der Sozialisation wissenschaftlich beobachtet, interpretiert und erklärt«. ¹ Sie lässt sich je nach Alter in Frühpädagogik (auch Vorschulpädagogik, Kleinkindpädagogik oder Elementarpädagogik), Schulpädagogik und außerschulische Jugendbildung unterscheiden. ² Jana Haase definiert Bibliothekspädagogik als »die Theorie und Praxis erzieherischen Handelns im Kommunikationszusammenhang der Bibliothek sowie die Befähigung von Bibliotheksfachkräften« dies zu ermöglichen. ³

Bibliothekspädagogik versus Bibliotheksandragogik

Bei Holger Schultkas Definition geht es um Lehr-/Lerninszenierungen für Menschen in, mit und durch Bibliotheken. Die Bibliothekspädagogik soll den Dialog zwischen (potenziellen) Nutzern und Nutzerinnen fördern. Im Unterschied zur Pädagogik, kann die Andragogik sich als die Wissenschaft der Bildung Erwachsener bezeichnen. Der Schwerpunkt liegt hier auf dem Ob und Wie der Entwicklung und Überprüfung wissenschaftlicher Erkenntnis über die Bildung Erwachsener. Karsten Schuldt sprach sich in seiner 2013 erschienen Publikation »Bibliotheken erforschen ihren Alltag« ⁴ für mehr lokale Forschung im Alltag von Bibliotheken aus.

Dabei stellte er zutreffend fest, dass Bibliotheken die Informations- und Bibliothekswissenschaften viel zu selten berücksichtigen, aber auch kaum andere Disziplinen für ihre eigene Arbeit heranziehen. Statt Erkenntnisse, die auf wissenschaftliche Untersuchungen fußen, stehen praxisorientierte Projektbeschreibungen im Vordergrund. Ein weiteres

Die Heterogenität des Alters erschwert es, adäquate Bildungsangebote zu schaffen, die Ältere in ihrer Unterschiedlichkeit nicht diskriminieren.
Foto: Claudia Paulussen
- Fotolia.com



Unterscheidungsmerkmal zur Weiterbildung und zur Erwachsenenbildung ist die Akzentuierung auf das informelle, das selbstgesteuerte Lernen und jede Form der autodidaktischen Bildung.⁵

Die Erwachsenenbildung wird vor allem unter dem Begriff des »Lebenslangen Lernens« gefasst. Im skandinavischen, aber auch im angloamerikanischen Raum spielen folgende Vermittlungsinhalte und Zielgruppen bei der Bildung von Erwachsenen eine weitaus größere Rolle als hierzulande:

- Die Alphabetisierung: Der Anteil der Analphabeten innerhalb der deutschen Bevölkerung beträgt 14,5 Prozent.⁶ Im Jahr 2012 wurde deshalb die »Nationale Strategie für Grundbildung beschlossen«. Eine weitere Forderung kommt unter anderem von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), die sich für einen Anspruch auf Grundbildung einsetzt. Deren Bundesvorsitzende Marlis Tepe forderte 2013: »Wir brauchen vielfältige öffentliche Angebote, die die Menschen vor Ort abholen. Neben betrieblichen Maßnahmen können Grundbildungszentren an Volkshochschulen entscheidende Schritte leisten, sofern sie personell und finanziell angemessen ausgestattet sind.«⁷

Peter Hubertus, der vor Kurzem zurückgetretene Geschäftsführer des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung sprach sich für eine

Verbesserung der Angebotsstrukturen sowie für eine Erleichterung der Zugänge durch niedrigschwellige Angebote aus.⁸ Öffentliche Bibliotheken könnten sich verstärkt in diese Debatten einmischen und sich daran beteiligen, wenn Fördergelder durch den Bund an Bildungseinrichtungen vergeben werden. Laut Stiftung Lesen ist in den kommenden Jahren mit etwa 15 Milliarden Euro Folgekosten zu rechnen, wenn künftig niedrig qualifizierten Menschen keine weiteren Perspektiven zur Teilhabe am sozialen und beruflichen Leben eröffnet werden.⁹

- Asylbewerber und Flüchtlinge:¹⁰ In Nürnberg gibt es seit 2012 die sogenannte Asyltheke¹¹, die als ein Beispiel dafür gilt, dass Öffentliche Bibliotheken die Lücken als Integrations- und Willkommenszentren nach wie vor gegenüber Flüchtlingen und Asylbewerbern nur unzureichend schließen, da es erst einer ehrenamtlichen Initiative bedurfte, um auch diese Menschen vor Ort mit Informationen und Bildungsangeboten zu versorgen. Aus dieser Asyltheke könnte eine dezentrale Zweigstellenbibliothek mit professionellen Bibliothekaren und Bibliothekarinnen der Stadtbibliothek entstehen, die als Musterbeispiel für andere Flüchtlings- und Asylbewerberunterkünfte dienen könnte. Anfang August 2014 wurde zum ersten Mal seit Langem in der Mailingliste Forum-ÖB

über Angebote für Asylbewerber¹² debattiert, dennoch wird hierzulande – im Gegensatz zu Öffentlichen Bibliotheken in Großbritannien und anderswo – weder auf Webseiten von städtischen Bibliotheken noch auf denen der Verbände konkret Bezug auf das Thema genommen, obwohl aufgrund der gesellschaftlichen Relevanz dieses Thema brandaktuell ist und auch Bibliothekare und Bibliothekarinnen wenig sogenannte »Outreach«-Programme hierzu anbieten.

Hinzu kommen:

- Gesundheitskompetenz¹³
- Finanzkompetenz¹⁴
- Sinti & Roma¹⁵
- Obdachlose¹⁶

Schuldt wies bereits 2013 darauf hin, dass Bibliotheken Einrichtungen sein wollen, in denen Bildung stattfindet, aber kaum Daten über die möglichen Bildungseffekte vorliegen. Beweise beziehungsweise Nachweise hierzu sind nach wie vor mangelhaft vorhanden.¹⁷

Studien als Indikatoren für die eigene Bibliotheksarbeit

Es gab in den vergangenen Jahren einige Studien, die das (Weiter-)Bildungsverhalten beziehungsweise das Bildungsniveau auch von Erwachsenen in Deutschland näher untersuchten. Bibliotheken und die dazugehörigen

Berufsverbände sollten sich fragen, wie sie künftig mehr als Akteure und Gestalter auftreten, um sich als Bildungseinrichtung (auch) für Erwachsene im gesellschaftlichen und politischen Diskurs positionieren zu können:

- die LEO-Studie (Level-One-Studie)¹⁸
- Die PIAAC-Studie (Gegenstand: Alltagsfertigkeiten Erwachsener)¹⁹: Laut Bernhard Schmidt-Hertha sind weitere Investitionen in den Grundbildungsbereich nötig. Hierzu zählt nicht allein die Vermittlung von Lesekompetenz, sondern hier sind auch Grundkenntnisse zu digitalen Medien notwendig.
- der Bildungsbericht (2014)
- CiLL – Competencies in Later Life²⁰
- die Adult Education Survey 2012²¹

Differenzierte Zielgruppenwahrnehmung an Hochschulbibliotheken

Andrä Wolter bezeichnete 2012 die Öffnung der Hochschulen als einen Beitrag zu mehr Diversität. In den nächsten Jahren wird die Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschule die Gruppe der Studierenden noch vielfältiger machen.²² Wie sind Bibliothekare und Bibliothekarinnen auf diese neue Vielfalt vorbereitet?

Im Gegensatz zum Mainstream-Studierenden mit Hochschulreife im typischen Studierendenalter gibt es neben den klassischen Gasthörern und Seniorenstudenten im Zuge der Öffnung der Hochschulen mehr und mehr neue, »erwachsene«, ältere Studenten²³, die nie ein (Fach-) Abitur ablegten²⁴.

Beide Zielgruppen bringen andere Lernvoraussetzungen, -gewohnheiten, Lernbiografien und Lernmotivationen mit. Wie differenziert wird diese heterogener werdende Gruppe wahrgenommen und in ihrer Unterschiedlichkeit berücksichtigt?

Die Inszenierung von Altersstereotypen durch Bibliotheken

In einer im Februar 2014 in der Mailingliste Forum-ÖB geführten Diskussion ging es um den »Themenkreis Senioren«.²⁵ Sie machte deutlich, dass viele Bibliotheken ältere Erwachsene stereo-



Hohe gesellschaftliche Relevanz: Bei den Themen Asylbewerber und Flüchtlinge könnten Bibliotheken noch stärker Flagge zeigen. Foto: Stauke - Fotolia.com

typisieren. Laut einer Befragung, die von der Gesellschaft für Konsumforschung in Nürnberg 2010 durchgeführt wurde, will eine große Mehrheit von Senioren nicht als Zielgruppe mit englischsprachigen Ausdrücken wie »Best Ager« oder »Silver Surfer« tituliert werden.²⁶ Nach

In Zeiten der Anhebung des Renteneintrittsalters und veränderter Altersbilder in der Gesellschaft ist der mentale Unterschied zwischen der sogenannten Generation 50+ und den 30-Jährigen geringer als vor einigen Jahrzehnten.

wie vor finden sich in Öffentlichen Bibliotheken häufiger Angebote wie Bücher in Großdruckbuchstaben oder die Einteilung in die Generation 55+²⁷ als Angebote zu positiven Altersbildern und dem aktiven Altern als eine Gabe.²⁸

Mit dem Label »Generation 55+«²⁹ beziehungsweise »60+« wird eine besondere Gruppe mit besonderen »homogenen« Ansprüchen und Erwartungen konstruiert, die eher den klischeehaften Altersbildern entspricht, als dass sich die Vielfalt des Alters in derartige Schemata pressen ließe. Laut Sylvia

Kade bevorzugt die Zielgruppe Ältere an Volkshochschulen, in altersgemischten Gruppen zu lernen.³⁰ Es liegt die Vermutung nahe, dass dies auch für Bildungsveranstaltungen in Öffentlichen Bibliotheken gilt, da dort ähnliche Geschlechter- und Altersverhältnisse wie in Volkshochschulen vorhanden sind.

Darüber hinaus gibt es Öffentliche Bibliotheken, die das Label »Soziale Bibliotheksarbeit« verwenden und mit ihren Angeboten Ältere mit körperlichen und geistigen Einschränkungen ansprechen.³¹ Selbstverständlich ist daran nichts auszusetzen, und es sind vorbildliche Servicedienste, die älteren Menschen mit körperlichen Einschränkungen und speziellen Bedürfnisse die Teilhabe an Kultur ermöglichen. Doch bis dato gibt es kaum Gegenwürfe, die andere positive und heterogene Altersnarrative zementieren.

Die Heterogenität des Alters erschwert es, adäquate Bildungsangebote zu schaffen, die Ältere in ihrer Unterschiedlichkeit nicht diskriminieren und andererseits Gefahr laufen könnten, Jüngere ausschließlich als Lernende in

einem hierarchischen Lehr-/Lernverhältnis zu betrachten.³² Der größte Unterschied von jüngeren Erwachsenen im Vergleich mit Älteren ist die Differenziertheit dieser Gruppen »in ihren biologischen, psychischen und sozialen Parametern«, was eine Vielzahl an Perspektiven auf das Alter und den Prozess des Alterns meint.³³

Elke-Heidrun Schmidt kritisierte 2005 die Segmentierung und die durch Erwachsenenbildungseinrichtungen unreflektierte Marketingsprachübernahme durch die Verwendung der Bezeichnung

Wolfgang Kaiser studierte Bibliothekswesen und Erwachsenenbildung in Potsdam, Paris und Eichstätt.

Er ist seit November 2013 als pädagogischer Mitarbeiter in der Außenstelle Ingolstadt des Deutschen Erwachsenen-Bildungswerks gemeinnützige GmbH tätig. Von 2012 bis 2013 war Kaiser Mitarbeiter für die Audi Akademie GmbH im Bereich Lerndesign. Zu seinen Interessenschwerpunkten zählen Fragen zur Erwachsenenbildung, zur außerschulischen Jugendbildung, der Diversität und der sozialen Gerechtigkeit. Er ist seit 2009 Teil des Autorentams des Blogs www.bibliothekarisches.de – Kontakt: wolfgang.kaiser@ymail.com

»Generation 50plus«, weil dies den Eindruck einer »pädagogischen Undurchdachtheit« ins Spiel bringe. Sie sprach sich für eine Differenzierung von Kurs-

Ein Blick über den Tellerrand ins skandinavische, ins angloamerikanische und ins osteuropäische Ausland würde dem Bibliothekswesen hierzulande guttun. Denn dort scheinen der Stellenwert und die Wertschätzung der andragogischen Bibliotheksarbeit weitaus höher zu sein als in Deutschland.

angeboten für »Ältere« aus, indem sie eine tiefgehende Analyse der Werte und Visionen der Gruppe der 50- bis 60-Jährigen forderte. Bei einer Etikettierung der eben genannten Altersklassen warnte Schmidt vor einer gesellschaftsübergreifenden Manifestation von Stereotypen, da dadurch der Eindruck entstehen könne, dass ab 50 Jahren das »Altsein« beginne³⁴, wobei die Heterogenität des Alters gänzlich durch derartige Etikettierungen negiert wird. In Zeiten der Anhebung des Renteneintrittsalters und veränderter Altersbilder in der

Gesellschaft ist der mentale Unterschied zwischen der sogenannten Generation 50+ und den 30-Jährigen geringer als vor einigen Jahrzehnten.³⁵

Fazit

Gerald Leitner, der Geschäftsführer des Büchereiverbandes Österreich, forderte 2012 in einem Interview mit dem österreichischen Magazin für Erwachsenenbildung, dass Bibliotheken und andere Erwachsenenbildungseinrichtungen eine starke Bildungseinheit am tertiären Sektor bilden sollten und plädierte für ein gemeinsames starkes Auftreten in der Öffentlichkeit.³⁶ Interdisziplinäre »Bindestrichpädagogen« wären für das Bibliothekswesen und in der Ausbildung von angehenden BibliothekarInnen in der Lage, neue Impulse und ein neues Bewusstsein zu schaffen, das sich vom rein bestandsorientierten Verwaltungsbibliothekswesen distanziert und hierbei den Menschen und dessen Bedürfnisse in den Mittelpunkt rückt, sodass auch bildungsfernen und sozial benachteiligten Menschen der Zugang zu niedrigschwelligen Angeboten erleichtert wird.

Ein Blick über den Tellerrand ins skandinavische, ins angloamerikanische

und ins osteuropäische Ausland würde dem Bibliothekswesen hierzulande guttun. Denn dort scheinen der Stellenwert und die Wertschätzung der andragogischen Bibliotheksarbeit weitaus höher zu sein als in Deutschland.

Kerstin Keller-Loibl stellte 2013 fest, dass eine echte Entwicklung zum »Lernort Bibliothek« pädagogischer Kenntnisse des Bibliothekspersonals bedarf.³⁷ Hierzu gibt es auf lokaler Ebene noch zu wenig berufsbegleitende Fortbildungen. Was wurde aus Keller-Loibls Forderung, die Bibliothekspädagogik in allen

BuB Forum Bibliothek und Information

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
67. Jahrgang, Nr. 5, Mai 2015 · ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell)
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat
Dale S. Askey, Mc Master University Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lodemann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und Essen · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Basel-Land, Liestal · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover · Barbara Schleihaugen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion
BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon (071 21) 34 91-0
Telefax (071 21) 34 91-34
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und Steffen Heizereder (hei);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Katrin Lück

Anzeigen
Norbert Dietz
Mail: dietz@bib-info.de, Tel: 07121/3491-16

Druck und Vertrieb
Winkhardt Print & Mail
Ernstaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

Erscheinungsweise
zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

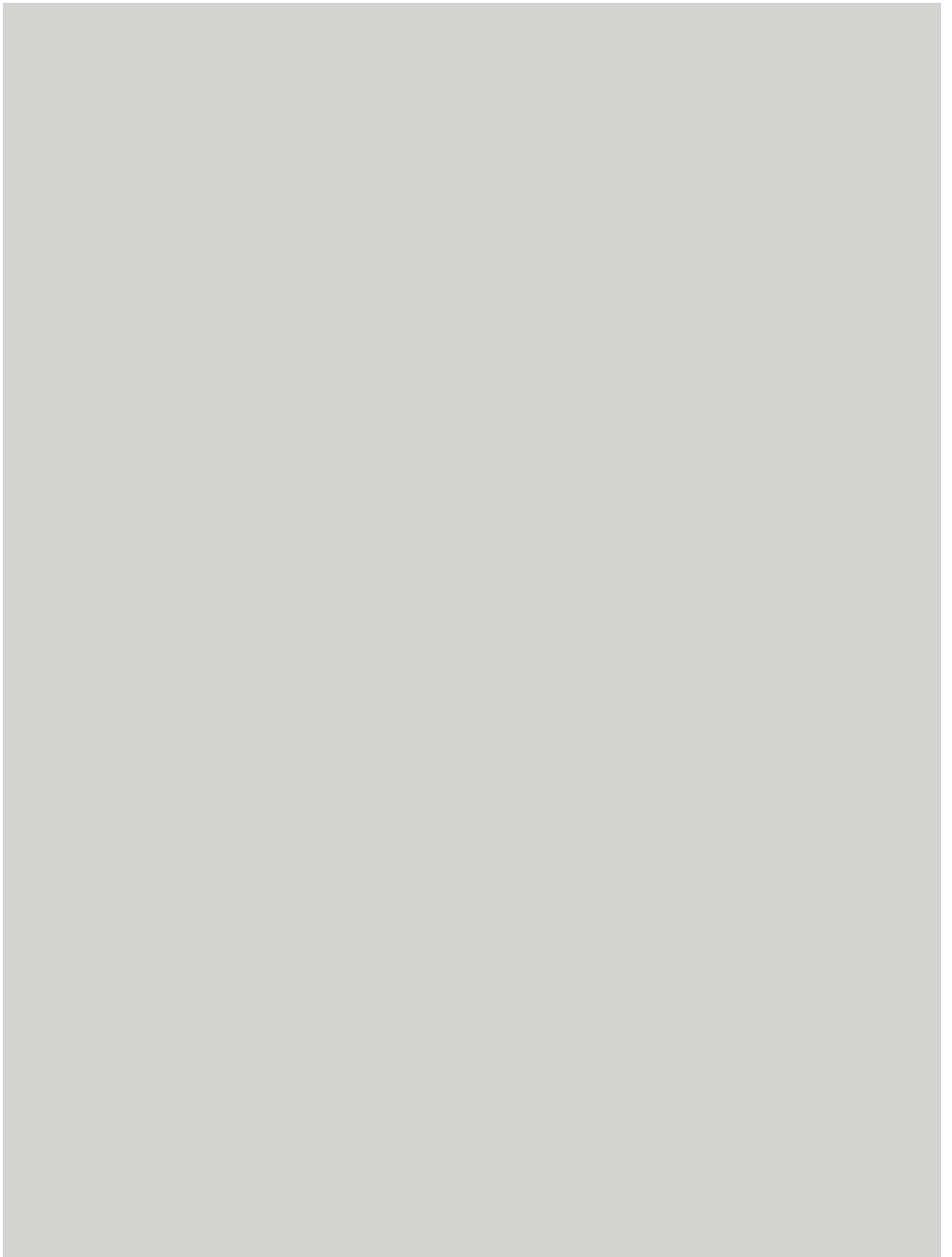
Preis
je Heft € 14, jährlich € 94, Studierende sowie Mitglieder des VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. BuB ist kündbar bis jeweils 15. November.

Redaktionsschluss für Heft 07/2015: 22. Mai
Anzeigenschluss für Heft 07/2015: 2. Juni

Bachelor- und Masterstudiengängen der Bibliothekswissenschaft als Pflichtmodul zu verankern?³⁸ Gibt es hierzu eine Übereinstimmung bei allen Ausbildungseinrichtungen im deutschsprachigen Raum? Hinkt die Professionalisierung des Berufes der in der Realität erforderlichen Kompetenzen und Fähigkeiten hinterher?

Kerstin Keller-Loibl stellte 2013 fest, dass eine echte Entwicklung zum »Lernort Bibliothek« pädagogischer Kenntnisse des Bibliothekspersonals bedarf. Hierzu gibt es auf lokaler Ebene noch zu wenig berufsbegleitende Fortbildungen.

- 1 Stein, Margit (2009): Allgemeine Pädagogik. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 12
- 2 Worf, Miriam (2012): Treffen der Generationen. Eine Reflexion erwachsenen-didaktischen Handelns anhand theoretischer und empirischer Untersuchungen intergenerationaler Lern- und Planungskulturen in Sachsen und Nordrhein-Westfalen. Dissertation. Technische Universität, Chemnitz, Seite 15 – http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/8240/Dissertation_Maria_Worf.pdf
- 3 Haase, Jana (2010): Was ist und was kann Bibliothekspädagogik? In: *Libreas* 9(16), S. 61–64; hier S. 64 – <http://edoc.hu-berlin.de/libreas/16/hasse-jana--61/PDF/hasse.pdf>
- 4 <http://www.simon-bw.de/bibliotheken-erforschen/index.html>
- 5 Schoger, Walter (o. J.): Andragogik. Online verfügbar unter <http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/andragogik/08/andragogik/andrakurz.htm>
- 6 <http://www.br.de/nachrichten/alpha/betismus-analphabeten-bayern-100.html>
- 7 http://www.gew.de/GEW_Grundbildung_fuer_Erwachsene_in_den_Fokus_ruecken.html
- 8 http://www.gew-publikationen.de/uploads/tx_picldcarousel/nds_201408.pdf
- 9 <http://www.dasbibliothekswissen.de/PIAAC%3A-Deutschland-bei-Lesekompetenz-unterdurchschnittlich.html>
- 10 <http://www.birmingham.gov.uk/cs/Satellite?c=Page&childpagename=Lib-Diversity%2FPageLayout&cid=1223092583439&pagename=BCC%2FCommon%2FWrapper%2FWrapper>
- 11 <http://asylotheke.blogspot.de/>
- 12 <https://listen.hbz-nrw.de/pipermail/forumueb/2014-August/013248.html>
- 13 <http://www.queenslibrary.org/services/health-info/english-for-your-health/teacher-beginner-level>
- 14 <http://ocpr.wordpress.com/2010/03/10/library-offers-financi>
- al-fitness-for-new-adults/
- 15 <http://ora.ox.ac.uk/objects/uuid%3A356b7fa9-4c70-41fa-ba41-d03157943029/datasets/ATTACHMENT01>
- 16 <http://lj.libraryjournal.com/2014/12/public-services/edmonton-public-library-adds-homeless-outreach-to-five-new-branches/>
- 17 Schuldt, Karsten (2013): Bibliotheken erforschen ihren Alltag: Ein Plädoyer. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, S. 135
- 18 <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2014/01/9783830927754-openaccess.pdf>
- 19 http://www.bmbf.de/pubRD/PIAAC_Ebook.pdf
- 20 http://www.die-bonn.de/cill/pdf/DIE_CILLResultsOVERVIEW.pdf
- 21 http://www.tns-infratest.com/SoFo/_pdf/AES2012_Abschlussbericht_wbv_2013.pdf
- 22 http://www.zhb.tu-dortmund.de/hd/fileadmin/JournalHD/2012_1-2/journal_hd_1-2_2012_wolter.pdf
- 23 http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/13614533.2010.507388?journalCode=racl20&#.VI3_YWft9Qu
- 24 <http://www.studieren-ohne-abitur.de>
- 25 <https://listen.hbz-nrw.de/pipermail/forumueb/2014-February/012476.html>
- 26 www.bibliothekarisches.de/blog/2010/10/13/intergenerationale-bibliotheksarbeit-als-antwort-auf-den-demographischen-wandel-ueberlegungen-zu-aktuellen-trends
- 27 Kaiser, Wolfgang (2009): »Silver Gamers« als neue Zielgruppe für Bibliotheken? – <http://bibliothekarisches.de/blog/2009/12/05/silver-gamers-als-neue-zielgruppe-fuer-bibliotheken>
- 28 Stadt Dormagen: Seniorenbibliothek. Angebot der Stadtbibliothek für die ältere Generation – <http://www.dormagen.de/843.html>
- 29 Siehe Fußnote 27
- 30 Kade, Sylvia (2009): Altern und Bildung. Eine Einführung. 2. Aufl. Bielefeld: Bertelsmann (Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen, 7). S. 60
- 31 Münchner Stadtbibliothek (Hrsg.) (2013): Soziale Bibliotheksdienste. S. 1ff. – http://www.muenchner-stadtbibliothek.de/fileadmin/01_info-service/presse/flyer/MSB_Soziale_Bibliotheksdienste.pdf
- 32 Tippelt, R./Schmidt, B./Schnurr, S./Sinner, S./Theisen, C. (2009): Bildung Älterer. Chancen im demografischen Wandel. Bielefeld. W. Bertelsmann Verlag, S. 202
- 33 Borgstedt, Silke: Sinus-Milieus 50plus Deutschland. Die Lebenswelten der Generation 50plus, S. 1ff. – http://www.bkkmitte.de/uploads/media/_Lebenswelten_50plus_Handout.pdf
- 34 Malwitz-Schütte, Magdalene (2006): Lebenslanges Lernen (auch) im Alter? Selbstgesteuertes Lernen, Medienkompetenz und Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien älterer Erwachsener im Kontext wissenschaftlicher Weiterbildung. In: *Bildungsforschung* 3(2), S. 1–25. – <http://bildungsforschung.org/index.php/bildungsforschung/article/view/32/30> / zitiert nach Worf 2012, S. 133 (Fußnote 2)
- 35 Schmidt, Elke-Heidrun (2005): »Generation 50plus« – kommerzielle Erfindung oder neue Zielgruppe für die Erwachsenenbildung? Eine Annäherung über markt-, bildungs-, sozialisationstheoretische und praxisorientierte Aspekte. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Bonn, S.21 – http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/schmidt05_01.pdf, Seite 21
- 36 http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=6348
- 37 http://forumbibliothekspaedagogik.files.wordpress.com/2013/04/c3bca_kelner-loibl_zum-bedarf-der-bibliotheke-3a4d_-7-6-13.pdf
- 38 <https://forumbibliothekspaedagogik.wordpress.com/thesen-zur-bibliothekspaedagogik-und-diskussion>



Jan-Pieter Barbian

Die Renaissance der Bibliotheken

Auf Einladung von OCLC vernetzten sich Bibliothekare, Archivare und Museumsfachleute aus 30 Nationen auf der 6. EMEA-Regionalkonferenz in Florenz

Die Zukunft der Bibliotheken in einer Zeit der rasant zunehmenden Digitalisierung war das zentrale Thema der 6. EMEA-Regionalkonferenz, zu der OCLC im Februar nach Florenz eingeladen hat. Mehr als 300 Experten aus 30 Ländern reisten in die italienische Kulturmetropole, darunter auch der Direktor der Stadtbibliothek Duisburg, Jan-Pieter Barbian, der im Folgenden für BuB berichtet.

Florenz zählt zu den schönsten Städten in Europa. Sein historisches Zentrum ist seit 1982 von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt. Die Metropole der Toskana ist bis heute geprägt vom Zeitalter der Renaissance im 15. und 16. Jahrhundert, von grandiosen Bauwerken wie dem Dom Santa Maria del Fiore mit dem Campanile und dem Baptisterium San Giovanni, der Basilica di San Lorenzo mit der Biblioteca Medicea Laurenziana, dem Palazzo Vecchio, den Uffizien und dem Palazzo Pitti mit dem einladenden Boboli Garten oder dem Ponte Vecchio, von bedeutenden Namen aus der Politik, der Kunst, der Literatur und der Wissenschaften wie den Medici, Donatello, Michelangelo, Giotto, Leonardo da Vinci, Botticelli, Dante Alighieri, Machiavelli oder Galileo. Weniger bekannt dürfte sein, dass Florenz von 1865 bis 1870 die erste Hauptstadt des neu gegründeten Königreichs Italien war und deshalb auch heute noch neben Rom über eine Biblioteca Nazionale Centrale mit 5,3 Millionen Druckerzeugnissen, 115 000 Periodika und einer beachtlichen Sammlung von historischen Handschriften, Manuskripten und Autografen verfügt.

OCLC konnte also keinen besseren Ort für die 6. EMEA-Regionalkonferenz vom 10. bis 11. Februar auswählen, um über das Thema »The Art of Invention. Culture, Technology and User Engagement in the Digital Age« zu diskutieren. Die Reise nach Florenz hat sich für die insgesamt 345 Teilnehmer aus 30 Nationen in jeglicher Hinsicht gelohnt. Denn nicht nur die Schönheit der Stadt, sondern auch das reichhaltige Programm erfüllten alle Erwartungen.

Die 6 »Keynotes«, die 18 »Breakout Talks« mit ihren jeweils drei Vorträgen sowie das »Spotlight«, bei dem sich vier

Bibliotheken und ein Musikarchiv aus Italien pointiert vorstellen konnten, gaben wichtige Impulse und wertvolle Inspirationen für eine inhaltliche Neukonzeption von Bibliotheken, Archiven und Museen. Dabei war der Ausgangspunkt durchaus existenziell: Nicht allein das Internet mit den drei US-amerikanischen Giganten Google, Amazon und Facebook, sondern das gesamte Medienverhalten der Menschheit in der Gegenwart stellt die Zukunftsfähigkeit der traditionsreichen Einrichtungen zur Sammlung und Vermittlung von Informationen und Wissen im 21. Jahrhundert grundlegend infrage.

Riesige Datenmengen

Schon der Eröffnungsvortrag »Reinventing Invention« machte deutlich, dass Bibliotheken im Kosmos des Internet mit seinen riesigen Datenmengen und schnellen Zugriffsmöglichkeiten wie ein schwarzes Loch zu verschwinden drohen. Der Philosoph David Weinberger, der als Vizedirektor das Harvard Library Innovation Lab leitete und jetzt als Shorestein Fellow am Berkman Center for Internet & Society der Harvard University wirkt, illustrierte an konkreten Beispielen, wie das Internet die früher exklusive Rolle der Bibliotheken übernommen hat.

So fanden Leser und Forscher über den irischen Schriftsteller Oliver Goldsmith (1730-1774) in der Encyclopedia Britannica im Jahre 1911 Informationen im Umfang von 6 000 Worten. 1994 waren sie auf 1 500 Worte reduziert. 2010 wurde die letzte Printausgabe der Encyclopedia Britannica ausgeliefert und 2012 nach 244 Jahren eingestellt. Seither ist sie nur noch im Internet digital verfügbar, aber letztlich marginalisiert, weil der Konkurrent Wikipedia mit seinen knappen Informationen (zu Goldsmith finden sich dort nur 1 400 Worte) und den weiterführenden Links mittlerweile den Wissensmarkt beherrscht.

Auch das Beispiel eines 1919 in der »New York Times« veröffentlichten Aufsatzes über feststellbare Abweichungen von Einsteins Gravitationstheorie belegte die Veränderungen in den Möglichkeiten zur Verbreitung und Zugänglichkeit von



Tagung an historischer Stätte: Die 6. EMEA-Regionalkonferenz von OCLC fand in der Biblioteca Nazionale Centrale in Florenz statt. Fotos: Jan-Pieter Barbian

Informationen. Denn während solche Texte in der Vergangenheit nur in einer Bibliothek aufbewahrt und an diesem physischen Ort gelesen werden konnten, sind sie heute im Netz verfügbar und damit weltweit an jedem Ort und zu jeder Zeit rezipierbar.

Am Begriff »Coiffe« (= Bundhaube) und dessen virtueller Aufbereitung durch die Library of Congress sowie am ersten Satz aus Herman Melvilles Roman »Moby Dick«, »Call me Ishmael«, illustrierte Weinberger anschaulich den heutigen Umgang mit Daten und den daraus ableitbaren vielfältigen Metadaten im Internet. Was bedeutet dies konkret für die Bibliotheken?

Menschen benötigen nach wie vor Informationen, um ihr Wissen aufzubauen und auf einem aktuellen Stand zu halten. Das Internet bietet solche Informationen, allerdings in einer kaum mehr überschaubaren und damit nur noch mit einem sehr hohen Zeitaufwand nutzbaren Quantität. Bibliothekare

können sich dadurch profilieren, dass sie den Menschen einen Zugang zum Wissen für ihre unterschiedlichen Interessen und Belange vermitteln. Konkret geht es um die bewusste Nutzung des inzwischen weltweit führenden Mediums, um dessen qualitative Auswertung unter dem Gesichtspunkt der Relevanz. Nur als Zentren von Wissensressourcen und deren Vermittlung, als Orte der Kommunikation und des vernetzten Austauschs von relevanten Informationen, so die Botschaft Weinbergers, werden Bibliotheken existenzfähig bleiben.

Kultur der Innovation

Was das Wesen von Innovationen ausmacht und wie man eine »Kultur der Innovation« kreieren kann, skizzierte Skip Prichard, Präsident und CEO von OCLC. Eine Vision, die Erkenntnis des entscheidenden Punkts in der Sache, die Akzeptanz der

Möglichkeit des Scheiterns, die Innovation als Ergebnis von Einzelleistung und Teamwork sowie der Anstoß zu Innovationen von Fachfremden müssen zusammenkommen, wenn es darum geht, Bibliotheken neu zu denken und aufzustellen. Innovationen können nur gelingen, wenn alle Energien auf die Realisierung einer Vision gelenkt werden und nicht auf die Gründe, die gegen sie sprechen könnten. Um innovativ wirken zu können, benötigen die einzelnen Mitarbeiter und die Teams in den Bibliotheken einen kreativen Freiraum und den offenen Blick von außen auf die Bedürfnisse der Nutzer, nicht eine geschlossene Binnensicht der Bibliothekare.

Wie komplex mittlerweile die Grundlagen für die wissenschaftliche Forschung unter Heranziehung von Bibliotheken geworden sind, führte unter der Überschrift »Preserving the Born-Digital Cultural and Scientific record: A Source of Failure or Opportunity for the Global Library Community« zunächst James Neal vor Augen. Der wissenschaftliche Bibliothekar war am Ende seiner Karriere von 2001 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2014 stellvertretender Leiter der Abteilung für Informationsvermittlung an der Columbia University. Nicht allein die physischen Medienbestände sind ins Gigantische gewachsen, sondern auch die Datenbanken und Internetquellen, wobei die durchschnittliche Haltbarkeitsdauer von Informationsseiten im world-wide-web gerade einmal 100 Tage beträgt.

Diese Quantität, Unübersichtlichkeit und Kurzlebigkeit der web-basierten Wissenspeicher stellen die Bibliothekare vor enorme Probleme. Denn es bedarf völlig neuartiger Konzepte, technischer Instrumentarien und einer klaren Zieldefinition, um dem Chaos der Daten eine Struktur zu geben. An diese fundierte Analyse der Herausforderungen schloss Lucie Burgess eindrucksvolle Antworten aus der Praxis an: am Beispiel einer der ältesten, größten und bedeutendsten Bibliotheken der Welt, der 1598 von Thomas Bodley (1545-1613) als »Republic of the Learned« gegründeten Library der Oxford University, die heute seinen Namen trägt und an der Burgess für die Digital Libraries zuständig ist.

Bibliotheken müssen mobiler werden, damit sie die Menschen dort erreichen, wo sie ihren Lebensort haben.

Unter der im Jahr 2000 eingerichteten Internetadresse <https://archive-it.org/home/bodleian> koordiniert die Bodleian Library die Erschließung der Bestände von annähernd 40 Bibliotheken in Großbritannien. Dabei lassen sich allein im Katalog der Bibliothek in Oxford mehr als 11 Millionen Druckwerke, 506 146 E-Books, 455 000 digitalisierte Bücher, 75 634 E-Journals und 1 339 Datenbanken finden, deren Nutzbarkeit für die rund 70 000 registrierten Leser über eine Sacherschließung ermöglicht wird. Seit 2007 wird das Oxford Research Archive ausgebaut, das digitale und virtuell zugängliche Publikationen und Informationen bündelt und für die Nutzung bereitstellt. In diesem Frühjahr sind ein Center for Digital Scholarship und ein Center for Research Methods and Data Analysis in der Watson Library hinzugekommen, die Lehrenden und Studierenden

Dr. Jan-Pieter Barbian (Foto: Krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur und Kunst sowie der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de

einen eigenen Lesesaal für die Vermittlung, Nutzung und Diskussion von ausschließlich digitalen Inhalten bietet.

Enorme Bilderflut

Angesichts der zunehmenden Digitalisierung und Virtualisierung von Informationen und einer im Alltag kaum noch zu überblickenden Bilderflut wird es für Bibliotheken immer schwieriger, sich in der öffentlichen Wahrnehmung zu halten. In seinem ebenso anregenden wie humorvollen Vortrag ging Francesco Bonami, der Kurator am Museum of Contemporary Art in Chicago und 2003 künstlerischer Leiter der 50. Biennale in Venedig war und heute für eine Kunststiftung in Turin arbeitet, der Frage nach, wie Informationen überhaupt noch sichtbar gemacht werden können. Denn wir sehen in der Gegenwart so viel wie nie zuvor, aber wir wissen immer weniger, was wir eigentlich sehen.

Im täglichen Kampf um die Aufmerksamkeit spielt die Visualisierung über die Architektur eine zentrale Rolle: Je prominenter ein Bibliotheksbau im öffentlichen Raum platziert, je ästhetisch herausragender er von außen und von innen gestaltet, je schlüssiger er im Hinblick auf die Nutzung konzipiert wird, um so größer sind die Chancen der Wahrnehmbarkeit und damit die Aussicht auf eine politisch-gesellschaftliche Legitimation.

Hinzu muss die Fähigkeit kommen, eine ansprechende Vision zu entwickeln und eine Gemeinschaft von Interessierten zu stiften, die in der Bibliothek den besonderen Ort der Kommunikation und der sozialen Identität innerhalb einer Stadt sehen. Die Erfahrbarkeit des Wissens im Raum bildet nach Meinung von Bonami das Herzstück, um das sich die Bibliothekare immer wieder neu bemühen müssen.

Auch dieser theoretischen Analyse folgte ein überzeugendes Beispiel aus der Praxis. Das Rijksmuseum in Amsterdam wurde in den Jahren 2003 bis 2013 grundlegend saniert. Während dieses Jahrzehnts vollzog sich ein geradezu revolutionärer Medienwandel und digital natives sind herangewachsen,

die mit den neuen Medien und den sozialen Netzwerken viel selbstverständlicher umgehen als frühere Generationen. Lizzy Jongma berichtete darüber, wie das Rijksmuseum seine 1,2 Millionen Objekte umfassende Sammlung, von denen nur ein kleiner Teil in den Museumsräumlichkeiten gezeigt werden kann, über das Internet sichtbar macht.

Inzwischen gibt es bereits 208 000 Digitalisate, die weltweit im Netz nicht nur betrachtet werden können, sondern auch zur interaktiven Beschäftigung einladen: sei es durch die Möglichkeit, ein bestimmtes Bild mit einem persönlichen »Like« zu versehen, einen Rembrandt auf dem Bildschirm berühren zu können, sich gemeinsam mit anderen über Kunstwerke auszutauschen, Favoriten aus der Sammlung in einem persönlichen virtuellen »Studio« zusammenzustellen, den Artstore zu besuchen und sich etwas aus dem Angebot auszusuchen oder die Vielfalt der Sammlung über die Europeana und den Wikipedia-Eintrag zum Rijksmuseum mit seinen in die Tiefe gehenden Links genauer zu erkunden.

Sechs aktuelle Trends

Die Vorträge in den Workshops gaben einen Überblick über die vielfältigen Aspekte des gegenwärtigen Wandels und der Suche nach neuen Konzepten für die Zukunft in niederländischen, italienischen, dänischen, britischen und deutschen Bibliotheken. Zusammenfassend lassen sich folgende Trends ausmachen:

(1) Bibliotheken müssen mobiler werden, damit sie die Menschen dort erreichen, wo sie ihren Lebensort haben. Dies kann entweder über Bücherbusse mit einem völlig neuartigen Aufgabenzuschnitt erfolgen, wie das »FryskLab« des Bibliotheksservice für die niederländische Provinz Friesland und der Makerspace in der Stadtbibliothek Köln beweisen, oder durch die Kooperation der Bibliotheken mit ungewöhnlichen Partnern in deren Aktionsumfeld und mit deren Klientel.

(2) Bibliotheken dürfen die Menschen nicht mehr nur als passive Nutzer der Angebote von Medien und Dienstleistungen betrachten, sondern sie sollten den Menschen einen Ort und eine aktive Rolle als kreative Gestalter nach ihren individuellen Bedürfnissen bieten.

(3) Bibliotheken können Kürzungen in den Sachmittelbudgets und beim Personal dazu nutzen, sich auf einen Kern von Aufgaben zu konzentrieren und sich damit vom Gedanken der Universalbibliothek verabschieden, in der die Lektoren für alle Sachgruppen Bestände auswählen und präsentieren müssen.

(4) Bibliotheken haben das Potenzial, sich als zentrale Kulturorte mit einem reichhaltigen Angebot an Veranstaltungen, Workshops und aktiven Mitwirkungsmöglichkeiten zu profilieren.

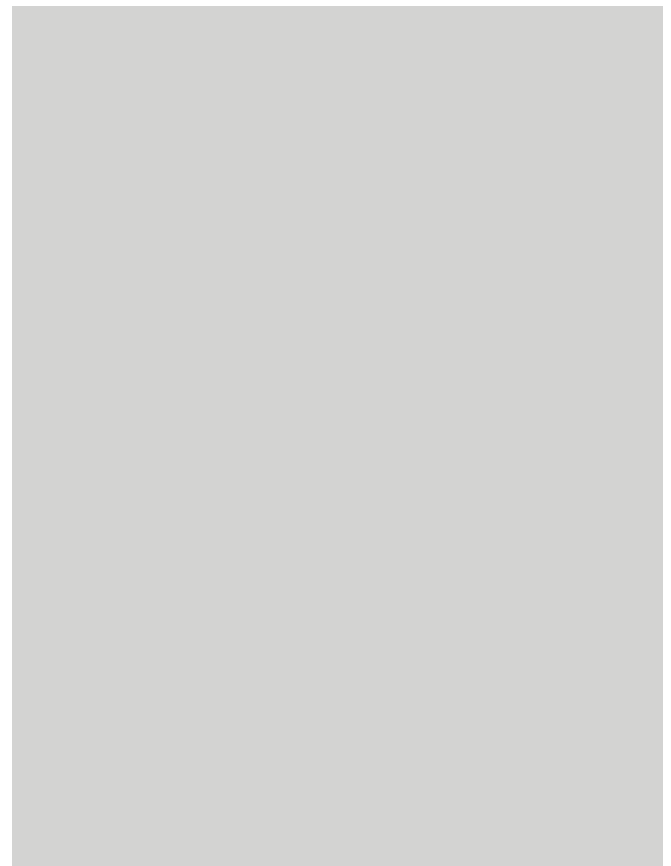
(5) Bibliotheken werden ihre digitalen und virtuellen Medienangebote ausbauen, sollten diese dann aber auch über ein professionelles Marketing stärker in der Öffentlichkeit sichtbar machen.

(6) Für die Zukunftsfähigkeit der Öffentlichen Bibliotheken ist angesichts kontinuierlich sinkender Nutzer-, Ausleih- und Besucherzahlen ein professionelles Veränderungsmanagement

erforderlich, wie Ton van Vlimmeren aus Utrecht, Gert Staal aus Rotterdam und Sanne Caft aus Kopenhagen übereinstimmend ausführten. Der Prozess der Innovation beginnt in den Köpfen des Bibliothekspersonals, die eine konzeptionelle Road Map erarbeiten und konsequent umsetzen sollten. Danach müssen die Unterhaltsträger auf kommunaler oder auf Landesebene, die Politiker, die Presse und die Stadtgesellschaft einbezogen und von der Notwendigkeit der Veränderungen überzeugt werden.

Kreative Lösungen

Wir leben in Zeiten permanenter Veränderungen, auf die Bibliotheken mit einer großen Offenheit für Innovationen und für kreative Lösungen mit Blick auf die Anforderungen ihrer aktiven oder noch zu gewinnenden Nutzer reagieren müssen. Wer dies nicht lernt und aktiv zu gestalten versucht, verbaut sich selbst den Weg in die Zukunft. »Der Schlaf der Vernunft, gebiert Ungeheuer«, ist der Titel einer 1797 bis 1799 entstandenen Grafik von Francisco de Goya. In Madrid, wo im März 2016 die 7. EMEA-Regionalkonferenz von OCLC stattfindet, wird man erkennen können, ob die Aufbruchstimmung von Florenz die Vernunft beflügelt hat. Wer sich mit den Vorträgen noch eingehender beschäftigen möchte, kann sich die Videos über folgenden Link ansehen: www.oclc.org/en-europe/events/2015/EMEARC2015.html.



State of the Art des Bibliotheksmanagements?

Es handelt sich eher um Bibliothekspraxis

Praxishandbuch Bibliotheksmanagement / Rolf Griebel; Hildegard Schäffler; Konstanze Söllner (Hrsg.) Berlin: De Gruyter Saur, 2014. X, 990 Seiten in zwei Teilen. (Reference) 978-3-11-030315-5 – Gebunden, 159,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Der Vorgängerband kam noch unter dem farblosen Titel »Die moderne Bibliothek« daher. Jetzt ist ein zweibändiges Handbuch, das sich stolz auch so nennt, daraus geworden. Und es kommt im vorzüglich lesbaren De-Gruyter-Styling daher. Ein Handbuch – das ist ein hoher Anspruch. Man erwartet, das aktuelle, gesicherte Wissen zum Thema konsistent zusammengestellt zu finden.

Themen des Werkes

Die Breite des Handbuchs lässt sich mit der Liste der behandelten Themen umschreiben:

- Rahmenbedingungen und Strukturen (Aufgaben, Typen, Träger, internationale Zusammenarbeit),
- Bibliotheksbau und -ausstattung (hierin wird auch der sonst selten behandelte Aspekt des Gebäudemanagements behandelt),
- Bestandsaufbau und Akquisition (worin unter anderem Lizenzierung elektronischer Medien, Patron Driven Acquisition, Electronic Resource Management dargestellt werden, bemerkenswerterweise auch Deacquisition – bis heute nicht unumstritten, S. 282 – und Steuerfragen in der Erwerbung),
- Open Access,

- Erschließung, Metadaten (hierin unter anderem ein Kapitel über Linked Open Data),
- Dienstleistungen und Benutzung: Lesesäle, Arbeits- und Lernräume, Ausleihe, Scan-Dienstleistungen, elektronischer Semesterapparat, Fernleihe, Dokumentlieferdienste, Informationsdienstleistungen, Teaching Library, Suchportale, Discovery-Systeme, Social Media und mobile Applikationen, virtuelle Fachbibliotheken und Forschungsumgebungen, bibliometrische Dienstleistungen, Dienstleistungen öffentlicher Bibliotheken – die überraschenderweise im ganzen Buch mit kleinem ö geschrieben werden – einschließlich der Kooperation mit Schulen,
- Publikationsdienstleistungen (hier wird unter anderem Hosting und Erschließung von Forschungsdaten als Bibliotheksaufgabe dargestellt),
- Bibliotheksmanagement: Organisation, Personalmanagement, IT-Planung, Innovationsmanagement,
- Öffentlichkeitsarbeit einschließlich Drittmittelakquise,

Ein durchgehender Management-Ansatz im Sinn des Management-Kreislaufs ist nicht erkennbar.

- Digitalisierung von Kulturgut,
- Bestandserhaltung, Restaurierung, digitale Langzeitarchivierung,
- Qualifikationswege und Berufsfelder,
- Bibliotheksrecht (worin neben den üblichen Aspekten wie Haushalts-, Personal-, Urheber-,

Anschrift des Rezensenten:

Prof. Dr. Konrad Umlauf, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Dorotheenstraße 26, 10117 Berlin; konrad.umlau@ibi.hu-berlin.de

Pflichtexemplarrecht und Recht der Bibliotheksbenutzung bemerkenswerterweise auch das Vergaberecht dargelegt wird),

- Informations- und Bibliotheksethik,
- Zukunftsthesen.

Ohne Zweifel ist dieses Themenspektrum aktuell und spiegelt gegenwärtige Tendenzen gut wider.

Was behandelt wird

Die Kapitel von jeweils ein bis drei Autoren/innen sind mehr im Sinn einer Aufsatzsammlung gereiht als dass ihnen eine durchgehende Gliederung oder konsistente Terminologie (darunter vereinzelte Atavismen wie kommunale Bücherei, S. 253, oder mal Beschwerde-, mal Feedbackmanagement, ohne dass klar würde, was der Unterschied sein soll, so S. 487, 671, 707) zugrunde liegen. Die insgesamt 72 Autoren – bei dieser Autorenfülle kann man die Leistung der Herausgeber kaum hoch genug veranschlagen – sind weitgehend Bibliothekspraktiker, überwiegend Führungskräfte in großen Bibliotheken, zum Teil Professoren/innen in einschlägigen Studiengängen.

Es geht um Bibliothekspraxis generell, allerdings mit einem klaren Fokus auf wissenschaftlichen Universalbibliotheken.

Die Liste der Themen verdeutlicht: Hier geht es nicht nur um Bibliotheksmanagement. Hier geht es um Bibliothekspraxis generell, allerdings mit einem klaren Fokus auf wissenschaftlichen Universalbibliotheken. Aspekte der Spezialbibliotheken, der Öffentlichen Bibliotheken oder kleiner Hochschulbibliotheken werden ausführlicher angesprochen als beim Vorgänger-Handbuch, aber auch hier insgesamt knapp. Ein durchgehender Management-Ansatz im Sinn des Management-Kreislaufs ist nicht erkennbar. So erfährt man etwa in den Kapiteln über Erwerbspolitik und Mittelallokation (Monika

Moravetz-Kuhlmann), über Strategien des Bestandsaufbaus in der hybriden Bibliothek (Ulrike Rothe, Jochen Johannsen und Hildegard Schäffler) und über Bestands- und Beschaffungsevaluierung (Jochen Johannsen und Bernhard Mittermaier) nichts über die Formulierung von Zielen des Bestandsmanagements und nichts darüber, wie diese Ziele im Kontext der Personalführung operativ gemacht werden können.

Diese und andere Kapitel sind eher ein Kommentar zu den Fachdebatten, wie sie seit den 1990er-Jahren auf Bibliothekartagen und in der Fachpresse geführt werden als wirkliche Managementliteratur, in der erklärt werden soll, wie man es unter welchen Voraussetzungen am besten macht.

Derartige Kapitel gibt es freilich auch, so etwa das Kapitel »Digitalisierung von Kulturgut«: Reinhard Altenhöner, Tobias Beinert, Markus Brantl, Robert Luckfiel und Uwe Müller stellen Rahmenbedingungen, Standards und Verfahren so dar, dass man das Kapitel als Handlungsanleitung für Digitalisierungsprojekte lesen kann. Dasselbe gilt etwa für die Kapitel »Baufachliche Planungsaufgaben für Bibliothekare« von Jonas Fansa, »Bibliothekarische Auskunft und Informationsdienstleistungen« von Anne Christensen oder »IT-Planung und –Beschaffung« von Matthias Gros. Christensen bewegt sich auch da auf dem hohen Niveau echter Management-Literatur, wo sie Untersuchungsergebnisse aus der Fachliteratur statt wogender Pro- und Contra-Argumentationen bietet, wenn sie aus der Erkenntnis, dass 80 Prozent der Auskunftsfragen nur einen niedrigen Expertise-Level des Personals verlangen, schließt, dass eine Besetzung der Auskunftstheken mit studentischen Hilfskräften (S. 485) gerechtfertigt ist.

Management-Repertoire wird nur gestreift

Ernüchternd fallen teilweise die eigentlichen Management-Kapitel aus. Joachim Kreische behandelt kursorisch Modelle der Aufbauorganisation, wobei er auf die bewährten Modelle der

öffentlichen Verwaltung setzt, die Ablauforganisation, die Haushaltsbewirtschaftung, das Outsourcing, bei der Entscheidungskriterien und -algorithmen gar nicht genannt werden, und das Qualitätsmanagement, wobei Ansätze wie die Zertifizierung durch die European Foundation for Quality Management (EFQM) oder anhand von Checklisten wie die der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) unerwähnt bleiben.

Aspekte der Spezialbibliotheken, der Öffentlichen Bibliotheken oder kleiner Hochschulbibliotheken werden ausführlicher angesprochen als beim Vorgänger-Handbuch, aber auch hier insgesamt knapp.

Dagegen beschreibt Andreas Degkwitz anschaulich und konkret die Probleme, vor denen die moderne Bibliothek auf den Handlungsfeldern Strategisches Management, Personalentwicklung, Personalbedarf und Eingruppierung steht. Dass er die in der Fachliteratur dokumentierten Richtwerte zum Personalbedarf nicht zitiert, sondern nur auf die Quellen verweist, kann man in einem Handbuch kritisch werten. Wichtiger ist, dass er benennt, welche Richtwerte gegenwärtig fehlen, so zum Beispiel für den Betrieb von Open-Access-Repositorien.

Die angeführte Liste der behandelten Themen und die ziemlich enttäuschenden Management-Kapitel machen deutlich: Das breite Repertoire an Management-Instrumenten wie beispielsweise SWOT-Analyse, ITIL (Information Technology Infrastructure Library), die zahlreichen Qualitätstechniken, Veränderungsmanagement, Business Process Reengineering, Kosten-Nutzen-Analyse, Methoden der Marktforschung, Beschwerdemanagement und so weiter wird nur da und dort gestreift, wenn überhaupt, aber nicht im Zusammenhang handlungsleitend dargelegt.

*Konrad Umlauf,
Humboldt-Universität zu Berlin*

Ein letztes Leuchten?

Außergewöhnlicher Band versammelt die schönsten Bibliotheken dieser Welt

Campbell, James W.P.; Pryce, Will: Die Bibliothek: Kulturgeschichte und Architektur von der Antike bis heute / Campbell, James W.P.; Pryce, Will (Fotografien). Aus dem Englischen von Gregor Runge, Dörte Fuchs und Jutta Orth. München: Knesebeck, 2013. 319 Seiten, 978-3-86873-611-3 – fest gebunden, 49,95 Euro.

Der britische Architekturhistoriker James W.P. Campbell besuchte mit dem Fotografen Will Pryce 82 Bibliotheken in 21 Ländern. So entstand ein Prachtband mit kenntnisreichen, gut lesbaren Texten und leuchtenden Fotos mit Sinn für das große Schaubild und das informative Detail. Das Format von 31,6 x 24,5 Zentimeter kommt den Bildern wie auch der übersichtlichen Verknüpfung von Bild und Text zugute. Grundrisse spielen kaum eine Rolle.

Der Band enthält acht Kapitel von der Antike bis ins 21. Jahrhundert, ergänzt durch Anmerkungen, eine ausführliche Bibliografie und ein Register zu Personen, Orten, Bibliotheken und Sachbegriffen. Grundthema mit Variationen ist das Faible des Historikers für »Bibliotheken, die geschaffen wurden, um gesehen und bewundert zu werden.«¹ Akzeptiert man diese Prämisse – über die man aus bibliothekshistorischer und kultursoziologischer Sicht streiten kann –, breitet sich in acht Kapiteln eine reiche Ernte aus. Antike und Mittelalter werden in großen Bögen zusammengefasst, dann geht es Jahrhundert um Jahrhundert voran. Der typische Kapitelaufbau beginnt mit einem Abstract, es folgt die zum Teil sehr ausführliche Baugeschichte ausgewählter Bibliotheken. Erörtert werden auch allgemeine Einrichtungsfragen, Aspekte wie Beleuchtung, Brandschutz, Sicherheit sowie Veränderungen in Bau, Raumauffassung und gesellschaftlicher Bedeutung von Bibliotheken. Einschlägige

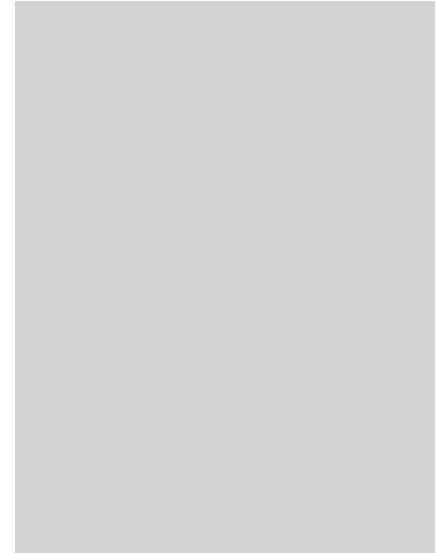
Forschungsergebnisse werden referiert. Das Antikenkapitel reicht von 3500 v. Chr. bis zum Untergang des Römischen Reiches um 600 n. Chr. Schwerpunkte sind die Celsusbibliothek in Ephesos (135 n. Chr.) und die Pergamonbibliothek (um 197 bis 60 v. Chr.). Die Tontafelbibliothek von Ebla in Mesopotamien wurde durch Feuer nicht zerstört, sondern gerettet, der Brand konservierte die feuchten Tontafeln.

Das Klosterkapitel nimmt seinen Ausgang in der arabischen Welt und Südostasien, wo Campbell auf die größten Bibliotheken des Mittelalters gestoßen ist. Die Klimatisierung einer Tempelbibliothek in Korea, deren Sammlung aus hölzernen Druckstöcken besteht, wird veranschaulicht. Neben dem Klosterplan von Sankt Gallen (820 bis 830) und der Pultbibliothek von Zutphen (1555) findet sich ein japanischer Sutraschrank, dessen vollständige Drehung um eine Mittelachse die Lektüre des buddhistischen Kanons ersetzen sollte.

Vom 16. Jahrhundert zur Moderne

Das 16. Jahrhundert wird mit einer Darstellung chinesischer Bibliotheken und der Entwicklung des Buches in China eingeleitet. Es folgen Renaissance-Beispiele aus Venedig und Florenz. Michelangelo wird wegen der funktional mangelhaften Gestaltung seiner Lesepulte getadelt. Das englische »stall-System«, das heißt die Unterteilung des Raums in Nischen durch rechtwinklig zu den Wänden gestellte Regale, wird am Beispiel der Merton College Library in Oxford beschrieben. Für das 17. Jahrhundert betont Campbell die Anfänge der

Anschrift des Rezensenten: **Prof. em. Wolfram Henning**, E-Mail: henning@hdm-stuttgart.de.



modernen Bibliotheksarchitektur durch die Weiterentwicklung des stall-Systems und die Herausbildung der Saalbibliothek. Innovativ sind die Bauten Christopher Wrens (unter anderem das Trinity College, Cambridge) und die Hermann Korbs: die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel als erste Bibliothek mit einer Kuppel. Teils doppelseitige Abbildungen gelten der Escorialbibliothek, der Bodleian Library und dem theologischen Saal des Klosters Strahov in Prag. Funktionale Reflexionen betreffen den Zusammenhang zwischen Buchformat und Möbelgestaltung oder das Missverhältnis zwischen üppigem Raumangebot und geringer Stellfläche für Bücher.

Das mit 50 Seiten umfassendste Kapitel gilt den Barock- und Rokokobibliotheken des 18. Jahrhunderts. Die Bibliotheken spiegeln »die intellektuellen Kernthemen ihrer Zeit wider, sie repräsentieren die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Aufklärung.«² Gemälde, Skulpturen und Stuck vermitteln visuelle Botschaften. Einen Schwerpunkt bilden die Hofbibliothek in Wien, die Stiftsbibliotheken Melk, Sankt Florian, Sankt Gallen und Admont. Der Übergang vom Bibliothekssaal zum Bibliotheksgebäude bahnt sich an.

Eiserne Magazine und Gasleuchter prägen das Bild der Peabody Library in Baltimore, USA, mit dem das Kapitel über das 19. Jahrhundert aufmacht. Das Dach der Bibliothèque Sainte-Geneviève in Paris ruht auf 16 eisernen Säulen. Grundlegende Veränderungen betreffen

Beleuchtung und Heizung, die steigende Kapazität der Bibliotheken, die Gestaltung von Magazinen. Als Beispiele dienen private und staatliche Bibliotheken. Carnegie steht für den »Siegesszug der öffentlichen Bibliotheken.«³ Architekturwettbewerbe kommen in Mode. Melvil Dewey entwickelte nicht nur das bekannte Ordnungssystem, eine von ihm gegründete Firma verkaufte schon 1876 Bibliotheksmobiliar und -materialien.

Architektonische Vielfalt, Pluralismus – der Bibliotheksbau des 20. Jahrhunderts kennt keineswegs eine einheitliche »moderne« Architektursprache. Elektrizität, Beton, Stahl sind die technischen Stichworte. Die Entwicklung in Skandinavien wird dokumentiert durch Asplunds Stockholmer Stadtbibliothek und die freien Grundrisse Alvar Aaltos. Scharouns Staatsbibliothek zu Berlin mit ihrer großen Lesesaallandschaft wird ausführlich behandelt. Daneben Beispiele aus den USA, Japan, Slowenien. Großes Lob für die unter Bibliothekaren umstrittene Pariser Bibliothèque Nationale von Dominique Perrault. Das Kapitel schließt mit der blauen Bücherwand der TU-Bibliothek Delft von 1997.

Das elektronische Zeitalter

Die Herausforderungen des elektronischen Zeitalters gehen Architekt und Fotograf nicht technokratisch an. Sie beschreiben einige Neubauten, aus Deutschland die Bibliothek der TU Cottbus und das Jacob- und Wilhelm-Grimm-Zentrum in Berlin, aus den Niederlanden die UB Utrecht. Fazit: die Bibliothek als »genuiner Arbeits- und Aufenthaltsort«.⁴ Stark sind die Eindrücke aus China. Neben der neuen Nationalbibliothek wird als Schlusspunkt der großen Bibliotheksreise eine intime, mit Ästen verkleidete Bibliothek in einer Gebirgslandschaft vorgestellt, die Li-Yuan-Bibliothek im Dorf Jioajie – ein Beispiel für Originalität, Fantasie und Vorstellungskraft. Bibliotheken als Orte zum Lesen, Denken und Träumen.

Mehrfach setzt sich Campell mit den Erwartungen und Einwänden der Bibliothekare auseinander, gelegentlich anerkennend, an anderen Stellen kritisch,

Neue Fachliteratur

Bibliotheken: Wir öffnen Welten; 103. Deutscher Bibliothekartag / Klaus-Rainer Brintzinger ... (Hrsg.) Münster: Wissenschaftliche Schriften / Universitätsbibliothek LMU München, 2015. XII, 330 Seiten. (o-bib: Das offene Bibliotheksjournal: Sonderband; 1) 978-3-95925-000-9 – broschiert, 39,40 Euro

Cooperman, Larry: Managing the One-Person Library. Amsterdam (u.a.): Elsevier Chandos, 2014. XV, 72 Seiten, Illustrationen. (Chandos Information Professional Series) 978-1-84334-671-5 – broschiert, 55, – Euro. Auch als E-Book erhältlich

Handbuch Hochschulbibliothekssysteme: Leistungsfähige Informationsstrukturen für Wissenschaft und Studium / Konstanze Söllner; Wilfried Sühl-Strohmen-ger (Hrsg.) Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2015. XV, 608 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. (Reference) 978-3-11-030991-1 – gebunden, 159,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich

Heinrich, Marcus: Die Bibliothek als attraktiver Lernraum: Eine Untersuchung am Beispiel der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Brandenburg. Potsdam, Fachhochschule, FB5 Informationswissenschaften / Studiengang Bibliotheksmanagement, Bachelorarbeit, 2015. IV, 95 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. – Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:kobv:525-8933>

Lewandowski, Dirk: Suchmaschinen verstehen. Berlin (u.a.): Springer Vieweg, 2015. IX, 312 Seiten. (Xpert.press) 978-3662440131 – gebunden, 49,99 Euro

Neumann, Marlene: Bibliotheken im Social Web: Eine Inhaltsanalyse der Social-Media-Kommunikation deutscher Großstadtbibliotheken. Berlin : IBI, 2014. 84 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 377) – Online unter: <http://edoc.hu-berlin.de/docviews/abstract.php?lang=ger&id=41045>

Reitprecht, Monika: Wo stehen hier die E-Books? Wien: Milena, 2015. 180 Seiten. 978-3-902950-24-6 – broschiert, 17,90 Euro

Wiesenmüller, Heidrun; Horny, Silke: Basiswissen RDA: Eine Einführung für deutschsprachige Anwender. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2015. XX, 300 Seiten. 978-3-11-031146-4 – gebunden, 39,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich

wenn er eine Überbetonung von Funktionalität, Standards und Normen sieht. Der Band von Campbell und Pryce, ob man ihn nun genießend durchblättert oder aufmerksam studiert, setzt Maßstäbe. Kein Vorgängerband hat diese umfassende Berichtszeit und diese Vielzahl von Beispielen; der Berichtsraum beschränkt sich gewöhnlich auf Europa mit einem Seitenblick auf die USA.⁵ Ein letztes Leuchten einer gefährdeten Bücherwelt? Oder Vertrauen auf Wandel und Zukunft der Bibliotheken?

Wolfram Henning

1 Campbell, S.19

2 Campbell, S.153

3 Campbell, S. 234

4 Campbell, S. 295

5 Herausragende Bibliotheksfotos enthält der Band von Konstantinos Sp. Staikos: **The Great Libraries: From Antiquity to the Renaissance.** New Castle, Delaware: Oak Knoll Press & London: The British Library, 2000. Schöne Impressionen und Details, die auf »offiziellen« Fotos von Bibliotheksräumen keinen Platz haben, finden sich in: Candida Höfer: **Bibliotheken.** Mit einem Essay von Umberto Eco. München: Schirmer/Mosel, 5. Auflage 2009

Jahresbericht des Vorstandes 2014

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

trotz der internen Schwierigkeiten innerhalb des Vorstandes und der BIB-Geschäftsführung, über die bereits an anderer Stelle berichtet wurde, hat der BIB-Bundesvorstand – seit Ende 2014 bestehend aus Tom Becker, Petra Kille und Vesna Steyer, die BIB Geschäftsstelle wird zurzeit kommissarisch von Bernd Schleh geführt – gemeinsam mit den Aktiven aus den Landesgruppen und Kommissionen folgende inhaltliche Aufgaben erfolgreich bearbeitet:

New Professionals

Der BIB verfolgt schon länger die Idee, eine Gruppe der »New Professionals« zu gründen, um für diese Zielgruppe ein Netzwerk aufzubauen und gezielt Angebote für diese Interessengruppe zu erarbeiten und anzubieten.

Im Rahmen des Bibliothekartages in Bremen 2014 hat sich eine Gruppe aus zehn interessierten Personen zusammengefunden, die sich bereit erklärt haben, ein Konzept für eine neue Interessengruppe zu entwickeln. Zielgruppe der »Interest Group New Professionals« sind Berufsinteressenten, Personen in Ausbildung und Berufseinsteiger nach fachspezifischer Ausbildung und Studium. Mit dieser Interessengruppe, die bereits auf der Buchmesse im Oktober 2014 ihren ersten erfolgreichen Auftritt hatte, stellt der BIB eine neue Plattform für oben genannte Zielgruppen zur Verfügung. Interessenten wenden sich bitte an new-professionals@bib-info.de.

Möglichkeit einer Sonntagsöffnung in Öffentlichen Bibliotheken.

Der Bundesvorstand hat sich 2014 entschlossen, das Thema Sonntagsöffnung

in Öffentlichen Bibliotheken erneut in den Fokus zu nehmen, die Rahmenbedingungen erneut zu prüfen und zu diskutieren. Dazu wurde im März 2014 zu einer Expertenanhörung eingeladen.¹ Die Positionen (dafür / dagegen) waren ausgewogen vertreten. Zum einen durch Vertreter und Vertreterinnen von Verdi und Kolleginnen aus dem Bereich der Personalvertretung.

Zum anderen waren Befürworter eingeladen, die die Sonntagsöffnung bereits ausprobiert haben. Zudem war die Position des dbv vertreten sowie auch juristische Unterstützung vorhanden. Das Thema wurde sehr vielschichtig und auch emotional diskutiert. Vor Ort entstand kein tragfähiger Konsens aus allen Meinungen, der Bundesvorstand hat aus der Diskussion aber Handlungsbedarf abgeleitet: Grundvoraussetzung, dass Bibliotheken sonntags öffnen dürfen, ist eine Änderung des Bundesarbeitsgesetzes.² Das fordert der BIB in einem neuen Positionspapier.³ Diese eindeutige Positionierung, der auch der BIB-Vereinsausschuss im Winter 2014 einstimmig zugestimmt hat, ist in Mitgliedschaft und Fachöffentlichkeit stark kritisiert worden, und so hat sich der Bundesvorstand entschieden, eine Mitgliederbefragung als Meinungsbild durchzuführen: 49 Prozent sprechen sich für das neue Positionspapier aus, das aktiv ein Eintreten für eine Gesetzesänderung fordert, 48 Prozent dagegen. Die aktualisierte Position des BIB wurde somit von den Mitgliedern weder eindeutig bestätigt noch eindeutig abgelehnt. Das Thema wird den BIB auch 2015 beschäftigen.

BuB

Zum 31.12.2014 hat sich der BIB mit einem einstimmigen Votum aus dem damals noch fünfköpfigen Bundesvorstand

von Bock und Herchen, dem Verlag, in dem die Fachzeitschrift viele Jahre erschienen ist, getrennt. Diese Trennung ist im Dissens erfolgt, und die Art und Weise, wie Folgeentscheidungen getroffen wurden, war weder fehlerfrei noch transparent gegenüber Mitgliedern und Vereinsorganen. In der Vereinsausschusssitzung und Mitgliederversammlung im Frühjahr 2015 wurde nach langer Diskussion, ob und wie eine erneute Bindung an einen verlegerischen Partner sinnvoll ist oder ob nicht doch eine Herausgabe in Eigenregie sinnvoll sei, folgender Beschluss gefasst, der bis 2016 bindend ist: »Die Mitgliederversammlung beauftragt den Vereinsausschuss, das Modell der Produktion der Zeitschrift BuB in eigener Herausgeberschaft bis Dezember 2016 mit einem externen Dienstleister fortzuführen.«

Seit Anfang 2015 erscheint BuB in neuem Design. Der Relaunch des Magazins setzt auf großformatige Fotos, ein luftiges Layout sowie viel Grafiken und Schaubilder, ohne dabei inhaltlich an Qualität einzubüßen. Der Satz und die optische Gestaltung wird seither von der Redaktion selbst übernommen. Die ersten Rückmeldungen zum neuen Heft sind sehr positiv ausgefallen und bestätigen die Ergebnisse des Relaunches.

BIB-Jahresthema

»Gutes Geld für gute Arbeit«: Im Rahmen des Jahresthemas 2014 unter diesem Motto hat sich der BIB mit einem seiner zentralen Kernaufgaben intensiv beschäftigt und sich für eine faire Entlohnung der Bibliotheksbeschäftigten eingesetzt. Landesgruppen und Kommissionen haben unter anderem Fortbildungen zum unterschiedlichen Tarifrecht angeboten. Verbesserungen für die Beschäftigten in Bibliotheken wurden beim

Tarifvertrag des Bundes erzielt. Um auch eine Verbesserung beim Tarifvertrag der Länder und bei der Vereinigung der kommunalen Arbeitgeber voranzubringen, haben der BIB und die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di gemeinsam eine Protestkation gestartet.

Das Jahresthema für 2015 startet auf dem Bibliothekartag in Nürnberg mit der Auftaktveranstaltung „BIB meets the world«. Für diese Veranstaltung wurden deutsche und internationale BIB-Mitglieder, die an Bibliotheken im Ausland arbeiten, eingeladen. Sie berichten von ihren Karrierestationen, von ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen vor Ort und geben gleichzeitig einen Einblick in das Bibliothekswesen ihres (Gast)Landes.

Seit 2011 setzt sich der BIB ein Jahresthema, um wichtigen Themen eine größere Bedeutung beizumessen. Diese werden unter verschiedenen Aspekten und von unterschiedlichen Akteuren dargestellt.

Buchmesse

Die Kooperation mit der Frankfurter Buchmesse konnte auch 2014 erfolgreich fortgesetzt werden. Die Verknüpfung des BIB-Symposium mit dem dbv-Lagebericht der Bibliotheken, der dieses Jahr in Frankfurt erstmalig mit einer Pressekonferenz vorgestellt wurde, hat sich bewährt – das Thema »Digital ist besser? Möglichkeiten der digitalen Leseförderung in Bibliotheken« hat viele Besucher angezogen, und die Kooperation mit dem Gastland Finnland hat unter anderem im Rahmen der Internationalen Blauen Stunde für spannende Diskussionen und vielversprechende neue Kontakte gesorgt. Neben vielen anderen Programmpunkten war das BIB-Bewerbungstraining, das samstags unter anderem in Zusammenarbeit mit der sich konstituierenden neuen Interest Group »New Professionals« des BIB realisiert werden konnte, eine der erfolgreichsten neuen Ideen für den BIB-Buchmessenauftritt.

Mitgliederbefragung

Die BIB Mitgliederbefragung ist wegen der internen Differenzen etwas

untergegangen im stürmischen Jahr 2014 – sehr schade, da sie nicht nur fachlich extrem vielschichtige Ergebnisse und Arbeitsschwerpunkte aufgreift, sondern auch von der Partizipation eine breite Meinungspalette mit Stimmen von deutlich mehr als 2 000 TeilnehmerInnen bietet. Über die Befragung wurde ausführlich im letzten Themenheft berichtet⁴, von den Mitglieder-Schwerpunkten ist an erster Stelle eine Professionalisierung des Fortbildungssektors gewünscht – einem Wunsch, dem mit beziehungsweise nach Implementierung der neuen Mitgliedersoftware und dem Relaunch der Homepage sicher entsprochen wird.

Lektorats- und Systematikkoooperation

Während die Systematikkoooperation bewährt solide unter neuer Leitung von Prof. Bernhard Hütter, HdM Stuttgart, weitergearbeitet hat, standen in 2014 bei der Lektoratskoooperation Veränderungen an: Gemeinsam mit Partnern aus BIB, dbv und ekz wurde der Anschaffungsvorschlag im Informationsdienst (für Öffentliche Bibliotheken eines der wichtigsten Instrumente im Bestandsmanagement) in verschiedenen Workshops aktualisiert und mit Zielgruppenaspekten versehen – auch hierüber wurde ausführlich berichtet, und die erarbeiteten Ergebnisse werden in Nürnberg präsentiert.

Transparenz Bibliothekartag

Mit einem Aufruf zur Mitarbeit an dem Call for Paper und einem Moderatoren-Call wurden erste Schritte in Richtung des auf der BIB-Mitgliederversammlung in Bremen geäußerten Forderung »[...] vor der nächsten Sitzung der Programmkommission in Nürnberg einen Vorschlag zur neuen Verfahrensweise zur Erreichung von mehr Transparenz in der Auswahl von Abstracts für den Bibliothekartag zu erarbeiten. [...]«⁵ gegangen. Wie holprig, wie erfolgreich bzw. wie viele Wünsche noch offen sind wurde bereits problematisiert⁶ – auch hier werden im Rahmen des Bibliothekartages weitere Informationen folgen.

Ausblick

Der BIB-Bundesvorstand hofft, nach den Turbulenzen in den letzten Monaten so langsam wieder in ruhigeres Fahrwasser zu kommen. In diesem Kontext möchten wir allen Mitgliedern, insbesondere den engagierten Kolleginnen und Kollegen aus den Landesgruppenvorständen und Kommissionen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle und der Redaktion in Reutlingen und den gewählten und vom Vorstand delegierten Herausgebern von BuB, der Bearbeiterin des Vereinstils BIB-Info, den Kassenprüferinnen, dem Wahlvorstand, den Organisatoren des Nürnberger Kongresses und den Kolleginnen und Kollegen die sich um die Homepage kümmern, danken. Sie alle haben uns insbesondere in den letzten Monaten hilfreich zur Seite gestanden.

Dieser Dank gilt auch ausdrücklich noch einmal den beiden aus unterschiedlichen Gründen zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern Petra Klotz und Kirsten Marschall. Beide haben den Verein über viele Monate unterstützt, und viel Zeit und persönliche Kraft investiert.

Tom Becker, Petra Kille, Vesna Steyer

1 Siehe Richt, Susanne: Die Bibliothek als kommerzfreier Treffpunkt. BIB-Expertenanhörung wägt die Vor- und Nachteile der Sonn- und Feiertagsöffnung für Bibliotheken ab / Grundlage für neues Positionspapier, in: BuB 6/2014, S. 468 f.

2 Bisher ist es Öffentlichen Bibliotheken nicht erlaubt mit eigenem Personal zu öffnen und somit ihr Dienstleistungsangebot auch am Sonntag anbieten zu können.

3 Siehe BIB-Vorstand: Für eine Änderung des Bundesarbeitszeitgesetzes § 10 Abs. 1 Nr. 7. BIB-Positionspapier zur Sonntagöffnung in Öffentlichen Bibliotheken, in: BuB 2-3/2015, S. 105.

4 Siehe Albers, Miriam und Fühles-Ubach, Simone: Veränderung als konstante. Ergebnisse der Mitgliederbefragung »Zukunft gemeinsam gestalten« im Auftrag des Berufsverbands Information Bibliothek, in: BuB 4/2015, S. 201-204.

5 Protokoll der MV in Bremen, Top 13.1

6 Vgl. ModeratorInnen für den Bibliothekartag 2015 in Nürnberg gesucht. Bewerbung bis 24. Dezember / Freier Eintritt zur Kongressparty als Anerkennung, in: BuB 11-12/2014, S. 755.

Kandidatenvorstellung Vorstandswahl 2015

Berlin, 31.03.2015

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bis zum Ablauf der Ausschreibungsfrist haben sich fünf Kandidat(inn)en zur Wahl in den Bundesvorstand des BIB beworben. Somit ist die erforderliche Mindestzahl der sich Bewerbenden (drei) mehr als erreicht. Für den Vorsitz im Bundesvorstand kandidiert eine Bewerberin. Die Wahl kann wie vorgesehen auf der Mitgliederversammlung des BIB am 28. Mai 2015 in Nürnberg im Rahmen des 104. Bibliothekartages erfolgen. Wahlberechtigt sind BIB-Mitglieder, die an dieser Mitgliederversammlung persönlich teilnehmen. Im Interesse einer möglichst großen Wahlbeteiligung überprüfen Sie doch bitte für sich die Möglichkeiten, in Nürnberg an dieser BIB-Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Die Kandidat(inn)en stellen sich Ihnen hier mit einem selbst verfassten Kurzporträt vor. Auf der Mitgliederversammlung haben die Kandidat(inn)en die Möglichkeit, persönlich einige Worte an die Teilnehmenden zu richten, gleichzeitig können Sie noch Fragen an den/die einzelne/-n Kandidaten/-in richten.

Der Wahlausschuss bittet Sie, möglichst zahlreich an der Mitgliederversammlung teilzunehmen.

*Für den Wahlausschuss
Bernd Augustin, Regina Rogalka, Ines Strunk*

Die Kandidat(inn)en in alphabetischer Reihenfolge:

Prof. Tom Becker (41), Fachhochschule Köln

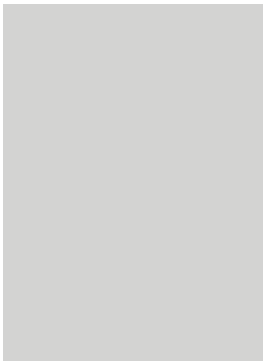


Foto: privat

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften – Institut für Informationswissenschaft Seit 2011 im Bundesvorstand des BIB, seit 2011 lehrend als Professor für Medienmanagement und Medienvermittlung in Bibliotheken in Köln, seit 2006 freier (nebenberuflicher) Kommunikationstrainer

Ausgangssituation

Die Tätigkeit des letzten BIB-Bundesvorstandes – dem auch ich seit 2011 angehöre – steht unter starker, zum Teil meines Erachtens auch überzogener Kritik. Ein engagiertes Team von anfangs fünf, dann vier motivierten KollegInnen hat – unter Federführung einer überaus starken und meines Erachtens guten Frontfrau – vieles in Bewegung gesetzt, was den BIB insbesondere nach außen gut positioniert hat. Dabei wurden Fehlentscheidungen getroffen, die strukturell bedingt waren aber auch in dem Zusammenspiel der hauptamtlich-ehrenamtlichen tätigen Verantwortlichen (einzelnen Personen wie auch Gremien) liegen.

Aus diesen Fehlern gilt es zu lernen, in dem wir mit mehr gemeinsamem Engagement vom einzelnen Mitglied bis zu den BIB-Aktiven in unterschiedlichen Funktionen und mit mehr konstruktiver Kritik und wertschätzender Unterstützung interagieren und kommunizieren. Der Weg von BuB in die

Eigenherausgabe hätte optimaler laufen können, aber er steht für Mut, Entscheidungsfreude und Innovationsgeist. Dies gilt auch für die weiteren Schritte, die gerade mit der Mitgliedersoftware, dem Homepage-Relaunch, der Diskussion um ein modernes Dienstleistungsverständnis am Beispiel der Sonntagsöffnung, der Kooperation mit der Buchmesse, den Transparenz-Diskussionen um den Bibliothekartag, aber auch um die vereinsinternen Strukturen, die etwas in die Jahre gekommen sind, angestrebt werden.

Ausblick

Wenn neue Ideen angedacht und umgesetzt werden, gilt es, Bewährtes zu behalten und in den existierenden Strukturen verhaftete Aktive mitzunehmen. Hier waren wir – der alte Vorstand – nicht achtsam genug, oftmals auch bedingt durch den eingeschränkten Einsatz, den ehrenamtliches Engagement

bedingt. Als einer von vier Vorstandskollegen, der sowohl zahlreiche positive Neuerungen wie auch getroffene Fehlentscheidungen mitverantworten hat, sehe ich mich verpflichtet, das eine weiterzuführen und das andere zu korrigieren.

Meine Schwerpunkte werden vor allem darin liegen, die begonnenen Innovationen maßvoll nach vorne zu bringen. Dabei möchte ich einen Schwerpunkt auf den Themenbereich legen, der über die BIB-Mitgliederbefragung 2014 deutlich priorisiert worden ist: Als Personalverband müssen wir im Bereich Fortbildungsmanagement (einschließlich der Bibliothekartage) professioneller werden.

Über mich

Stärken im persönlichen Bereich sind sicher meine Eigenschaften als Netzwerker, mein ausgebautes Chaos-Management und meine Spontaneität und mein Innovationsvermögen, geknüpft mit einer gewollten Tendenz zur gelegentlichen Polarisierung und Provokation, alles getreu meinem selbst gewählten Motto: Kontinuität hat der Wandel, Veränderung ist meine Motivation!

Tom Becker kandidiert nicht für den Vorsitz.

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: BIB - Berufsverband Information Bibliothek e. V., Postfach 13 24, 72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:

Katrin Lück, Europa-Institut / Bibliothek Universität des Saarlandes, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 302-2543
E-Mail: lueck@bib-info.de

Redaktionsschluss für Verbandsmitteilungen
BuB Heft 07/2015: 22. Mai

Kristina Lippold (47), Dresden

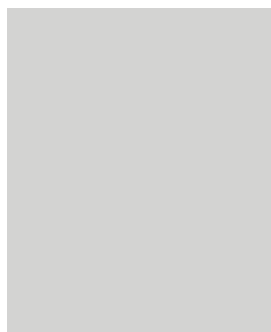


Foto: privat

Geboren 1968 in Dresden – Berufsausbildung und berufspraktisches Jahr in Dresden und Studium in Leipzig, danach mehr als 20 Jahre Berufserfahrung, zuletzt in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Neben der berufsfachlichen Arbeit in Benutzungsbereichen und der Bestandserschließung war für mich über mehrere Wahlperioden die Tätigkeit als Personalrätin ein wesentlicher Bestandteil meiner Tätigkeit.

Meine ehrenamtliche Tätigkeit im Berufsverband habe ich als Mitglied der Kommission Besoldung und Tarif im VdDB, der heutigen Kommission für Eingruppierungsberatung des BIB begonnen und über zwei Jahrzehnte, in den letzten Jahren als Vorsitzende, fortgeführt.

Die kommende Amtszeit des Bundesvorstands wird von zwei großen Schwerpunkten geprägt sein: die sehr gute inhaltliche Arbeit des BIB kontinuierlich fortzuführen und begonnene Projekte zu verstetigen und andererseits aus der inneren Verbandskrise des letzten Jahres die Kraft für einen Neuanfang zu schöpfen und das Vertrauen der Mitglieder in die Vereinsführung wiederherzustellen.

Vor allem Letzteres möchte ich mit meiner Kandidatur als Schwerpunkt in die Vorstandsarbeit einbringen: Es gilt, in enger Verzahnung von ehrenamtlichem Engagement des Vorstandes und der Arbeit der hauptamtlich Beschäftigten in der Geschäftsstelle und BuB-Redaktion eine Konsolidierung der inneren Verfassung des BIB als Vertrauensgrundlage unserer Mitglieder und Basis inhaltlicher Arbeit wiederherzustellen. Das Team des neuen Bundesvorstandes

kann eine wirksame Interessenvertretung nur im Dialog mit Ihnen erreichen. Bitte bringen Sie uns, wie auch den Landesgruppenvorständen und Kommissionen, Ihr Vertrauen entgegen und unterstützen Sie uns mit Ihren Anregungen und Fragen.

Kristina Lippold kandidiert nicht für den Vorsitz.

Vesna Steyer (50), Polizeibibliothek, Berlin

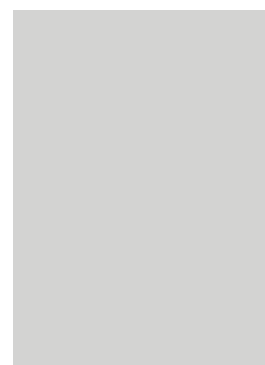


Foto: privat

Die vielseitige Arbeit im Bundesvorstand hat seit längerer Zeit mein Interesse geweckt. Wie Ihnen allen sicherlich bekannt ist, sind Petra Klotz und Kirsten Marschall aus dem Bundesvorstand zurückgetreten. In dieser Situation war es mir ein Bedürfnis, den Bundesvorstand in seiner Arbeit zu unterstützen.

Ich bin aus dem Berliner Landesvorstand ausgetreten und wurde dann in den Bundesvorstand kooptiert.

Zu meiner Person:

Mein Name ist Vesna Steyer, ich bin 50 Jahre alt, verheiratet, wohne in Berlin, habe zwei Kinder und ein Enkelkind.

1989 habe ich meinen Abschluss als Diplombibliothekarin und 2008 meinen Master of Arts (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität absolviert. Seit 1989 arbeite ich als Leiterin der Polizeibibliothek beim Polizeipräsidenten in Berlin. Ich habe mich immer den beruflichen und privaten Herausforderungen gestellt, unter anderem:

- habe ich im Zuge der Wiedervereinigung die beiden Berliner Polizeibibliotheken zusammengeführt und eine wissenschaftliche Dokumentation aufgebaut.

- Gleichzeitig ist es mir gelungen, aus der damaligen One-Person-Library eine leistungsstarke Behördenbibliothek mit mehreren Mitarbeitern entstehen zu lassen.

Die erfolgreiche und oft kreative Suche nach neuen Wegen haben bisher mein berufliches, oft aber auch mein privates Handeln geprägt. Zusammen mit den BIB-Mitgliedern möchte ich unter Einbringung meiner innovativen Ideen und mit meinem breiten Erfahrungsschatz den Berufsverband erfolgreich weiterentwickeln.

Ich stelle mich zur Wahl und bin auch bereit, die Funktion der Bundesvorsitzenden zu übernehmen.

Vesna Steyer kandidiert auch für den Vorsitz.

Dr. Dirk Wissen (43), Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder)

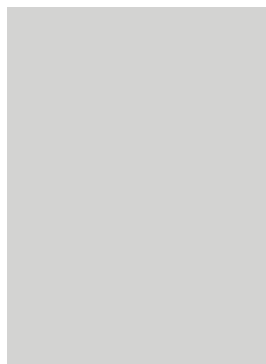


Foto: privat

Liebe BIB-Mitglieder, seit meinem Studium in Hamburg in den 1990er-Jahren, bin ich Mitglied des BIB. Einige von Ihnen kennen mich als aktives Mitglied und nun sehe ich die Zeit gekommen, mich noch intensiver in die bibliothekarische Verbandsarbeit einzubringen, weshalb ich mich Ihnen als Kandidat für den BIB-Bundesvorstand ab 2015 vorstellen möchte.

Ich verfolge gespannt, wie sich der BIB neu strukturiert: Das seit Anfang diesen

Jahres neu gestaltete „BuB – Forum Bibliothek und Information“, die personelle Neuausrichtung der Geschäftsstelle des BIB in Reutlingen, nicht zu vergessen die wachsende Anzahl an Mitgliedern, die dem Verband u. a. eine solide Finanzbasis schafft. Der Prozess ist noch im vollem Gange – da möchte ich nicht versäumen, mich mit einzubringen.

Für mich bedeutet eine gute Verbandsarbeit einerseits Lobbyarbeit, Kooperation auszubauen sowie Netzwerkarbeit. Andererseits bedeutet eine gute Verbandsarbeit für mich, eine gute Kontaktpflege zu den Mitgliedern, um auf deren Belange eingehen zu können z. B. mit qualitativ hochwertigen Fortbildungsangeboten.

Nur durch gute Lobbyarbeit nach Außen, als auch eine gute Mitgliederkommunikation nach Innen, lassen sich Mitglieder binden und neue Mitglieder hinzu werben. Ich möchte mich schwerpunktmäßig für eine professionelle und umfassende Öffentlichkeitsarbeit im Bundesvorstand engagieren wie z.B. in der Kongressorganisation, in der Moderationstätigkeit gegenüber Partnern und die Herausgabe des Fachorgans BuB. Ausgestalten möchte ich dies u. a. mit meinen persönlichen Kontakten und meinem fachlichem Netzwerk z. B. zur Buchmesse, meine Hauptstadtrepräsentanz, da ich in Berlin lebe, sowie dem Ausbau von Kooperation z. B. mit anderen Verbänden und Interessensvertretern.

Einbringen möchte ich mich aber auch in die organisatorischen Aufgaben des Vorstands, wie z. B. in den Vorstandsvorsitzungen und Vereinskommisionen des BIB, die Herausgebersitzung des BuB, die Jurysitzung des Publizistenpreises, Formulierung von Positionspapieren, die Organisationssitzungen für die jährlich stattfindenden Bibliothekartage bzw. Bibliothekskongresse und ekz-BIB-Seminare sowie als Kontaktperson u. a. für den VDB, dbv, ekz, sowie die BIB-Mitglieder in Berlin und Brandenburg.

Schwerpunktmäßig würde ich mich gerne neben der Öffentlichkeitsarbeit in die Herausgeberschaft des „BuB – Forum Bibliothek und Information“ einbringen, denn ich verstehe das BuB nicht nur als eine Fachzeitschrift und viel gelesenes Fachorgan des BIB, das von der Qualität ihrer Beiträge lebt und durch diese

Praxisnähe und Aktualität beweist, sondern als ein hervorragendes Kommunikationsorgan der Fachbranche, um hierdurch auch dem Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit des BIB dienen zu können.

Als neues Vorstandsmitglied würde ich mich sehr auf die Arbeit für und mit Ihnen freuen, insbesondere mit den Mitkandidaten und den Hauptamtlichen des BIB.

Kurzvita

Ich bin seit 2008 Direktor der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder). Das Bibliothekarsdiplom erhielt ich 1998 an der FH Hamburg. Nach freiberuflichen Tätigkeiten in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und in Berliner Stadtbibliotheken arbeitete ich zwischen 2000 und 2008 in der Stadtbücherei Würzburg. 2007 promovierte ich an der Universität Wien.

Dirk Wissen kandidiert nicht für den Vorsitz

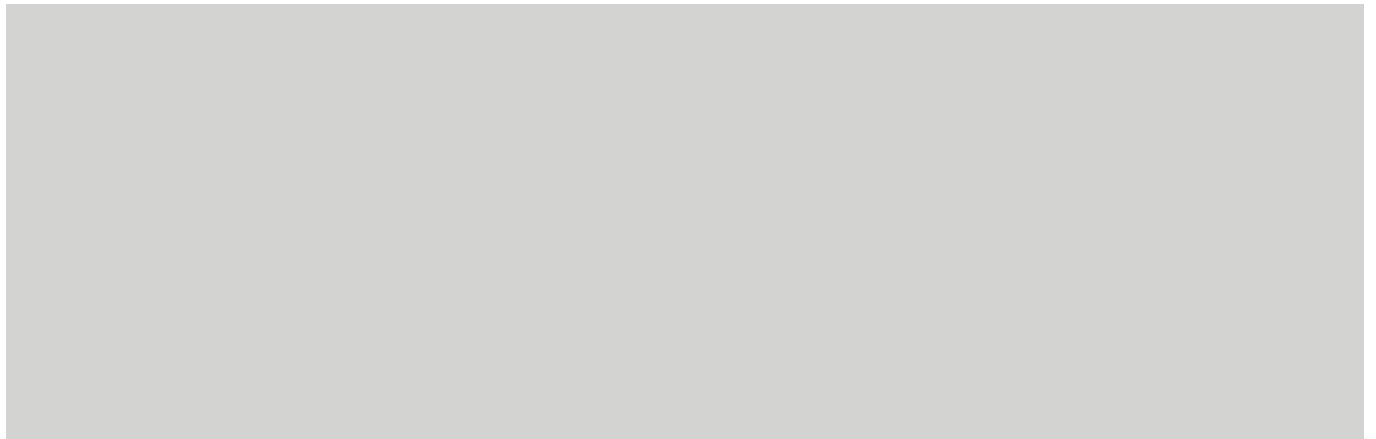
Tibor Maxam (40), Springe am Deister, Stadtbibliothek Springe am Deister

Tibor Maxam aus Springe am Deister erklärte gegenüber dem Wahlausschuss, ebenfalls für den BIB-Vorstand kandidieren zu wollen. Am 9. April zog er seine Kandidatur ab.

Zu seinen Gründen äußerte sich Maxam gegenüber BuB folgendermaßen:

»Wegen Vorbehalten gegen meine Person, wohl begründet durch mein politisches Engagement, ziehe ich meine Kandidatur zurück. In der derzeitigen Phase ist für den BIB ein harmonisches Miteinander im Bundesvorstand Pflicht, ebenso in der Wirkung an die Mitglieder und die Öffentlichkeit.

Ich bedaure, dass sich durch diesen Schritt die ohnehin nur minimale Besetzung an Kandidaten weiter reduziert. Ein Rückzug vor der Mitgliederversammlung scheint mir aber für alle Beteiligten am ehesten transparent und damit nachvollziehbar zu sein.«



Comic: Wulff und Morgenthaler (www.wulffmorgenthaler.com)

Aus dem Berufsverband

Landesgruppe Brandenburg: Zu Besuch in der Medizinbibliothek in Berlin

Im Frühjahr besuchte die BIB-Landesgruppe Brandenburg die Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin, die zur Charité Berlin gehört. Die Bibliothek war 1963 mit der Gründung des Institutes an der Freien Universität Berlin entstanden und seitdem mehrfach umgezogen. Bibliotheksleiterin Melanie Scholz empfing die Gruppe am jetzigen Standort in Berlin-Dahlem. Sie hatte ein paar kuriose Buchtitel für die Reisegruppe herausgesucht, zum Beispiel. »Der wieder lebende Hermippus«, oder »Curioese Physicalisch-Medicinische Abhandlung von der seltenen Art sein Leben durch das Anhauchen junger Mägdchen bis auf 115. Jahr zu verlängern«.

In einem kurzen Vortrag erhielten die Teilnehmer einen Einblick in die Geschichte der Bibliothek und aktuelle Projekte, zum Beispiel Early Psychosis, eine Auseinandersetzung mit der Darstellung von Psychosen oder Papertechnology, einem Forschungsprojekt zur Geschichte

Literaturhinweis: Scholz, Melanie; Seehausen, Vera: Von Augusta zu Klingsor, von Luise zu Benjamin – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Bibliothek für Geschichte der Medizin in Berlin. In: GMS Medizin — Bibliothek — Information. 12(2012), H.1-2

der ärztlichen Aufschreibepaxis. Auch einige Datenbanken seien bereits aus den Forschungsarbeiten entstanden, sagte die Referentin, wie zum Beispiel »Ärztinnen im Kaiserreich« oder »Verfolgte Ärztinnen und Ärzte des Berliner städtischen Gesundheitswesens (1933-1945)«. Beide sind im Internet zugänglich.

Es folgte ein Rundgang durch die Bibliothek. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hätten hier stets ungehinderten Zugang und seien angehalten, Vertreterpappen zu schreiben, wenn sie Literatur mit an ihren Arbeitsplatz nehmen

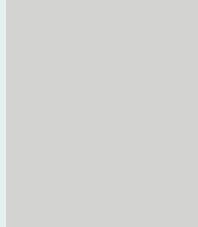
würden, so die Bibliotheksleiterin weiter. Doch die Bibliothek stehe auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Wegen den speziellen Sammlungen kämen schon mal Fragen von außerhalb, selbst die Redaktion von »Wer wird Millionär« habe angerufen, um Daten zu erhalten. Die Möglichkeiten zur Erwerbung hingen von den Geldern ab, die mit den Forschungsprojekten für das Institut eingeworben würden. Arbeit gäbe es genug, vor allem wegen Nachlässen, die noch katalogisiert werden müssten.

Liane Haensch, Brandenburgische Technische Universität, Cottbus



Ob Methusalem wohl viele junge Mädchen angehaucht hat? Foto: Liane Haensch

BIB-Aktive im Gespräch



Frank Merken (48) ist unter dem Sternzeichen des Löwen in Remagen am Rhein geboren. Er feiert dieses Jahr sein 25-jähriges Dienstjubiläum und hält es sehr gut seit 2000 als Bibliotheksleiter in Wipperfürth im Bergischen Land aus. Neben dem Bibliotheksalltag genießt er die Ausflüge im Kosmos des BIB, verbringt seine Freizeit im Wipperfürther Heimat- und Geschichtsverein und ist Mitglied im Autorenkollektiv ZeilenReiter.

Welche ehrenamtliche Funktion im BIB füllen Sie aus?

Vorsitzender der BIB-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen / Mitglied in der OPL-Kommission

Warum arbeiten Sie ehrenamtlich für den BIB?

Weil mir ehrenamtliches Engagement wichtig ist.

Was sind sie von Beruf? Warum haben Sie diesen erlernt?

Diplom-Bibliothekar – eine Überzeugungstat / Berufung

Hätten Sie gerne auch einen anderen Beruf erlernt? Welchen?

Im Prinzip nein, allerdings interessiert mich auch der Beruf des Historikers und des Physikers.

Ihr Lieblingsbuch? »Drachenläufer« von Khaled Hosseini

Ihre liebste Romanheldin / liebster Romanheld? William von Baskerville

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte? Hildegard von Bingen

Ihre Lieblingsblume? Orchideen

Ihr Lieblingstier? Löwe

Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten? Offenheit

Welche Eigenschaften schätzen Sie an sich selbst am meisten? Offenheit für Neues, Bescheidenheit, Gelassenheit und Ruhe

Was macht Sie nervös? Hektische

Menschen

Auf was können Sie verzichten? Auf Idioten

Was war Ihr schönstes Erlebnis in letzter Zeit? Andreas-Bourani-Konzert im Januar in Köln

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Frieden

Haben Sie eine Lieblingsbibliothek, außer der eigenen? BPI im Centre Pompidou in Paris

Lesen Sie E-Books, oder lieber Print-Ausgaben? E-Books – was ist denn das? Spaß beiseite: Ich muss die Bücher anfassen können, die ich lese.

Wenn Sie die Möglichkeit hätten, etwas zu bewegen, was wäre das?

Weg mit dem Konjunktiv – ich bin seit 2002 aktiv im BIB unterwegs und hoffe, bereits genug bewegt zu haben. Und sollte dies anders gesehen werden, dann möchte ich sagen: Ich hoffe, in den nächsten Jahren noch genug bewegen zu können.

Würden Sie heute etwas anderes machen, als in der Vergangenheit?

NEIN – ohne meine begangenen kleinen Fehler, getroffene Entscheidungen und Glücksmomente, wäre ich nicht derjenige, der ich bin. »Und das ist gut so!«

Hobbies?

Reisen, Musikhören, mich in Filmwelten »verlieren«, Kochen und mit Freunden speisen (Beweisführung in körperlichen Dimensionen)

VorgeMERKT:

Unter Buddhas weisem Blick

Mein Blick wandert durch die Bibliothek, streift die Studenten. Wie immer in Grüppchen lernend, vertieft in deutsche Grammatiken. Aber erstaunlich ruhig und diszipliniert. Außerhalb des Goethe-Instituts, das in Delhi Max Mueller Bhavan heißt, habe ich andere Erfahrungen gemacht: Die Inder sind nicht gerade fürs Flüstern bekannt.

Mein Blick lässt ab von dem Buchcover mit Buddhas goldenem Antlitz und schweift nach links. Dort sehen mich Augen unter ebenso leuchtendem Haar lächelnd an. Allerdings von spirituell deutlich geringerer Relevanz. Sie gehören zur Titelfrau der neuesten Brigitte-Ausgabe. In Delhi werden nicht nur Ponds

und Hueber studiert, auch die einschlägigen Wochen- und Monatsmagazine sind sehr beliebt. Ebenso die Werke für den Nachwuchs.

Aus meinem Büro am hinteren Ende der Bibliothek beobachte ich, wie junge Männer mit großen Turbanen konzentriert in Kinderbüchern blättern und versuchen, die Sprache eines Janoschs' zu durchschauen. In unsere Bibliothek kommen nicht nur Sprachschüler, sondern auch Literatur- und Deutschlandbegeisterte – mehr als 1000 Leser sind eingetragen. Sie alle wenden sich immer wieder fragend an mich. Dann kann ich mit einem Kopfnicken in Richtung Buddha zeigen.

*Lennar Kolbert,
(Praktikant in der Bibliothek des
Goethe-Instituts New Delhi)*

Friedrich, Tim Markus
Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)

Fromm, Stefanie
Kiel, Stadtbücherei

Geiser, Cathrin
München, Universitätsbibliothek

Gürle, Meheddiz
Dortmund, Stadt- und Landesbibliothek

Hahn, Daniela
Rheinbach, Öffentliche Bücherei/KÖB

Heer, Barbara
Offenburg, Stadtbibliothek

Honold, Christine
Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (Studium)

Jäger-Dengler-Harles, Ingeborg
Mainz (n.D.)

Jeude, Kirsten
Hamburg, Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften

Jin, Sunmi
Friedensau, Theologische Hochschule, Hochschulbibliothek

Jurk, Michael
Berlin, Technische Universität, Universitätsbibliothek

Kämpf, Jana
Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)

Kampa, Leonard Victor
Berlin, Freie Universität, Universitätsbibliothek

Klaiber, Carina
Rottenburg, IuD

Klügel, Sandra
Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)

Kranhold, Anne
Rostock, Universitätsbibliothek

Krüger, Julia

Brückmann, Elfi
Wiesbaden, Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

Burmistrov, Helena
Osnabrück, Universitätsbibliothek

Burzler, Johanna
Potsdam, Fachhochschule (Fernstudium)

Calow, Kerstin
Berlin, Staatsbibliothek

Czech, Sarina
Frankfurt, Stadtbibliothek

Döll, Nicole
Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Fernstudium) + Leipzig, Galerie für Zeitgenössische Kunst, Bibliothek

Dürr, Tobias
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Ebel, Julia
Münster (Westfalen), Universitäts- und Landesbibliothek

Elste-Naerger, Gesine
Rostock, Marinekommando, Fachbibliothek

Enders, Monika
Wuppertal, Universitätsbibliothek

Mitglieder

Neue Mitglieder

Alfuth, Caroline
Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)

Bäcker, Amelie
Bielefeld, Universitätsbibliothek

Baumann, Isanne
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Beine, Barbara
Soest, Stadtbücherei

Beyer, Dr. Hartmut
Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek

Blautzik, Johanna
Hamburg, Universität, Bibliothek für Universitätsgeschichte

Böwe, Anke
Heidelberg, Akademie der Wissenschaften, Deutsches Rechtswörterbuch

Brömler, Marlen
Leipzig, Bundesverwaltungsgericht, Spezialbibliothek (Ausbildung FaMI)

Rostock, Universitätsbibliothek	Schnathmann, Marina Nordenham, Stadtbücherei	früher: Marbach (Neckar), Deutsches Literaturarchiv, Handschriftensammlung jetzt: Kornwestheim, Brockhaus/German Books
Kühle, Gerrit Chemnitz, Universitätsbibliothek	Schnauffer, Saskia Sindelfingen, Stadtbibliothek	Bobak, Barbara früher: Potsdam, Militärgeschichtliches Forschungsamt, Fachbibliothek jetzt: Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Kunstbibliothek
Kuhlenkamp, Irene Berlin-Pankow, Stadtbibliothek (Praktikum)	Schneider, Katrin Ute Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)	Christensen, Agnetha jetzt: Steinbach, Agnetha
Langmeier, Julia Kitzingen (n.D.)	Schröder, Antje Rostock, Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie, Bibliothek	Engels, Melanie früher: Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium) jetzt: Köln, Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen
Lanczek, Marvin Köln, Fachhochschule	Siller, Bettina Köln (n.D.)	Frese, Silke früher: Hamburg (n.D.) jetzt: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek
Lehnert, Katrin Berlin, Humboldt-Universität, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Fernstudium)	Skudlarek, Anja Mayen, Hochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz, Hochschulbibliothek	Grothusen, Matthias früher: Rendsburg, Büchereizentrale Schleswig-Holstein jetzt: Fockbek (i.R.)
Lindauer, Dirk München, Bayerische Staatsbibliothek	Thor, Julia Hamburg, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Ärztliche Zentralbibliothek	Häckelmann, Julian früher: Erlangen-Nürnberg, Universität (Studium) jetzt: Kassel, Universitätsbibliothek
Ludwikowski, Ulrike Friedberg (Hessen), Bibliothekszentrum Klosterbau	Treiber, Claudia Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)	Hartenburg, Melanie Worms, Zentrale Schulbibliothek GGW/RSG
Melchert, Nils Potsdam (n.D.)	Weber, Elsa Marbach (Neckar), Deutsches Literaturarchiv	Heinen, Bernd früher: Köln, Katholische Fachhochschule, Hochschulbibliothek jetzt: Köln (i.R.)
Mitra, Paola Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)	Wiethoff, Dörthe Würzburg, Stadtbücherei	Heise, Miriam früher: Berlin, Humboldt-Universität, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Studium) jetzt: Halle (Saale), Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
Müller, Lars Berlin, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Bibliothek	Wüthrich, Bruno Bern (Schweiz), Universitätsbibliothek	Henrichs, Julia jetzt: Schwarz, Julia
Neumann, Margret Düsseldorf, Hengeler Mueller Partnerschaft von Rechtsanwälten mbB, Fachbibliothek	Zacker, Petra Oldenburg, Stadtbibliothek	Herrfurth, Yvonne früher: Gundelsheim, Stadtbücherei jetzt: Eppingen, Stadtbücherei
Panebазis, Lisa Offenbach, Stadtbibliothek	Änderungen	
Pranskat, Cornelia Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)	Bade, Maike früher: Hamburg (n.D.) jetzt: Bremen, Staats- und Universitätsbibliothek	
Retzlaff-Kurz, Kerstin Bonn, Fachinformationszentrum der Bundeswehr, Bibliothek	Balog, Marion früher: Stuttgart, Celesio AG, Konzernarchiv jetzt: Essen, Hochschule für Ökonomie und Management	
Rupp, Solveig Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek	Becker, Ingrid früher: Rostock, Universitätsbibliothek jetzt: Rostock (i.R.)	
Schmedemann, Britta Bremen, Stadtbibliothek	Becker-Kamzelak, Silke	

Hewing, Hannah
früher: Köln, Fachhochschule, Institut für Informationswissenschaft (Studium)
jetzt: Münster (Westfalen), Universitäts- und Landesbibliothek

Höpfner, Theresa
jetzt: Hantschel, Theresa

Joos, Lisa
früher: Brühl, Stadtbücherei
jetzt: Bergheim, Stadtbibliothek

Kästner, Sarah
früher: Hamburg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Studium)
jetzt: Bad Mergentheim, Stadtbücherei

Kappes, Stafanie
früher: Düsseldorf (n.D.)
jetzt: Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek

Kraft, Tatjana
früher: Gronau (Westf.), Stadtbücherei
jetzt: Salzbergen (n.D.)

Kreuzer, Lisa
früher: Gütersloh, Stadtbibliothek
jetzt: Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (Studium)

Leitmeier, Waltraud
früher: Grünwald, Gemeindebibliothek
jetzt: München, Stadtbibliothek

Leyrer, Katharina

früher: Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (Studium)
jetzt: Berlin, Humboldt-Universität (Studium)

Lindemann, Nicole
früher: Frankfurt (Main), Universitätsbibliothek
jetzt: Niedernhausen (n. D.)

Matthias, Stephan
früher: Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (Studium)
jetzt: Oldenburg (Oldenburg), Universität, Informations-, Bibliotheks- und IT-Dienste

Meinhold, Saskia
früher: Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)
jetzt: Nürtingen, Stadtbibliothek

Moll, Frank
jetzt: Moll-Seiler, Frank

Rovers, Bärbel
früher: Duisburg (n.D.)
jetzt: Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek

Schäfer, Sonja
jetzt: Weyermann, Sonja

Schnitzer, Sylvia
früher: Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)
jetzt: Haßfurt, Bibliotheks- und Informationszentrum

Schreckeneder, Bernadette

jetzt: Krug, Bernadette
Stork, Anja
jetzt: Heißler, Anja

Sülau, Antje
Jetzt: Schimpf, Antje
Tiede, Almuth
jetzt: Fröhlich, Almuth

Wieckhorst, Katrin
früher: Schwerin, SES Seminargesellschaft für Wirtschaft und Soziales mbH, Fachbibliothek
jetzt: Hamburg, Media School GmbH, Bibliothek

Wiedenhöfer, Lisa
früher: Ludwigsburg, Stadtbibliothek
jetzt: Freiburg, Stadtbibliothek

Verstorben

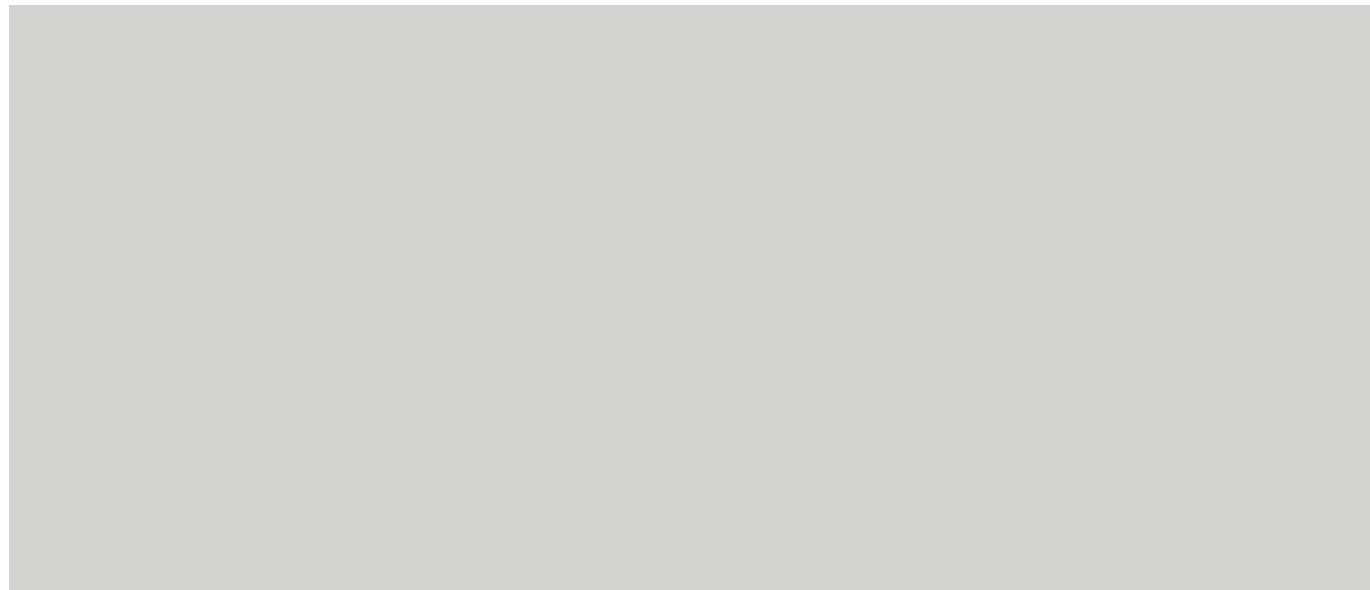
Bonhagen, Magdalena
* 15.02.1935 † 26.01.2015

Kummer, Prof. em. Dietmar
* 21.11.1935 † 04.02.2015

Müller, Marlene
* 24.07.1930 † 06.03.2015

Nutz, Ingrid
* 14.06.1951 † 02.02.2015

Petersen, Brita
* 08.09.1936 † 05.01.2015



Summary



City of Peace and Human Rights / Nuremberg Offers an Interesting Fringe Program – Protection for Persecuted Authors (Martina Mittenhuber)
(pp. 270 – 275)

During the tightly packed four-day long program of events at the 104th German Librarians Conference to be held May 26-19, 2015, in Nuremberg, the occasional diversions may be quite welcome. In the Franconian metropolis the supplemental program of tours and talks is particularly worthwhile. Nuremberg is the city of peace and human rights. In this article the head of the city's Office for Human Rights provides an overview of the most important historical venues, museums and documentation centers.

Nuremberg has left three widely visible footprints to history. It is solidly anchored in our collective memories as one of the centers of the medieval Holy Roman Empire of the German Nation and as one of the metropolitan centers of the industrial revolution of the 19th century. Yet no other era of German history has left as deep a mark as the years 1933-1945. Along with the National Socialist Party Rallies and the inhumane racial laws passed in Nuremberg in 1935, the city also gave its name to the war trials of leading figures of the Nazi regime.

Well aware that a responsible confrontation with the past cannot take place without drawing the proper lessons from these historical events and without transforming these lessons into a modern and future-oriented course of action, the city has created a documentation center on the former grounds of the Nazi Party Rallies and a memorial to the Nuremberg Trials. These two venues of remembrance and education about the past are, moreover, sites for democratic education and immunization against misanthropic posturing.

Even today the huge architectural remains of the former Nazi Party Hall on the south side of Nuremberg bear witness to the megalomania of the National Socialist regime. The eleven square kilometers were once to become a monumental site for the NSDAP's self-glorification. Since 2001 the never-completed north wing, which was to become a National Socialist congress hall holding 50,000 people, has been the site of the documentation center.

The Library of Alexandria and the »Arabelion« / During the Arab Spring the Library of the Coastal City of Alexandria Became a Stronghold of Freedom / It Has Survived the Battles – so Far (Haïke Meinhardt)
(pp. 298 – 302)

Largely unnoticed by the general public, a special anniversary was passed over in the late autumn of 2012, the 10th anniversary of the Library of Alexandria. The fact that no ceremonies took place in Egypt was mainly due to the turmoil to which the library had been exposed in recent years. It was repeatedly affected by the fall of the Mubarak regime and the Movement for the Renewal and Modernization of Egypt.

At the time the Library of Alexandria was opened in October 2002, the rule of Mubarak regime was unchallenged. The library's opening was only possible because the international community enthusiastically supported the idea of resurrecting a modern sister to the ancient royal Library of Alexandria.

Though its rooms can hold between seven and eight million items, this number is far from being reached. Even though the number of volumes held has nearly tripled to 1.5 million, the library remains far from its goal of becoming a comprehensive universal library. A look at the acquisitions for 2012 shows how difficult the situation is. A total of 3,300 monographs were added to the collection, but the children's book section, for example, acquired only 24 books. Compared with previous years there is also a notable decline in the number of visitors. In the year 2011-2012 the Alexandria attracted about 730,000 visitors, less than half the 1.5 million annual visits made before the revolution.

Now the library is preparing to face the future. It is positioning itself again with new strength as a center for education. A wide range of courses, extensive open access classes, a library book-bus, and cooperation with the »Encyclopedia of Life« contribute to this effort.

Fast, Inexpensive, Informative / Feedback Tools on Library Websites – An Evaluation of Digital Materials Offered by the Stuttgart Municipal Library (Melanie Padilla Segarra)
(pp. 304 – 307)

In the past two years German publishers have seen the eBook segment of their total sales nearly double. Libraries have responded by expanding their own selection of online media. The Stuttgart Municipal Library contracted a student project in which users were asked to evaluate the newly designed online service, the »eLibrary.«

In 2011 the city library's new homepage went online and lent out digital media for the first time. In the meantime there are more than 74,000 eBook loans per year. And online visits to the library via Internet have risen from three million in 2003 to more than 34 million in 2014.

For the new design, the library team developed the following hypotheses about online services which the user survey was to verify or falsify: (1) Single items in the »eLibrary« are not used at all; (2) There are items which are used regularly (at least several times a month); (3) Items are used primarily for leisure-time activities; (4) Users were not yet aware of individual sub-categories of the online service; (5) Additional or different sub-categories of service would make sense.

184 people took part in the survey. The results show that some services within the eLibrary are used only seldom. This finding is particularly important when products had to be purchased from the library budget. Since the survey was not representative, it should not be used as a basis for deciding for or against any particular service or item. However, the results do call for a more in-depth evaluation. If the library believes in the quality of an item or service, it would make sense to implement a marketing campaign for lesser-known products. Services for which the library is itself responsible can be improved and expanded through customer feedback.

Translated by Martha Baker

Résumé



Nuremberg, Cité de la Paix et des Droits de l'Homme, ville d'alternatives / La protection des auteurs pourchassés (Martina Mittenhuber)

(pp. 270 – 275)

Un programme de formation très dense pour les quatre journées de la 104e Conférence des bibliothécaires allemands, du 26 au 29 mai à Nuremberg, cela diversifiera opportunément le quotidien, à n'en pas douter ! Cité de la Paix et des Droits de l'Homme, la capitale de la Franconie propose une offre complémentaire d'apprentissage et de visites particulièrement alléchante : ces quelques journées ne pourront donc qu'être agréables. La directrice du service municipal en charge des Droits de l'Homme apporte d'ailleurs dans sa contribution un éclairage sur les principaux monuments historiques, musées et les centres de documentation les plus significatifs. Nuremberg est notamment célèbre pour avoir été le lieu de trois étapes de l'Histoire. La ville est demeurée, de manière profondément ancrée dans la mémoire collective et ce jusqu'à aujourd'hui, l'un des centres médiévaux du Saint Empire romain germanique et l'une des métropoles de l'industrialisation du 19e siècle. Enfin, aucune autre époque n'a laissé de traces aussi profondes que celle des années 1933-1945. Après le congrès de la NSDAP et les lois raciales de 1935, Nuremberg a été le lieu du procès qui garde le nom de la ville, procès au cours duquel furent jugés les principaux chefs du régime nazi.

Tout à fait consciente qu'il n'est pas possible de lancer un débat responsable sur le passé sans tirer préalablement les enseignements profonds de l'Histoire, sans assurer une médiation autour de ces enseignements dans une logique réflexive entre le passé et le futur, la ville de Nuremberg a aménagé, en lien avec le Centre de documentation des Arènes du parti unique et avec le Mémorial du Procès de Nuremberg, deux espaces du souvenir et de pédagogie. Car il ne s'agit pas seulement d'un exercice de renouvellement de la démarche : ces lieux sont aussi des espaces d'éducation à la démocratie et d'immunisation contre les attitudes inhumaines. Aujourd'hui encore, les ruines gigantesques des anciennes Arènes du parti unique qui se lèvent encore au sud de Nuremberg, témoignent de la mégalomanie du régime national-socialiste. C'est sur cet emplacement que devait s'élever, sur près de onze kilomètre carré, un décor monumental destiné à l'auto-glorification de la NSDAP. C'est là que se trouve depuis 2001, dans l'aile nord du centre de congrès prévu initialement par les nationaux-socialistes pour accueillir 50 000 personnes, le Centre de documentation des Arènes du parti unique.

La Bibliothèque Alexandrine et le soulèvement des pays arabes / A Alexandrie, ville côtière, la bibliothèque devenue trésor de liberté au cours du Printemps arabe: elle est parvenue, jusqu'à présent, à traverser les combats (Haïke Meinhardt)

(pp. 298 – 302)

Cet événement est passé inaperçu aux yeux du public, néanmoins il y avait un anniversaire particulier en cette fin d'automne 2012. La bibliothèque d'Alexandrie atteignait en effet ses dix ans. Rien d'étonnant à ce qu'au moment de profonds bouleversements, l'établissement ait été occupé à autres choses qu'aux festivités. La bibliothèque était alors sensiblement secouée par la chute de l'ancien système Moubarak et le mouvement de rénovation et de modernisation du pays.

En octobre 2002, lorsqu'ouvrait la Bibliothèque Alexandrine, le régime de Moubarak paraissait solidement installé. L'ouverture de la bibliothèque ne fut concevable que parce que la communauté internationale se laissa séduire par le principe de permettre la création d'une sœur contemporaine de la bibliothèque historique d'Alexandrie.

Les espaces de la bibliothèques permettent d'accueillir entre sept et huit millions de documents. Ce niveau n'a pas encore atteint toutefois. Même si le volume des collections de la bibliothèque a atteint un niveau multiplié par trois de 1,5 millions de documents, cette dernière reste loin encore de son ambition d'universalité originelle. Un coup d'œil aux acquisitions en 2012 par exemple montre à quel point les échanges sont difficiles : ce sont tout au plus 3 300 monographiques qui ont pu rejoindre les collections, et, pour ce qui concerne le livre jeunesse, le niveau atteint tout juste 24 ouvrages. En comparaison avec les résultats de l'année précédente, nous relevons un net recul des usages. Entre 2011 et 2012, l'Alexandrine accueillait près de 730 000 usagers (avant la révolution, le seuil atteint était de 1,5 million).

La bibliothèque s'arme actuellement pour préparer l'avenir. Elle se positionne fortement en tant qu'institution de formation. Parmi ses objectifs, notons une offre diversifiée de cours et de modules de formation, de nombreux cours en accès libre, un service de livraison à domicile des documents et une coopération avec »Encyclopedia of Life.«

Rapides, économiques et efficaces, les outils d'évaluation des pages web des bibliothèques / Mesurer l'offre numérique à la Bibliothèque municipale de Stuttgart.

(Melanie Padilla Segarra)

(pp. 304 – 307)

Au cours des deux dernières années, la part de l'offre de livres numériques rapportée à l'offre globale de l'édition allemande a doublé. Les bibliothèques proposant des offres en ligne élargies réagissent à cette tendance. Ainsi, la Bibliothèque municipale de Stuttgart a-t-elle donné comme sujet de projet étudiant l'accompagnement d'une enquête auprès des usagers sur le réaménagement de l'offre en ligne, la e-bibliothèque. C'est en 2011 qu'a été mise en production le nouveau site web de la Bibliothèque municipale et, à cette occasion, l'établissement proposait pour la première fois à ses usagers des prêts numériques de documents. Cette offre a depuis lors suscité plus de 74 000 prêt par an. Simultanément, la fréquentation virtuelle de la bibliothèque est passée de trois millions de visiteurs en 2003 à 34 millions l'an passé.

Pour le réaménagement de l'offre en ligne, l'équipe de la bibliothèque a développé plusieurs hypothèses de développement, validées ou infirmées par l'enquête: (1) certaines offres de la e-bibliothèque ne sont pas du tout utilisées, (2) certaines offres sont utilisées régulièrement (au moins plusieurs fois par mois), (3) les offres sont de préférence exploitées pour des usages de loisir, (4) certaines sous-catégories de l'offre demeurent méconnues aujourd'hui encore des usagers, (5) il serait nécessaire de déployer d'autres/ de nouvelles sous-catégories pour les usagers. 184 personnes ont pris part à cette enquête. L'exploitation montre que quelques offres de la e-bibliothèque ne sont que rarement exploitées. Cette observation pèse d'autant plus qu'il s'agit de documentation qui doit être acquise à titre onéreux et que, de fait, cela grève sensiblement le budget de la bibliothèque. Étant donné que cette enquête ne repose pas sur un panel représentatif, aucune décision fiable ne peut être prise en faveur ou contre tel ou tel document. Une évaluation plus fine est par conséquent la conclusion à laquelle parvient cette enquête. Si l'on est convaincu de la qualité des documents proposés, il n'en reste pas moins qu'une campagne publicitaire s'impose pour faire valoir une offre encore trop peu connue. L'offre que constitue par elle-même la bibliothèque peut effectivement être améliorée ou élargie par les retours que font les usagers.

Traduit par David-Georges Picard